

RELIGIONSUNTERRICHT *heute*
Informationen des Dezernates Schulen und Hochschulen im Bischöflichen Ordinariat Mainz



In der Diskussion

- Von Brüchen und Aufbrüchen
- Das Sakrament der Versöhnung
- Warum ich noch beichte

Aus der Praxis

- Umkehr, Buße und Versöhnung im Religionsunterricht
- „Schuld – Was ist das?“ Eine Unterrichtseinheit zum Thema Schuld – Strafe – Versöhnung

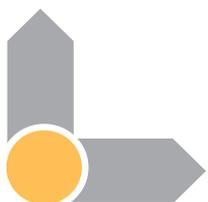
Forum

Religionsunterricht

- Ausschreibung Schulpastoral
- Missioverleihung durch Weihbischof Guballa
- Gesichter im Bistum: Generalvikar Dietmar Giebelmann

Aus den Arbeitsstellen

- Neue Literatur
- Neue AV-Medien



EDITORIAL	3	FORUM RELIGIONSUNTERRICHT	
IN DER DISKUSSION		Gesichter im Bistum	
Gertrud Pollak		Generalvikar Prälat Dietmar Giebelmann:	
Von Brüchen und Aufbrüchen	4	„Der schulische Religionsunterricht ist ein wichtiger missionarischer Ort des Glaubens	30
Karlheinz Ruhstorfer		Verleihung der vorläufigen Unterrichtserlaubnis in Gießen	32
Das Sakrament der Versöhnung. Ursprünge, Traditionen, Perspektiven	5	Tobias Blum	
Bischof Franz-Josef Bode		Missioverleihung durch Weihbischof Guballa	32
Warum ich immer noch beichte	11	Brigitte Lob	
AUS DER PRAXIS		Buchvorstellung und Anzeige Schulpastoral	33
Juliane und Manfred Reus		Kinder – Zukunft mit Hand und Fuß	
Umkehr, Buße und Versöhnung im Religionsunterricht	14	Aktionstag zur „Woche des Lebens“	34
Evelyn Schneider		Clauß Peter Sajak	
„Schuld – was ist das?“		„Glauben lernen in der vollen Diesseitigkeit des Lebens“ – Dietrich Bonhoeffer	36
Eine Unterrichtseinheit zum Thema Schuld – Strafe – Versöhnung	19	Fortbildungsprogramm 2006	39
Angela Bovermann		AUS DEN ARBEITSSTELLEN	
„Wie stellst du dir den Tod vor?“		Anschriften	47
Bilder und Gedanken von Grundschüler/innen	26	Neue Literatur	48
		Neue AV-Medien	59

Kehrt um, und glaubt an das Evangelium“ – Auch in diesem Jahr haben wir den Ruf und die Einladung Jesu im Evangelium nach Markus am ersten Fastensonntag der österlichen Bußzeit vernommen. Umkehr und Glaube sind hier Voraussetzungen für die Jesus-Nachfolge, Bedingungen für die Teilhabe an der Herrschaft Gottes, die mit Jesus angebrochen ist. Umkehr und Neuanfang sind nicht nur in diesem theologischen Sinn ein Proprium der Heilsbotschaft Jesu, sie sind auch notwendige Schritte in unserem täglichen Leben. Denn: Wer würde wagen zu behaupten, dass in unserem Alltag Fehler und Versagen, von uns verschuldete Konflikte und Abbrüche aufgehoben oder überwunden worden sind? Im Gegenteil: Gerade in unserer postmodernen Welt, in der sich das ‚Global Village‘ und Privatsphäre in undurchschaubarer Weise durchdrungen haben, sind wir mehr als je zuvor eingebunden und mitverantwortlich in verschiedenste Zusammenhänge struktureller Gewalt, Ungerechtigkeit und Schuld. Und dass auch unser privater Bereich nicht frei von Versagen, Scheitern und Abbrüchen ist, zeigt sich nicht zuletzt in der Fülle unterschiedlichster Bekenntnisformen, die von der höchst öffentlichen ‚TV-Beichte‘ im Privatfernsehen bis hin zur vertraut intimen Aufarbeitung im therapeutischen Rahmen reicht.

Gerade durch die Fülle dieser säkularen Angebote zur Aufarbeitung von Verfehlung und Versagen scheinen die Institutionen der religiösen Gemeinschaften inzwischen in den Hintergrund getreten zu sein. Dabei kennt gerade die katholische Kirche im Sakrament der Buße und in verschiedenen anderen Formen der Neubesinnung Angebote der Lebensbegleitung und Lebensberatung, die helfen können, mit Versagen und Schuld umzugehen, um zu Vergebung und Neuanfang zu gelangen. Gerade der Weltjugendtag 2005 in Köln hat gezeigt, dass das Sakrament der Buße in seiner traditionellen Form des Beichtgesprächs durchaus noch Akzeptanz besitzt, auch bei jungen Menschen.

Wir wollen deshalb mit diesem Themenheft von *RU heute* bewusst auf das Sakrament der Buße hinweisen und einladen, darüber nachzudenken, wie das Thema von Schuld und Vergebung, von Scheitern und Neubeginn auch in Ihrem Unterricht aufgegriffen werden könnte. Wir haben Ihnen dazu verschiedene

Materialien zusammengestellt: Den Anfang macht eine Einführung in das Thema durch unsere Dezernentin für Schulen und Hochschulen *Gertrud Pollak*. Es folgt ein systematisch-theologischer Aufsatz von *Karlheinz Rubstorfer*, Freiburg, der die Geschichte des Bußsakraments mit seinen verschiedenen Formen aus der Perspektive der Wissenssoziologie eines Michel Foucault beleuchtet und so zu faszinierenden Einsichten kommt. Den theoretischen Thementeil schließt ein Beitrag des Osnabrücker Bischofs *Franz-Josef Bode*, Jugendbischof der deutschen Bischofskonferenz, der ein engagiertes Plädoyer für eine Neubesinnung auf die Chancen und Möglichkeiten des Bußsakraments vorträgt.

Den unterrichtspraktischen Teil haben wir mit einem Übersichtsbeitrag von *Juliane und Manfred Reus*, Gießen/Alsfeld, über das Thema „Buße und Beichte“ im schulischen Religionsunterricht begonnen. *Evelyn Schneider*, Loccum, zeigt dann an einer Unterrichtseinheit für die Sekundarstufe I, wie eine Bearbeitung des Themenkomplexes Schuld und Vergebung im Unterricht möglich ist. Es folgt ein Bericht von *Angela Bovermann*, Mainz, über ein originelles Unterrichtsprojekt aus dem Bereich des Theologisierens mit Kindern im Grundschulalter.

Wie immer finden Sie in der Rubrik „Forum Religionsunterricht“ aktuelle Nachrichten und Informationen aus dem Bistum, u.a. ein Interview mit Generalvikar *Dietmar Giebelmann* zur neuen Enzyklika *Deus caritas est* von Papst Benedikt XVI. Im Schlussteil des Heftes können Sie schließlich in der bewährten Rubrik „Aus den Arbeitsstellen“ neue Materialien entdecken, die für Sie in den zwölf Arbeitsstellen des Bistums zur Verfügung stehen.

Eine anregende Lektüre wünscht Ihnen das Redaktionsteam



Dr. Claus Peter Sajak



Hans-Jürgen Veit



Irene Veith

Von Brüchen und Aufbrüchen

Von Gertrud Pollak

Manche Aufbrüche enden nicht am anvisierten Ziel. Die Richtung zu ändern oder gar bewusst abbrechen, kann sehr schwer fallen. Sind die getanen Schritte gut bedacht und andere Möglichkeiten erwogen, kann es notwendig und sinnvoll sein, den Weg zu korrigieren oder ihn nicht weiter zu gehen. Manchmal geht ein Weg so jäh zu Ende, dass er schmerzt, verletzt und als Bruch erlebt wird. Immer wieder war es lediglich ein falscher Gedanke oder unbedachter Schritt. Dass Leben so gehen kann, ist eine sehr alte Erfahrung, die Menschen machen, die innerlich oder äußerlich den Mut zum Aufbruch haben. In den letzten Jahren werden es immer mehr, die sich auf Pilgerschaft begeben. Gerade auch sehr alte Routen laden ein zum Nachdenken in den Fußstapfen von Abenteurern und Suchenden, von Betern und Büssern. Auf dem uralten Camino nach Santiago de Compostela sind es jedes Jahr Tausende aller Generationen und Nationen.

Kurz vor dem Ziel – wenn die Santiagopilger in Villafranca del Bierzo ankommen, bietet sich Rast an einem einzigartigen Ort. Wie hundertemale am Weg findet sich ein Gotteshaus. Hier steht eine kleine Jakobskirche, erbaut für „Abbrecher“. Sie diente den Pilgern, die zu schwach waren, den Weg über die Berge in Richtung Santiago fortzusetzen, als Ersatz für die große Kathedrale am Ziel.

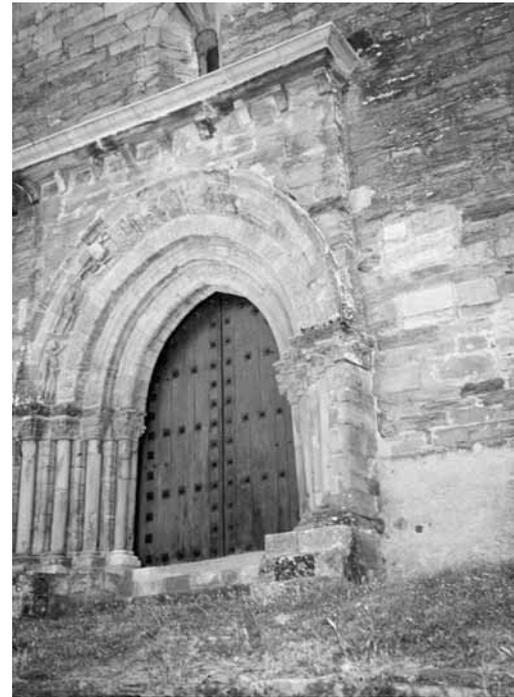
Wer die kleine Jakobskirche durch die Tür in der Nordseite betritt, schreitet durch die „Puerta del Perdon“. Den müden Pilger, der sich am Ende seiner Kraft fühlt und nicht mehr weiter kann oder mag, den erwartet hier schon, was sonst erst in der großen Jakobskirche bereit steht: Vergebung, Versöhnung, die Möglichkeit zum Bußsakrament und in dieser Kirche sogar ein Ablass. Wer die „Tür der Verzeihung“ wirklich durchschreitet, wird entschuldigt, versöhnt, beschenkt und begnadet. Was belastet, was Bruch war, kann abfallen und bleibt zurück. Auch wenn etwas am Weitergehen hindert und das geplante Ziel nicht erreicht wird, kann Scheitern und Abbruch zum neuen Aufbruch werden. Die „Puerta del Perdon“ ist ein Ort der Vergebung (per-don), der Entschuldigung (Par-don). Diese Tür ist eine Chance.

In manchen mittelalterlichen Kirchen tragen Portale die Bezeichnung „Puerta del Perdon“. Hier wird eigens benannt, woran beim Eintritt in jede katholische Kirche mit dem Weihwasserkessel erinnert wird. Wer in das gesegnete Wasser greift und sich bekreuzigt, ist eingeladen, seine Taufe zu erneuern und sein Leben unter den Segen Gottes und seine reinigende Gnade zu stellen.

Im Alltag bleibt es nicht aus, dass wir hinter dem zurückbleiben, was wir eigentlich tun wollen und als gut anzielen. Wir fühlen uns schlecht und schuldig. Es ist etwas zerbrochen.

Da, wo wir an anderen oder andere an uns schuldig geworden sind, braucht es Entschuldigung. Es braucht das ehrlich gemeinte Wort, es braucht die ausgestreckte Hand, ein vergebendes Lächeln. Vielfältig sind die Möglichkeiten, nicht nur in Bauwerken, sondern auch im Umgang miteinander „Türen der Verzeihung“ zu durchschreiten und neu aufeinander zuzugehen, Streit hinter sich zu lassen, böse Gedanken und Resignation.

Christen vollziehen solche Schritte nicht nur im Zwischenmenschlichen, sondern auch vor Gott. Sie kennen das Gebet um Vergebung – „vergib uns unsere Schuld wie auch wir vergeben unseren Schuldigern.“ Sie lesen die Geschichten von Schuld und Vergebung in der Bibel und nutzen den Bußakt in der Eucharistiefeier zum versöhnten Aufbruch. Die Kirche lädt ein zur gemeinsamen Feier der Buße und zur sakramentalen Beichte. Die österliche Bußzeit lenkt unsere Aufmerksamkeit besonders auf all diese Möglichkeiten und öffnet viele Tore der Vergebung – „Puerta del Perdon“.



„Puerta del Perdon“ in Villafranca del Bierzo

Das Sakrament der Versöhnung

Ursprünge, Traditionen und Perspektiven

Von Karlheinz Ruhstorfer

Wohl kaum ein Sakrament der Kirche erleidet einen derart umfassenden Akzeptanzverlust wie das Sakrament der Versöhnung, die Beichte. Dabei scheinen in unseren Tagen die Medien zunehmend die Aufgabe zu übernehmen, die früher der Religion zukamen. Gerade die Talkshows erscheinen als Erben der Beichtpraxis.¹ Die Beichte gerät dabei in Vergessenheit. Im Folgenden werden die biblischen Ursprünge des Sakraments sowie verschiedene Traditionen der Ausprägung erinnert. Sodann wird als komplementärer Aspekt der Beichte auf die Rolle hingewiesen, welche Geständnis der Wahrheit im neueren Denken hat. Schließlich sollen von hier aus einige Anregungen gegeben werden, wie die Erbaulichkeit des Sich-Aussprechens in der Beichtpraxis neu erschlossen werden könnte.

1. Biblische Ursprünge

Im Zentrum der Botschaft Jesu steht die aktuelle Ankunft des Gottesreichs. Diese Nähe Gottes zu den Menschen ist unmittelbar verbunden mit deren Abkehr von Gott bzw. mit der Forderung Jesu, umzukehren und Buße zu tun. Jesus tritt nach dem Markusevangelium mit folgenden Worten auf: „Die Zeit ist erfüllt, das Reich Gottes ist nahe gekommen; denkt um (metanoie) und glaubt an die Frohe Botschaft“ (Mk 1,15). Umkehr und Buße sind demnach nicht nur beiläufige Elemente des Glaubens, sondern sie gehören in den innersten Kern der Frohen Botschaft, deren Freude ja gerade darin besteht, dass die vorhandene Entzweiung zwischen Gott und den Menschen durch das Nahekommen der *basileia* bzw. durch die Person Jesu selbst (vgl. Lk 11,20) aufgehoben ist. Das entscheidende Verb, welches die „Umkehr“ bzw. wie Luther übersetzt das „Buße tun“ bezeichnet, hat im NT eine große Bandbreite. *Metanoia* bezeichnet einen Appell an das Gefühlsleben, Reue zu empfinden, eine „Aufütterung des ganzen Bewusstseins“ und mithin ein Umdenken, eine Aufforderung zu neuen Taten und einen Aufruf zur Erneuerung des Verhältnisses zwischen Gott und Mensch.² Diese radikale Bekehrung ist in der Botschaft Jesu aber verbunden mit der mehr-

mals wiederholten Aufforderung zu verzeihen und vergeben (z. B. Mt 18,21-35) sowie mit der göttlichen Freude über die Umkehr des Sünders. Die gesteigerte Freude über das Wiederfinden des verlorenen Schafes (Mt 18,13; Lk 15,7), der verlorenen Drachme (Lk 15,9) und des verlorenen Sohnes (Lk 15,32), legt nahe, dass die Vereinigung des Getrennten, die Versöhnung des Entzweiten mehr ist, als das Bei-sich-Sein des Guten. In diese Richtung verweist auch die Versöhnungskonzeption des Paulus.

Paulus radikalisiert das Verständnis von Sünde als eine Folge seiner Konzeption der Versöhnung zwischen Gott und Mensch. Da die Versöhnung nun als ein für allemal geschehene Tat des göttlichen Vaters durch den Sohn begriffen wird, muss Paulus die Erlösungsbedürftigkeit an die Wurzel des Menschseins verlagern. Wenn wir in Christus mit Gott versöhnt sind, dann müssten wir dieser befreienden Tat radikal bedürftig sein, sonst wären ja die Hingabe des Sohnes durch den Vater bzw. das Wirken Jesu Christi eine durchweg überflüssige Angelegenheit. Durch das Mythologem „Adam“ bezeichnet Paulus die für ihn feststehende Tatsache, dass alle Menschen gesündigt haben und mithin nicht mehr in der Gegenwart Gottes stehen (Röm 6). Der Verlust der Herrlichkeit oder der Abfall von Gott kann aber nur noch seitens Gottes wieder gut gemacht werden, übersteigt die verlorene Sache doch alles Vermögen des Menschen (Röm 3,23). Die fehlende Gerechtigkeit kommt nun durch Jesus Christus an die Menschen (Röm 3,24; 6,18). Indem der Gläubige durch die Taufe den Alten Menschen ablegt und den Neuen Menschen, nämlich Christus anzieht (Röm 13,14), wird er selbst zum Sohn respektive zur Tochter Gottes (Gal 3,26). Die neue Gotteskindschaft ist aber nicht die Rückkehr in einen bereits vorhandenen Zustand, sondern der allein im Ratschluss Gottes gründende Weg in die Herrlichkeit, „denn Gott hat alle eingeschlossen in den Ungehorsam, damit er sich aller erbarme“ (Röm 11,32).

Entsprechend geschieht für die frühen Christen die Versöhnung in der Taufe. Nun hat die junge Gemeinde bald die Erfahrung gemacht, dass mit der Taufe weder die Möglichkeit noch die Wirklichkeit der Sünde beseitigt ist. Was aber geschieht, wenn der Getaufte sündigt? Zum einen ist hier die Rede von unvergeblichen Sünden (Hebr 6,4-6; 1Joh 5,16f.). Andererseits zeugt bereits das Matthäusevangelium von der Praxis der Sündenvergebung, etwa wenn geregelt wird, wie mit dem Sünder in der Gemeinde umzugehen ist. In diesem Zusammenhang findet sich auch die Übertragung der Vollmacht, im Himmel und auf Erden

zu lösen und zu binden (Mt 18,18), will sagen, Sünden zu vergeben und Sünden zu behalten. Bei Johannes wird den Jüngern zusammen mit dem Heiligen Geist auch die Befähigung zugesprochen, Sünden zu vergeben und die Vergebung zu verweigern (Joh 20,23).

2. Traditionen

Am Beginn des recht heterogenen Umgangs mit schwerer Sünde und Verfehlung nach der Taufe befinden sich im Urchristentum im Wesentlichen zwei Grundhaltungen. Neben der Bereitschaft, den Sünder wieder in die Gemeinschaft aufzunehmen, gibt es auch die rigoristische Position, dass dieser eine definitiven Ausschluss vom Heil bewirkt. Im Hirt des Hermas, einer Schrift, die um 140 in Rom entstanden ist, wird dem schweren Sünder eine einmalige Gelegenheit zu postbaptismalen Vergebung eingeräumt. In der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts entsteht eine ritualisierte Form der Buße, die sogenannte kanonische Buße. Wer vor dem Bischof eine schwere Sünde bekennt, wird auf eine bestimmte Zeit aus der Gemeinschaft ausgeschlossen. Diese Exkommunikation kann teilweise mehrere Jahre dauern. Nach der vollbrachten Buße wird der Sünder jedoch wieder in die Kirche aufgenommen. Etwa seit dem 6. Jahrhundert entwickelt sich, getragen von irischen Mönchen, eine wiederholbare Form der Buße, die sogenannte „Tarifbuße“. Je nach Vergehen muss eine bestimmte Wiedergutmachung geleistet werden, die in Bußhandbücher festgesetzt ist. Dabei verlagert sich der Ort der Buße von der Öffentlichkeit der Gemeinde ins Private zwischen Beichtvater und Beichtenden. Das ekklesiale Moment tritt in den Hintergrund.

In der Scholastik des Hochmittelalters differenziert sich die Theorie der Beichte aus. Für die weitere Entwicklung maßgeblich wird die Theologie des Thomas von Aquin. Er unterscheidet, wie bei allen anderen Sakramenten, zwischen *forma* und *materia*. Anders als bei der Taufe, wo etwa das Wasser sichtbares Zeichen für eine unsichtbare Wirklichkeit ist, bleibt bei der Buße auch die Materie recht geistig. Innere Reue, mündliches Bekenntnis und ein Bußwerk bilden zusammen die Materie des Sakraments. Die Form der Beichte ist die Absolution durch den Priester. Die Beichttheologie des Thomas wird auf dem Konzil von Florenz im Jahre 1439 durch das kirchliche Lehramt rezipiert (DH 1323) und bildet seitdem die Grundlage des katholischen Verständnisses des Sakraments. Bekanntlich entzündet sich die Reformati-



Thomas von Aquin

on im Streit um den Ablass, der eng mit der Beichte verbunden ist. An der Beichte selbst hält Luther fest, jedoch wird sie mit der neuen Rechtfertigungslehre verbunden. Während Luther bei der Frage nach der Sakramentalität der (Privat-)Beichte schwankt, jedoch an deren grundsätzlicher Wichtigkeit für die Gläubigen v. a. als Aktualisierung der Sündenvergebung durch die Taufe festhielt, lehnt Calvin diese ab. Im Luthertum verliert die Beichte allerdings in der Folgezeit an Bedeutung. Das Konzil von Trient (1545–1563) bestätigt die bisherige katholische Praxis im Wesentlichen und legt fest, dass alle schweren Sünden, deren man sich erinnert, nach Anzahl, Eigenart (*species*) und Umständen gebeichtet werden müssen. Im weiteren Verlauf der Neuzeit entwickeln vor allem die Jesuiten ein hochkomplexes System der *casus conscientiae*, das den Beichtvätern zur angemessenen Einschätzung der Schwere eines Vergehens und der angemessenen Bußauflage verhelfen soll. Im Zuge einer allgemeinen Moralisierung der Religion werden Buße und Beichte zu einem der zentralen Themen neuzeitlicher katholischer Theologie.

Auch die Krisen um den Anbruch der Moderne im 19. Jahrhundert schwächen die Bedeutung des Sakraments der Versöhnung kaum. Die erste Hälfte des zwanzigsten Jahrhunderts kann sogar als quantitativer Höhepunkt real existierender Beichtpraxis verstanden werden.³ In den letzten vierzig Jahren jedoch kam es regelrecht zu einem Einbruch in der Praxis des Sakraments. Heute fällt das Sakrament der Versöhnung weitgehend aus.

3. Ein komplementärer Aspekt zur Versöhnung und Beichte

Während die Beichte wie gesagt im kirchlichen Leben der Gemeinden am Verschwinden ist, hat die kirchliche Praxis der Sündenbekenntnis in der neueren Philosophie noch einmal an prominenter Stelle Interesse gefunden. Der französische Philosoph und Historiker Michel Foucault (1926–1984) widmete sich in seinem Spätwerk den frühchristlichen Bekenntnispraktiken, und er beforcht sie im Zusammenhang seiner Suche nach einer neuen „Ethik“, einer neuen „Ästhetik der Existenz“ und neuen „Technologien des Selbst“. Es ist vorauszuschicken, dass in den

sechziger Jahren des letzten Jahrhunderts im Umfeld des so genannten Poststrukturalismus klassisch moderne Kategorien des Denkens in die Krise geraten sind bzw. einer radikalen Kritik unterworfen wurden. Der „Sinn“ als ein modernes Substitut für den metaphysischen Gottesbegriff als letztem Grund, Ziel und Zweck von allem, wurde verabschiedet. Aber auch der moderne „Mensch“, der an die Stelle des gestorbenen Gottes trat, wird für tot erklärt. Diese Sachverhalte sind nicht nur für eine systematische Theologie von großer Bedeutung, sondern auch für die Praxis, wird doch gerade in der praktischen Theologie und mithin auch in der Beichtpastoral häufig mit anthropologischen Kategorien, z. B. psychologischen Bestimmungen des Menschen, oder eben auch mit dem „Sinn“ operiert.

Zunächst zum Sinn: Der „Sinn“ ist keine sehr alte Kategorie der Philosophie und Theologie. So gibt es bei Thomas von Aquin noch nicht eine Frage, etwa „Ob das Leben einen Sinn hat?“ Aber auch Kant fragt nicht nach dem Sinn des Menschen oder des Lebens. Der Ursprung des „Sinns“ liegt vielmehr im 19. Jahrhundert. Moderne Denker, wie Feuerbach, Marx, Nietzsche oder Heidegger haben nach dem Tod des übersinnlichen, weil rein vernünftigen Gottes dem sinnlichen Sinn eine neue prinzipielle Bedeutung zugesprochen. Feuerbach hatte dem theologischen Unsinn den anthropologischen Sinn in der menschlichen Gemeinschaft entgegengesetzt. Marx sieht den Sinn der Geschichte in der Verwirklichung einer neuen Gesellschaftsform, eben der kommunistischen Gesellschaft. Für Nietzsche besteht der Sinn des Lebens in einem neuen und höheren Typus Mensch. „Euer Wille sage: Der Übermensch sei der Sinn der Erde“. ⁴ Auch Martin Heidegger fragt nach dem Sinn von Sein und findet die Antwort bezogen auf den Mensch im Sein zum Tode. Das Sein, das als Nichts erfahren wird, ist der Sinn, die Richtung auf welche hin das Leben des Menschen ausgerichtet sein soll. Es kommt somit im modernen Denken eine neue, weltliche Wertschätzung ins Spiel. Der neue weltlich, zeitliche Sinn führt zu neuen weltlich, zeitlichen Werten. Dies gilt auch noch für die Psychoanalyse Freuds, die als der moderne Nachfahre der christlichen Seelsorge gelten kann. „Freud macht ernst“ mit Nietzsches Entlarvung der Sünde als unsinniger und unsinnlicher Verleumdung des Menschen, seiner Leiblichkeit und mithin seiner Sexualität. Die Psychoanalyse will die „Entfremdung“ des Menschen durch die Herrschaft des richtenden Über-Vaters und der in seinem Namen herrschenden Priester überwinden, nicht zuletzt indem sie falsche Schuldgefühle aufdeckt. ⁵

Gegen diese moderne Kategorie des „Sinns“ wendet sich nunmehr das Neuere Denken, spätestens seit den fünfziger Jahren. So beantwortet Michel Foucault die Frage, wann er auf gehört habe, an den Sinn zu glauben mit einem Verweis auf seine Begegnung mit der strukturalistischen Denkart von Claude Lévi-Strauss. ⁶ Foucault richtet seine Kritik gegen die naive Verwendung dieser modernen Kategorie, aber auch gegen „gewisse Leute, [die] ihre Ohren vermieten“ ⁷, und in säkularer, medizinischer, psychiatrischer, psychoanalytischer Gestalt neue Normierungen, einen neuen Sinn und damit neue Sünden einführen. Für Foucault gerät jede eindeutige Wertschätzung in Verdacht. Er wehrt sich gegen Sinn-Gebungen, die zur Verheißung eines neuen höchsten Guts führen und zu neuer Unterscheidung von Gut und Böse, Sinn und Unsinn, Sünde und Verdienst anleiten. Auch noch die Verheißung einer neuen und befreiten Sexualität, jenseits der alten kirchlich-bürgerlichen Grenzziehungen für Gut und Böse, ist für ihn problematisch. Entsprechend lehnt Foucault für die Sexualität die Repressionshypothese ab, nicht nur, weil in der Geschichte des Abendlandes die Sexualität einer Wucherung des Diskurses ausgesetzt war, sondern besonders auch, weil Foucault den Verheißungen der Befreiung und des Glücks und den darin liegenden Gefahren der Totalisierung und stets neuer Normierung zu entgehen versucht. Stets wird unter dem Deckmantel der Wissenschaftlichkeit oder der Freiheit eine neue Form des Herrschaftswissens errichtet, lediglich unter verändertem Vorzeichen. Während früher die Verbindung ‚Sünde gleich Sex‘ vorherrschte, gelte heute ‚Sünde gleich (Sex plus Sünde)‘. ⁸ Damit kippt aber die vermeintliche Befreiung in neue Unfreiheit. ⁹ Die eschatologische Hoffnung auf einen neuen Menschen, auf „ein neues Jerusalem“ ¹⁰ –, leitet Foucault unmittelbar aus dem Christentum ab. Sie habe sich zunächst auf die säkulare, sozialistische Hoffnung auf eine neue Welt übertragen und sei nun in Form der Psychoanalyse oder der zeitgenössischen Befreiungsbewegungen virulent. Foucault versteht seinen Ersten Band der Geschichte der Sexualität, „Der Wille zum Wissen“, als eine Kritik an den säkularisierten Sinngebungen und dabei konkret als eine kritische „Archäologie der Psychoanalyse“ ¹¹. Diese führt zurück auf die christliche Hermeneutik der Begierden und auf die ihr zugehörigen Machtdispositive bzw. Diskurspraktiken.

Mehr noch als der Sinn steht für Foucault unmittelbar die Frage nach dem Menschen, genauer nach dem Subjekt im Mittelpunkt seines Interesses. Und auch hierbei stößt er auf die Bekenntnispraktiken der frühen Kirche. Zwar trat nach Foucault im 19.

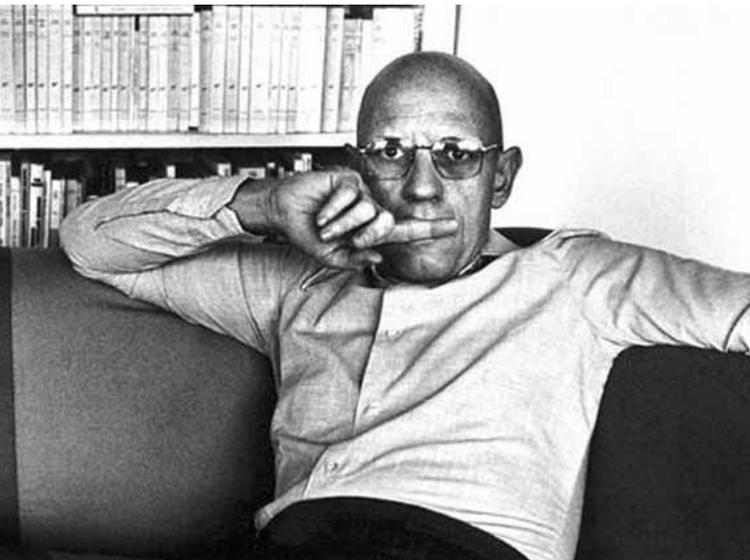
Jahrhundert der Mensch als Konstruktionspunkt des Wissens an die Stelle Gottes, doch macht er deutlich, dass der Mörder Gottes (Nietzsche) sein Opfer nicht lange überleben würde (Archäologie des Wissens). Der Tod des Menschen ist für Foucault die logische Konsequenz aus dem Tod Gottes. Foucault war durch diesen Gedanken mit einer breiten Strömung des neueren französischen Denkens verbunden, welche darauf zielte, das „moderne Subjekt“ zu verabschieden. Dieses wurde trotz aller Brüche als ein kontinuierliches von Descartes über Husserl und Hegel bis hin zu Sartre vorgestellt.¹² Man sah – mit Heidegger – im Subjektbegriff die neuzeitliche Übersetzung Gottes, des ontotheo-logisch höchsten Seienden, des Grundes von allem. Vor allem durch den Strukturalismus wurde das Subjekt als Anfang des Denkens verabschiedet. Die Linguistik als neue Leit-Wissenschaft, und in ihrem Gefolge die Ethnologie (Lévi-Strauss) und die neue Psychoanalyse (Lacan) lösen das Subjekt in sprachliche Strukturen auf. In seinem Spätwerk stellt sich für Foucault erneut die Frage nach dem Subjekt – allerdings unter verwandelten Vorzeichen.¹³ Der späte Foucault macht immer wieder deutlich, worin von Anbeginn das eigentliche Thema seines Werkes und der innere Zusammenhang seiner weitläufigen Untersuchungen bestand, nämlich in der Frage nach dem „Subjekt“¹⁴ selbst, dies jedoch in je eigentümlicher Weise. Sein Interesse gilt der Konstitution des Menschen als ‚Subjekt‘, als ‚Unterworfenem‘.¹⁵ Durch welche Subjektierungspraktiken begreift sich der Mensch und bringt dabei hervor? Das „individuelle Betragen“¹⁶, die „Art und Weise, in der ein Mensch sich selbst in ein Subjekt verwandelt“¹⁷, werden sein Thema. Dahinter steht die Frage: Inwiefern kann sich der Mensch von sich selbst unterscheiden? In der letzten, ethischen Phase seines Werkes rücken für Foucault die Beichtpraktiken der Kirchenväter in den Blick. Sie sind für ihn deshalb interessant, weil sie – so seine Darstellung – die freieren Selbstpraktiken der griechisch-römischen Antike abgelöst und mithin den Menschen zu einem „Geständnistier“ gemacht haben. Fortan gehe es darum, dass der Mensch sein wahres Selbst durch eine reinigende Hermeneutik konstituiere. Dies geschehe in der Moderne nicht mehr durch die christliche Beichte, sondern durch die Psychoanalyse, Psychotherapie, Medizin usw. Dabei sind gemäß Foucault die Forderung nach Festigkeit und Identität oder Authentizität des neuen Selbst ebenso gefährlich wie einst die durch das Bekennen geforderte Selbstverleugnung und die damit verbundene Vernichtung des alten, sündigen Selbst.¹⁸ Foucault hält dieser Ausrichtung auf eine neue Identität eine offene Arbeit am Selbst entgegen. Das offene Selbst sei wie ein Kunst-

werk zu konstruieren, genauer zu dekonstruieren. Jenseits der Fixierung auf eine Identität, jenseits der Alternative von Destruktion und Konstruktion kann und soll der Mensch stets ein anderer werden. Dabei bezieht Foucault konsequenterweise den dekonstruktiven Grundzug auf die Verbindlichkeit seiner eigenen Ethik. So ist es dem Intellektuellen versagt, anderen Leuten vorzuschreiben, was sie zu tun und zu lassen haben.¹⁹ Es genügt ihm „den Leuten zu zeigen, dass sie viel freier sind, als sie meinen“²⁰.

4. Die Erbaulichkeit des Sich-Aussprechens

Vollkommen offenkundig ist mit Foucaultscher Ästhetik des Selbst unmittelbar kein beichttheologischer Staat zu machen. Dennoch gilt es zu bedenken, dass die heutige Beichttheologie nur selten auf die Herausforderungen durch diese neueren Entwicklungen des Denkens reagiert hat. Häufig wird recht unkritisch mit modern-anthropologischen Begriffen wie „Authentizität“, „Sinn“, „Menschlichkeit“, „Selbsterfahrung“ usw. operiert. Gelegentlich wird dabei auch in psychoanalytischen bzw. psychotherapeutischen Jagdgründen gewildert, ohne sich der fundamentalen Kritik bewusst zu sein, welche sich diese Seelen-Techniken zugezogen haben. Es kann aber auch nicht einfach darum gehen, in einen ungebrochenen Moralismus zurückzufallen. Der Pastoraltheologe Hubert Windisch hat deutlich gemacht: „Nicht die Moral der Buße darf daher als erstes gepredigt werden, sondern die Versöhnung durch den Glauben. Vor der Forderung der Buße ist die situative Erlösungsbedürftigkeit des Einzelnen und seiner Epoche zu artikulieren“²¹. Worin aber bestünde die situative Erlösungsbedürftigkeit des Einzelnen in unserer Geschichtsphase? Ohne jeden Anspruch auf Vollständigkeit sei willkürlich ein Aspekt herausgegriffen, der doch eine gewisse Relevanz haben dürfte. Ein zentrales Problem stellt ohne Zweifel die Frage nach der Person, nach der Identität oder dem Selbst des Menschen dar. Wer bin ich? Nicht dass es an Antworten ermangeln würde. Vielmehr bewirkt gerade das Überangebot an zumeist durch Massenmedien vermittelten Sinnschablonen einen Wildwuchs, der es sehr erschwert, eine feste, belastbare und zugleich offene Persönlichkeit zu entwickeln. Sehr willkürlich, von kaum einer pädagogischen Instanz mehr beobachtbar bilden sich die Persönlichkeiten der jungen Menschen zwischen Internet, Video- und Audiomedien, Handykultur und den herkömmlichen Erziehungseinflüssen durch Elternhaus und Schule aus. Doch gerade die Unübersichtlichkeit das paradoxer-

weise mit einer neuen ungeahnten globalen Normierung einhergeht, ist die Gefahr. Wiewohl das Chaos der Einflüsse nicht zu übersehen ist, sind es doch weltweit dieselben oder doch vergleichbaren Produkte, Moden und Trends, die den Markt überfluten.



Michel Foucault

Gerade angesichts dieser Situation könnte in der sakramentalen Praxis der Kirche die Feier der Versöhnung oder Beichte eine neue und ungeahnte Bedeutung gewinnen. Warum? Zunächst ist zu bemerken, dass die Beichte das einzige Sakrament ist, in welchem der Gläubige im Vollzug des Sakraments selbst explizit in seiner innersten Person gefragt ist und sich selbst ausspricht. In der Tauf liturgie bleiben die Antworten des Täuflings bzw. der Paten und Eltern ritualisiert schematisch. Ebenso in der Feier der Eucharistie und auch noch in den Standessakramenten Ehe und Weihe. Zwar ist hier der Mensch in einer Lebensentscheidung betroffen; er offenbart sich selbst in seiner Entscheidung für den Priesterberuf oder für die Partnerschaft mit einer bestimmten Person, doch haben die Feiernden hier nirgends die Gelegenheit, sich wahrhaft selbst in den sensiblen und prekären Punkten ihrer individuellen Verfasstheit auszusprechen und einzubringen. Darin aber liegt die Chance des Beichtsakraments. Wie Foucault richtig gesehen hat, wird der Mensch dadurch gerade konstituiert, dass er sich selbst ausspricht, sagt wer er ist und sein will, bzw. nicht ist und nicht sein will. Der Mensch wird in der Beichte tatsächlich subjektiert und dadurch zum Subjekt. Gelingt es nun, die Beichte von Verdacht auf klerikale Herrschaftsdurchsetzung und moralistischer Engführung zu befreien, dann kann die Beichte zu einem Herzstück kirchlichen Selbstvollzugs werden.

Es ist festzuhalten, dass die Foucaultsche Kritik der Beichte auf einer dekonstruktiven Grundhaltung basiert, d.h. statt der deutlichen Unterscheidung von Ja und Nein, Destruktion und Konstruktion, kommt es Foucault darauf an, persönliche Grenzen immer wieder zu überschreiten, Verkrustungen aufzubrechen und institutionelle Macht zu erschüttern. Seine Technologien des Selbst und seine Ästhetik der Existenz zielen nicht auf einen neuen Menschen, der an Jesus Christus sein Maß nimmt; sie kennen keinen Grund. Es geht in unserem Zusammenhang nicht um eine fundamentaltheologische Begründung des Glaubens angesichts der Herausforderung postmodernen Denkens,²² sondern um die Frage nach der „Erbaulichkeit“ des Sich-Aussprechens. Die christliche Kritik der Foucaultschen Kritik kann also hier unmittelbar von der De-Konstruktion in eine neue Weise der „Struktion“ übergehen. Das lateinische Wort *struere* bedeutet soviel wie: aufschichten, erbauen, anstiften, ausrüsten. Es geht darum, den Menschen zu erbauen. Dies besagt nicht, ihn gewissermaßen zunächst in toto einzureißen und neu zubauen, dies besagt aber auch nicht, ihn einem Wildwuchs zu überlassen, der keinerlei Ziel vor Augen hat. Ziel und Grund einer christlichen Erbauung ist Jesus Christus selbst: „Denn wir sind Gottes Mitarbeiter; ihr seid Gottes Ackerfeld, Gottes Bau. Der Gnade Gottes entsprechend, die mir geschenkt wurde, habe ich wie ein guter Baumeister den Grund gelegt; ein anderer baut darauf weiter. Aber jeder soll darauf achten, wie er weiterbaut. Denn einen anderen Grund kann niemand legen als den, der gelegt ist: Jesus Christus“ (1 Kor 3,9ff.).

Jesus Christus ist uns zugänglich durch den Text des Neuen Testaments. Die Heilige Schrift enthält somit die „Erzählung vom Grund“ (Knut Wenzel), welche die textliche Maßgabe ist für die Konstitution des Subjekts. Wie Paul Ricoeur gezeigt hat, konstituiert der Text das Subjekt und nicht das Subjekt den Text, wiewohl immer die Lektüre auch eine je eigene des Individuums ist.²³ Der Text, der von Jesus Christus als dem Grund erzählt, von dem her das Subjekt erbaut wird, enthält eine „Textwelt“. Sie ist ein „Entwurf von Welt, die ich bewohnen kann, um eine meiner wesenhaften Möglichkeiten dar ein zu entwerfen“.²⁴ Der Entwurf meiner Selbst hat sein Maß an Jesus, der das Ziel (*telos*) des Gesetzes ist (Röm 10,4). Das doppelte Liebesgebot, wie es im Leben Jesu anschaulich ist, wird zum Maß nicht nur oder nicht so sehr meines Handelns, sondern meines Bauens, meines Selbstentwurfs. Dadurch aber werde ich gerade von einer anderen Person, nämlich von Jesus her erbaut. Und seine Beziehung

zu den Menschen und zu Gott wird für mich nicht nur die Maßgabe des Tuns, sondern der Grund meines Baus, und mehr noch Jesus wird selbst zum worinnen, zum Haus, das ich bewohne (Joh 15,5). Andererseits wird gerade die Liebe die Bedingung dafür, dass der Vater und der Sohn ‚in mir‘ Wohnung nehmen (Joh 14,23). Eine „Gewissensforschung“ hat in diesem Kontext nicht so sehr zum Ziel, die Einhaltung der 10 Gebote formal peinlich genau zu beforschen, sondern sich zu fragen, ob ich „in Christus“ Stand genommen habe, ob ich an ihm Maß genommen habe, aber auch ob und inwiefern ich ihm in mir eine Wohnung bereitet habe. Gewiss kann bei der Beantwortung dieser Fragen die Besinnung auf die 10 Gebote noch einmal eine entscheidende Rolle spielen. Doch ist und bleibt die eigentliche Haupt-Sünde die Verweigerung der Liebe Gott und dem Nächsten gegenüber.

Das Bekennen der Sünden wird so zu einem Akt kritischer Erbauung seiner selbst. Es geht gerade nicht darum, sich zu beschmutzen, sich schlecht zu machen, Schuldgefühle zu wecken, sondern sich durch die Unterscheidung von sich selbst zu erbauen. Dass eine derartige Erbauung eine gründliche Selbstkritik impliziert, ist selbst-verständlich im wahrsten Sinne des Wortes. Foucault hatte gefordert, das Selbst als ein Kunstwerk zu betrachten. In diesem Sinn wird hier das Selbst zum Gegenstand meiner kreativen Arbeit. Der Unterschied zu Foucault besteht nun darin, dass der Christ eine Person als Maßstab anerkennt, die ihm in einer Erzählung zugänglich ist. Dadurch erst wird eine kritische Haltung gegenüber sich selbst möglich. Indem ich bekenne, dass ich bin, wie ich nicht zu sein habe, eröffne ich die Möglichkeit der Veränderung und des Wachstums. Nur durch eine Unterscheidung von sich selbst wird das Einerlei des Und-so weiter durchbrochen. Das Beispiel Jesu eröffnet zeitlich gesehen eine andere Zukunft und räumlich betrachtet bewirkt es eine Öffnung. Indem ich mich auf Gott und den Nächsten öffne, zieht der frische Wind des Anderen in mein Haus ein. Die Öffnung lässt den Anderen zu mir ein. Er ist mein Gast, wie auch ich sein Gast werden kann. Auch hier ist die Wahrheit sich selbst und Gott gegenüber die Bedingung für die Freiheit. Nur so können wir in seinem Wort bleiben, die uns frei machen wird. Die Materie der Beichte ist demnach die Verfasstheit des Menschen, der bereit ist, sich aus seiner Verslossenheit zu befreien. Der Mensch in seiner Bereitschaft, sich umzugestalten, ist das Baumaterial des Sakraments. Die Form der Beichte ist letztlich die Gestalt Jesu selbst, denn „in ihm haben wir die Erlösung, die

Vergebung der Sünden“ (Kol 1,14). Das Wort der priesterlichen Absolution ist demnach Jesu Wort der Befreiung, das im Grunde er selbst mir persönlich zuspricht: „Dann fliegt von einem geheimen Wort, das ganze verkehrte Wesen fort“ (Novalis).

Prof. Dr. theol. Karlheinz Ruhstorfer ist Oberassistent am Lehrstuhl für Dogmatik und Dogmengeschichte der theologischen Fakultät an der Albert-Ludwig-Universität Freiburg.

Anmerkungen

- 1 Hans-Joachim Höhn, Vom Beichtstuhl zur Talkshow, in: IKAz 33 (2004), 116-122.
- 2 Theologisches Wörterbuch zum Neuen Testament, begr. v. Gerhard Kittel, hg. v. Gerhard Friedrich u.a., Stuttgart 1933-1979, Band 4, 994.
- 3 Vgl. Eva-Maria Faber, Einführung in die katholische Sakramentenlehre, Darmstadt 2003, 123.
- 4 Friedrich Nietzsche, Also sprach Zarathustra, KSA 4, 14, 29f.
- 5 Vgl. Jürgen Werbick, Schuldverfälschung und Bußsakrament, Mainz 1985, 14.
- 6 Gespräch mit Madeleine Chapsal, in: Michel Foucault, Schriften 1, Frankfurt 2001, 665f.
- 7 Michel Foucault, Der Wille zum Wissen, Sexualität und Wahrheit 1, Frankfurt 1977, 16.
- 8 Michel Foucault, Der Wille zum Wissen, 18f.
- 9 Michel Foucault, Der Wille zum Wissen, 190.
- 10 Michel Foucault, Der Wille zum Wissen, 17.
- 11 Michel Foucault, Der Wille zum Wissen, 156.
- 12 Michel Foucault, Die Ordnung der Dinge. Eine Archäologie der Humanwissenschaften, Frankfurt 1974, 389-396.
- 13 Michel Foucault, Die Rückkehr der Moral, in: Eva Erdmann u.a. (Hg.), Ethos der Moderne. Foucaults Kritik der Aufklärung, Frankfurt-New York 1990, 133-145, 134.
- 14 Michel Foucault, Das Subjekt und die Macht in: Hubert L. Dreyfus/Paul Rabinow (Hgg.), Michel Foucault. Jenseits von Strukturalismus und Hermeneutik, Weinheim ²1994, 243-261, 243.
- 15 Michel Foucault, Gebrauch der Lüste. Sexualität und Wahrheit 2, Frankfurt 1989, 10.
- 16 Michel Foucault, Die Rückkehr der Moral, 134.
- 17 Michel Foucault, Das Subjekt und die Macht, 243.
- 18 „Was geschehen ist, das ist exakt eine Verkehrung in der klassischen Selbstkultur. Sie ist im Christentum entstanden als die Idee eines Selbst, dem man entsagen musste – weil man sich durch das Festhalten an sich selbst in Gegensatz zum Willen Gottes brachte –, an die Stelle der Idee eines Selbst getreten ist, das als ein Kunstwerk zu konstruieren und zu schaffen ist“ (Zur Genealogie der Ethik. Ein Überblick über laufende Arbeiten, in: Hubert L. Dreyfus/Paul Rabinow (Hgg.), Michel Foucault. Jenseits von Strukturalismus und Hermeneutik, Weinheim ²1994, 265-292, 283.
- 19 Gebrauch der Lüste, 16: „Es ist immer etwas Lächerliches im philosophischen Diskurs, wenn er von Außen den Anderen Vorschriften machen will, ihnen sagt, wo ihre Wahrheit liegt und wie sie zu finden ist, oder wenn er sich zutraut, ihr Vorgehen in naiver Positivität zu belehren.“
- 20 Michel Foucault, Wahrheit, Macht, Selbst, 16, in: Technologien des Selbst, hg. v. Luther H. Martin/Huck Gutmann/Patrick H. Hutton, Frankfurt 1993.
- 21 Hubert Windisch, Hoffnungsthema Umkehr. Der Beichtvater, in: IKAz 33 (204) 151-157, 154.
- 22 Dazu Karlheinz Ruhstorfer, Konversionen. Eine Archäologie der Bestimmung des Menschen bei Foucault, Nietzsche, Augustinus und Paulus, Paderborn-München-Wien-Zürich 2004.
- 23 Siehe Paul Ricoeur, Narrative Identität, in: Ders., Vom Text zur Person, Hermeneutische Aufsätze 1970-1999, Hamburg 2005, 209-225.
- 24 Paul Ricoeur/Eberhard Jüngel, Metapher. Zur Hermeneutik religiöser Sprache, München 1974, 32.

„Warum ich immer noch beichte“

Eine Predigtanregung

Von Franz-Josef Bode

„Wie kannst Du noch beichten?“ werde ich öfter gefragt, oder von den Firmlingen. „Müssen Sie etwa auch beichten?“ Viele Beichtstühle sind nicht gebrauchter Zierrat geworden, von außen restauriert und von innen verstaubt. Die Drohung: „Bekenne oder brenne!“ auf dem Beichtstuhl in der Wallfahrtskirche in Kleinberg beeindruckt niemand mehr.

Natürlich kenne ich auch die Ängste vor dem Beichtstuhl, die Sorge darum, was ich oder wie ich es denn wohl sagen sollte. Natürlich fällt es mir nicht leicht, mich mit mir selbst, meinen Schatten und Abgründigkeiten, meinen Fehlern und Schwächen zu befassen und mich mir selbst zu stellen und erst recht dem Anspruch des Evangeliums an mich. Es wäre ja fast unnormale, nicht davor zu flüchten. Entschuldigungsgründe bieten sich fast immer an. Dennoch hat sich bei mir im tiefsten etwas von der Kostbarkeit des Bußsakramentes durchgetragen, etwas, das trotz aller Ängste und Enttäuschungen geliebt ist. Warum?

Nun, zunächst hatte ich das Glück, Priestern mit viel Verständnis und echter Väterlichkeit zu begegnen. Ich hatte das Glück, nie ausgefragt oder ausgeschimpft zu werden. Ich hatte das Glück, als Student den Wert des Gesprächs in der Beichte kennen zu lernen und priesterlichen Begleitern unterschiedlichster Art zu begegnen, die mir nie den Mut genommen haben, mich auch über die Schattenseiten meines Lebens auszusprechen.

Ich weiß, dass viele Menschen sehr verletzt und enttäuscht, unverstanden und bedrückt aus Beichten herausgegangen sind. Das ist eine schwerwiegende Anfrage auch an meine eigene Verantwortung als Beichtvater.

Dennoch ist es mehr, was mich noch immer – wenn auch nicht in schematischer Regelmäßigkeit, aber in einem überschaubaren Rhythmus – an der Beichte hält: Solange ich Sünde nur als eine Grenzüberschreitung ansah gegenüber meinem Gott, der meine Freiheit immer nur begrenzt und einengt, oder gegenüber einer

Kirche, die Gebote und Verbote erlässt, solange ich Sünde nur als Befleckung meiner Seele ansah, die schneeweiß zu sein hatte, Sünde für mich nur Verstoß gegen letztlich ziemlich anonyme Verbote und Gebote war, versuchte ich mich sobald wie möglich von der lästigen Pflicht, darüber zu reden, zu befreien. Denn ich hielt den Druck nicht aus und stellte mich letztlich nur aus Angst vor Strafen einem richtenden Gott in Form einer richtenden Instanz der Kirche. Sobald ich aber erkannte, dass ein Liebender es nicht ertragen kann, wenn irgendetwas zwischen ihm und dem Geliebten nicht stimmt, und er eine je höhere Sensibilität für „richtig“ und „falsch“ in seiner Beziehung hat, je mehr er sich auf den anderen einlässt und ihn liebt, da wurde mir auch klar, dass ich Sünde nur wahrnehmen kann, wenn ich die Zuneigung Gottes zu mir wirklich verstanden habe und in diesem Licht die Schatten meiner selbst erst entdecke, die die Antwort auf diese Liebe verdunkeln. Und wie Liebende sich aussprechen müssen, so ist es auch notwendig, für die Beziehung zwischen Gott und mir. Beichtkrise ist deshalb für mich Ausdruck von Vertrauens- und Glaubenskrise; Beziehungsunfähigkeit hat mit Glaubensunfähigkeit zu tun und umgekehrt.

Es reicht mir nicht, mich einer gemeinsamen Gewissensforschung zu stellen, in der meine Schliche zwar hinterfragt und entlarvt werden, vielleicht sogar besser als bei der Erforschung im abgeschiedenen Kämmerlein. Aber da es radikal um mich und meine persönliche Freiheit geht, möchte ich auch ganz persönlich mich aussprechen und das Wort der Vergebung hören. Jesus hat auch den Thomas, den Petrus und andere aus der Gruppe der anderen herausgeholt und sie ganz persönlich ernst genommen und angesprochen. Zu Thomas sagt er vor den anderen: „Sei nicht ungläubig, sondern gläubig!“ (Joh 20,27); zu Petrus ebenso persönlich: „Liebst du mich mehr als diese?“ (Joh 21,15). Auch das einzigartige Wort an den rechten Mitgekreuzigten Jesu, der sich in letzter Minute noch entschied – persönlich –, ist mir wichtig: „Heute noch wirst du mit mir im Paradiese sein.“ (Lk 23,43). Nein, ich möchte meine persönliche Verantwortung nicht herunterspielen und mich nicht in Anonymität flüchten.

Beeindruckt hat mich die Geschichte des Mannes mit dem Schatten. „Es war einmal ein Mann, den ängstigte der Anblick seines eigenen Schattens so sehr, dass er beschloss, ihn hinter sich zu lassen. Er sagte zu sich: Ich laufe ihm einfach davon. Aber der Schatten folgte ihm mühelos. Er sagte zu sich: Ich muss schneller laufen. Also lief er schneller und schneller, lief so lange, bis er



tot zu Boden sank. – Wäre der Mann in den Schatten eines Baumes getreten, wäre er seinen eigenen Schatten los geworden, aber darauf kam er nicht.“ Flucht vor seinem eigenen Schatten ist nicht möglich. Im Schatten eines Größeren allerdings kann man sich von dem Schatten lösen, besonders unter dem Kreuz dessen, der alle Schatten auf sich nahm.

Um vor seinem eigenen Schatten zu flüchten, wird in unserer Gesellschaft an vielen Stellen „gebeichtet“: an der Bank, bei der Fußpflegerin, auf der Couch des Psychologen, in der Arztpraxis, bei der Bahnfahrt, ja selbst im Fernsehen, nur nicht da, wo unser Leben wirklich angenommen und erkannt ist, bei Gott selbst. Für mich bleibt der konkrete menschliche Gesprächspartner wichtig, Gesicht, Gebärde und Stimme für die Zusage der Vergebung. Deshalb mache ich die Dinge nicht zwischen mir und Gott ab, rein geistig sozusagen, sondern leibhaftig, menschlich ausgesprochen, hörbar und vernehmbar.

Fast jeder, der für Menschen verantwortlich ist, sucht heute eine Supervision, stellt sich einem Supervisor, einem, der einen „Überblick“ ermöglicht, um die eigenen Beziehungen, das eigene Verhalten zu hinterfragen und zu deuten. Warum sollte ich mich nicht in gewisser Regelmäßigkeit (und nicht nur zu den großen Lebensentscheidungen) der geistlichen „Supervision“ des Bußsakramentes stellen, in der mir Jesus sogar die Hand hält, die Petrus festhielt und rettete, als er sich mit verwegendem Vertrauen auf das Wasser gewagt hatte und doch ins Rutschen kam (Mt 14,31).

Dabei suche ich oft nach einer Hilfe, wie ich mein Leben besser in Augenschein nehmen kann. Manchmal ist es das ganz einfache Schema: meine Beziehung zu Gott und meine Beziehung zu mir selbst, zu den anderen und zur Schöpfung. Dann sind es – immer noch – die Zehn Gebote; oft sind es Wortreihen aus dem

Neuen Testament (2 Petr 1,5-7; Gal 5,19-26; 1 Kor 13,4-7) oder die Sieben Gaben des Heiligen Geistes. Auch im „Gotteslob“ finden sich gute Hilfen zur Gewissenserforschung (61-66). Andererseits lässt sich rückschauend und erzählend an einigen Erlebnissen der letzten Zeit deutlich machen, wie es zurzeit mit mir steht. Der Priester kann dann schon im Gespräch diese Dinge aufgreifen.

Es geht dabei ja nicht immer nur um einzelne Handlungen („Die großen Verbrechen tu ich nicht; die kleinen Schwächen des Alltags sind mir zu banal, die zu nennen!“), sondern auch um Haltungen, dich sich in vielen Kleinigkeiten zeigen, wenn ich nur bewusst genug lebe. Auch Krankheiten zeigen sich zunächst an recht unscheinbaren alltäglichen Symptomen, insofern mag die genaue Unterscheidung zwischen „leicht“ und „schwer“ zunächst gar nicht so vorrangig sein. Dieses Urteil dürfen wir getrost Gott überlassen. Die ehrliche, offene, unverkrampfte Betrachtung der eigenen Handlungen, Haltungen und Beziehungen ist entscheidend.

Ich bin davon überzeugt, viele Ehen, Freundschaften, Beziehungen, vieles Ringen um richtige Lösungen in Familien, Gruppen und Gemeinden, ja sogar Politik und Gesellschaft mündeten nicht in so große Katastrophen und Desaster, wenn ein bewusster Lebensstil und ein Gespräch mit einem geistlichen Begleiter gepflegt würden, weil dadurch immer wieder die Fixierung der Menschen aufeinander oder ihre Beziehung zu den problematischen Sachverhalten aufgebrochen würden. Dass gerade der Priester im Namen Christi und im Namen der Kirche und der Gemeinde über eine einfühlsame Begegnung und Begleitung hinaus das Wort über mich spricht: „Ich spreche dich los von deinen Sünden im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes“, empfinde ich immer wieder als befreiend, stärkend und ermutigend. Warum legt der Auferstandene so großen Wert darauf, diese Vergebung, die er vor Ostern schon so vielen schenkte, durch die Jünger nach Ostern weitergeben zu lassen (Joh 20,22)? Doch wohl, weil ihm an dieser konkreten Vergebung für alle Zeiten besonders liegt.

Ich finde mich durchaus wieder in dem Satz von Max Frisch aus dem Werk „Mein Name sei Gantenbein“ Frankfurt a.M. 1969, 95f.). Dieser Schriftsteller steht sicher nicht im Verdacht, voreingenommen zu sein für die Beichte. Er schreibt dort: „Ein Katholik hat die Beichte, um sich von seinem Geheimnis zu er-

holen. Eine großartige Einrichtung; er kniet und bricht sein Schweigen, ohne sich den Menschen auszuliefern, und nachher erhebt er sich, tritt wieder in seine Rolle unter den Menschen, erlöst von dem unseligen Verlangen, von Menschen erkannt zu werden. Ich habe bloß meinen Hund, der schweigt wie ein Priester, und bei den ersten Menschenhäusern streichle ich ihn. Brav, Patsch, brav! Und wir nehmen einander wieder an die Leine.“ – „Ich habe bloß einen Hund“ – wir haben unendlich Kostbares, um uns von unserem Geheimnis zu erholen, um uns hinter unsere Masken und Fassaden schauen zu lassen, unser wahres Gesicht unter den liebenden Blick Gottes zu halten. Es wäre schade, wenn wir das Geschenk konkreter Vergebung und Aufrichtung im Bußsakrament für das „Linsengericht“ aller möglichen Entschuldigungsformen verkauften und uns um eine wichtige

Form geistlicher Erneuerung und Orientierung brächten, die Jesus uns in der Kirche anbietet. Ich jedenfalls möchte die positiven Erfahrungen der Beichte nicht missen, auch wenn sie mir nicht immer leicht fällt. Der einfachste Weg ist ja meistens auch nicht der beste!

Übrigens, wer abends noch ein wenig auf seinen Tag zurückschaut in „liebender Aufmerksamkeit“, dem fällt die Standortbestimmung und Aussprache in der Beichte entschieden leichter! Vielleicht ist die Fastenzeit eine geeignete Zeit, einen guten „Ausstieg“ aus dem Tag einzuüben und es mit dem Bußsakrament einmal wieder zu versuchen. Ich weiß, dass es in diesen Wochen sehr viele Menschen tun. Vielleicht tut es gut, das zu wissen . . .

Dr. Franz-Josef Bode ist Bischof von Osnabrück und Vorsitzender der Jugendkommission der Deutschen Bischofskonferenz.

Vorschlag für einen Tagesrückblick

Folgende Schritte können helfen, betend auf den Tag zurückzublicken:

1. Ich nehme wahr, wie ich jetzt da bin.
2. Ich richte mich innerlich auf Gott hin aus, so, wie mir das jetzt möglich ist.
3. Ich bitte Ihn, dass Er mir hilft, mich und meinen Tag heute mit offenen Augen und Ohren wahrnehmen zu können.
4. Ich schaue, was mich jetzt bewegt und berührt von dem, was ich heute erlebt habe. Gottes liebevoller Blick auf mich erinnert mich daran, selbst mit Liebe (ohne Wertung und Urteil) zurückzublicken, wie ich heute mit anderen – mit Gott – mit mir selbst umgegangen bin.
5. Ich blicke hin, wo ich Ermutigung – Trost – Hoffnung gespürt habe, und



- auch dahin, wo ich Misstrauen – Angst – Entmutigung erfahren habe.
6. Ich bringe Bitte – Dank – Klage – Lob ... vor Gott, wie im Gespräch mit einem guten Freund/einer guten Freundin.
7. Ich bringe ihm auch alles, was mir heute nicht gelungen ist, meine Schwachheit und meine Schuld. Ich bitte Gott um Vergebung und um Mut und neue Kraft für den nächsten Tag.

Beide Texte nachgedruckt mit freundlicher Genehmigung des Sekretariats der Deutschen Bischofskonferenz aus:

*„... ein neuer Weg, eine innere Pilgerschaft, die unser ganzes Leben verändert.“
Anregungen und geistliche Impulse vom XX. Weltjugendtag 2005, Bonn 2005.*

Umkehr, Buße und Vergebung im Religionsunterricht gestern und heute

Von Juliane und Manfred Reus

Charlie Brown¹ möchte sich bessern, Lucy dagegen möchte ihre Vergangenheit bereuen. Beide Absichten sind gut, aber nicht zu trennen, beides will reflektiert und geübt sein: Das Betrachten dessen, was gewesen ist, Reue für als falsch Erkanntes empfinden, so oder so ähnlich wie Lucy. Dann aber auch: Sich oder eine Situation ändern, Beziehungen verbessern und vieles mehr, so oder so ähnlich wie Charlie Brown. Und eines noch: Was hilft Lucy in ihrem selbstzernagenden Reueschmerz? Nur Vergebung und die Erfahrung, dass es neue Chancen gibt. Wie können wir diese Gedanken Lucy und Charlie nahe bringen? Im Verlauf des 20. Jahrhunderts ist dieses Thema immer im schulischen Religionsunterricht thematisiert worden, wobei bisweilen mehr Lucy im Blick war, bisweilen mehr Charlie Brown. Ein kurzer Überblick soll dies verdeutlichen.

1. Vom Beichtunterricht zum Bußunterricht

Besinnen, Bereuen, Bessern, Bekennen und Büßen sind die klassischen fünf „B“, die Generationen von Schülerinnen und Schülern im Religionsunterricht gelernt haben. Zentral ist dabei das gewissenhafte Aufspüren von Fehlern, das echte und tiefe Bereuen, das vollständige Bekennen und das Bessern auf die Zukunft hin. Dabei ist lange Zeit ein Katechismus dem Lernen zugrundegelegt worden, der vielfach durch alle Jahrgänge hindurch Ver-

wendung fand und in „konzentrischen Kreisen“ bearbeitet worden ist. Jüngere Schülerinnen und Schüler mussten in diesem Lernsystem noch nicht alle Katechismusantworten lernen, da sie den Stoff bis zu dreimal innerhalb ihrer Schullaufbahn wiederholten.

Entscheidend für diesen Katechismusunterricht ist, dass er eine Weitergabe der objektiv gültigen Lehre darstellte; das kirchliche Lehrgut sollte möglichst lückenlos in geordnetem Aufbau ge-



lernt und gewusst werden.² Auch der methodische Neuanfang durch die Reformpädagogik, der zwar mittels der Artikulations-schemata verstärkt die Schüler in den Blick nimmt, setzt noch zentral auf das Lern- und Wissbare des Glaubens als Inhalt des Unterrichts.³ *Zentrale Elemente dieses Beichtunterrichts ist die Lehre von der Sünde und dem Willen Gottes.* „Man tut eine Sünde, wenn man die Gebote Gottes nicht befolgt“⁴ lässt beispielsweise

M. Kreuser in den zwanziger Jahren seine Schüler lernen. Als weiteres ist ihm wichtig: „Gott bestraft die Todsünden – ewig – in der Hölle. Gott bestraft die kleinen Sünden – eine Zeit lang – auf Erden oder im Fegfeuer.“⁵ Der Beichtspiegel, der nach den zehn Geboten geordnet als eine Art Sündenregister und Frageraster zum „Sündensuchen“ diente, war ebenfalls fester Bestandteil dieses Beichtunterrichts. So erinnert sich Friederike Hahn (Jahrgang 1929): „Das Beichten in meiner Kindheit war oft eine dramatische Sache für mich. [...] Im Religionsunterricht wurde die Schwere der Sünden und Schuld gelehrt. In einer Art Beichtspiegel schrieben wir unsere Kindersünden auf, und ich litt darunter, dass mir meine so schwer vorkamen.“⁶ Das erinnert an Lucy: „Welch nagender Schmerz!“

Ziel eines solchen Beichtunterrichts war eine „gute Beicht“, die einmal gut gelernt im ganzen Leben feste Gewohnheit werden sollte. Sie sollte Erziehungsmittel sein, um brave, fromme, folgsame und fleißige Kinder und Jugendliche heranzuziehen, die sich regelmäßig selbst überprüfen, ob sie die Gebote Gottes einhielten.

Eine solche Konzentrierung auf das Gebote-Halten und „Sünden-Suchen“ beklagt Klemens Tilmann bereits 1936 in einem Artikel in den *Katechetischen Blättern*, wo er darlegt, dass es entscheidend ist, dem Kind zu verkünden, dass es ein Gotteskind ist und dass sein Leben mit Gott verbunden sein muss; es geht nicht darum, das eine tun zu dürfen und das andere nicht, sondern als ein „anderer Christus“ zu leben, als ein wissender, mündiger und verantwortlicher Christ, der seine sittlichen Pflichten erkennt.⁷ Tilmann verfolgt dieses Thema auch nach dem Zweiten Weltkrieg bis in die 60er Jahre. Ihm ist es wichtig, dass der *Beichtunterricht zum Bußunterricht wird und dass das Ziel dieses Unterrichts nicht ein von den Geboten „umzäuntes Bravsein“, sondern ein „schöpferisches Gutsein“ ist.*⁸ So ähnlich macht es Charlie Brown: „Ich werde ein besserer Mensch.“

Tilmann geht es um den positiven Entschluss des Schülers, Christus nachzufolgen, wozu notwendig die Einsicht in die falsche Gesinnung entstehen muss, damit ein echtes „Umkehren“ möglich ist.⁹ Es geht nicht darum ein abstraktes Regelwerk (die zehn Gebote) einzuhalten, sondern einzusehen, dass ich persönlich gegen den Himmelsvater gefehlt habe und ich ihn um Verzeihung bitten möchte.¹⁰ Für Tilmann als Vertreter der kerygmatischen Katechese ist es entscheidend, dass die Buße von Anfang an mit der Frohbotschaft verbunden ist („das Reich Gottes ist nahe, kehrt um ...“, Mk 1,15), weshalb für ihn christliche Buße das Sich-einstellen auf die große Einladung Gottes ist, das „An-

passen des Gotteskindes an seinen unendlich heiligen und gütigen Vater“.¹¹ Der von der kerygmatischen Katechese beeinflusste Religionsunterricht ist daher eine „Glaubensunterweisung“, eine Umkehr und Hinkehr zu Gott und ein Einüben in eine diesem Glauben gemäße Praxis.¹²

2. Religionsunterricht neben Gemeindegatechese

Spätestens Anfang der 70er Jahre bröckelt bekanntlich das konfessionelle Milieu, die Schüler werden kritischer, distanzierter und haben verstärkt ihre Probleme mit Autoritäten, Gesetzen und Geboten. In dieser Zeit trennen sich schulischer Religionsunterricht und Gemeindegatechese, wollen sich aber gegenseitig ergänzen und entlasten. Während die Gemeindegatechese weiterhin versucht, das Glaubensbewusstsein zu entfalten und Anregungen zu religiösen Ausdrucksformen und Sakramentenpraxis zu geben, sieht der schulische Religionsunterricht seine Aufgabe mehr in einer Reflexion der Glaubensfragen, einem Vertrautmachen mit der Glaubensbotschaft sowie der Ausbildung einer Entscheidungsfähigkeit der Schüler im Bereich des Glaubens.¹³ Alfred Assel beobachtet 1979, wie „*Buße“ als Thema des Religionsunterrichts der 70er Jahre* anzusehen ist: Dieses „Grundthema christlicher Existenz“ kann seiner Meinung nach nicht „auf einen punktuellen Unterrichtsinhalt und auf das Erfahrungsfeld Religionsunterricht in der Schule, aber auch nicht nur auf den von der Gemeinde verantworteten Katechumenat für die Grundschulkinder vor dem Erstempfang des Bußsakramentes eingegrenzt werden“.¹⁴

Assel stellt fest, dass der Themenbereich „Umkehr und Buße“ sowie „Schuld und Vergebung“ im Zielfelderplan für den katholischen Religionsunterricht nur für das siebte Schuljahr vorgesehen ist und in der Praxis des Unterrichts in seiner Häufigkeit und Stundenfrequenz keineswegs als ein „Grundthema christlicher Existenz“ zum Tragen kommt.¹⁵ Wichtig ist für Assel daher das Vorbild glaubwürdiger und reifer Christen, die ihre Fähigkeit zu Umkehr, Buße und ihre Vergebungsbereitschaft offen sichtbar machen und leben. Diese sind nicht nur in der Schule zu suchen, sondern in allen Erziehungsräumen: Familie, Gemeinde und Schule. Letzterer kommt in diesem Zusammenhang nach Assel allerdings nur eine subsidiäre Funktion zu.¹⁶

Dieser Gedanke gibt Anlass einen Blick auf das Geschehen in der *Gemeindegatechese* zu werfen. Ende der 60er Jahre wurde die Diskussion um den Bußunterricht von der Frage geprägt, in welchem Alter er sinnvoll anzusetzen sei und ob er nicht nach der

Erstkommunion stattfinden könne,¹⁷ vielleicht auch zunächst nur in Bußfeiern eine Annäherung an das Sakrament der Versöhnung geübt und schließlich erst im fünften oder sechsten Schuljahr eine erste Einzelbeichte durchgeführt werden sollte. Diese Experimente wurden in den siebziger Jahren von offizieller Seite untersagt,¹⁸ in vielen Gemeinden jedoch weitergeführt. Es entstanden etliche Kursmappen für den Bußunterricht unter der Leitung von Eltern und Gemeindemitgliedern, die durchweg zunächst von der Frohbotschaft und den positiven und gelingenden Seiten des Lebens ausgehen, um anschließend das Mislingende in den Blick zu nehmen. Ein wichtiger Erziehungsbeitrag dieser Bußkurse ist es auch, das Belastende des Lebens nicht zu verdrängen, sondern Versöhnung zu suchen und sich damit beschenken zu lassen. Verstärkt werden nun entwicklungspsychologische Aspekte des Themas und seiner Vermittlung an Kinder in den Blick genommen. Allerdings rückt in der Regel der Bußunterricht in der Kinderkatechese hinter den Erstkommunionunterricht zurück, da die Aufgabe gewachsen ist, Kinder liturgiefähig zu machen. Die *Katechetischen Blätter* kommen im Jahr 2000 diesem Defizit durch verstärkte Anregungen in einem Materialbrief für Gemeindekatechese zum Thema „Umkehr, Buße und Versöhnung“ nach. Der Materialbrief macht deutlich, dass dieses Thema verstärkt im Rahmen der Erwachsenenkatechese – z. B. der Elternarbeit im Rahmen der Erstkommunionvorbereitung – Beachtung finden muss, nicht zuletzt da viele Eltern gerade in diesem „Grundthema christlicher Existenz“ nur unsichere Vorbilder gelebten Glaubens sind.

Im *schulischen Bereich* gilt der Synodenbeschluss von 1974 „Der Religionsunterricht in der Schule“ als maßgebend. Veranlasst durch die Trennung von Religionsunterricht und Gemeindekatechese sowie die Wahrnehmung der veränderten Voraussetzungen, welche die Schüler mitbringen, formuliert die Synode Ziele für den schulischen Religionsunterricht, die dem gläubigen Schüler, dem suchenden und im Glauben angefochtenen Schüler wie auch dem sich als ungläubig betrachtenden Schüler gerecht zu werden versuchen. Diesem Religionsunterricht geht es nun *nicht mehr um „nachprüfbare Glaubenspraxis“*, sondern unter anderem darum, eine Hilfestellung zu geben „zur verantwortlichen Gestaltung des eigenen wie des gesellschaftlichen Lebens“.

So versuchen dann beispielsweise die Rahmenrichtlinien des Landes Hessen für den Katholischen Religionsunterricht in der Sekundarstufe I im Jahr 1987 mit dem Thema „Schuldig werden“ in der Jahrgangsstufe 7 einen *Gegenakzent zum schwindenden Unrechts- und Schuldbewusstsein in der Gesellschaft* zu setzen.

Dabei wird betont, dass Vergebung das Aufrechnen von Schuld durchbricht und im Licht des Glaubens Gottes Vergebung einen neuen Anfang schenkt. Formen der Buße sind in Erinnerung zu rufen, die an Gelerntes aus der Bußkatechese anknüpfen.

Der Lehrplan des Landes Hessen vom Jahr 2005 setzt dieses Thema ebenfalls in der Jahrgangsstufe 7 an und benennt es als „Schuld und Vergebung, Gewissen, Umkehr und Versöhnung“¹⁹. Dabei sollen die Schüler sehen, dass Menschen ihre Gegenwart als Unheil erfahren, sich aber nach Heil sehnen; dass falsches Verhalten oft verharmlost wird; dass sich Menschen immer schon an Maßstäben orientiert haben, an Geboten und Regeln; dass bei ihrer Verletzung ein Bedürfnis nach Vergebung und Versöhnung vorhanden ist, und dass Christen im Bußsakrament Losprechung von Schuld und Sünde und Zuspruch zum Neuanfang erfahren. Kennenlernen und kritisch reflektieren sollen die Schüler außerdem die Themenfelder Gewissen, christliche Lebensregeln, Annahme der Sünder durch Christus, Vergebung und Versöhnung als Wege des Miteinander. Aus der Praxis von Schuld und Vergebung sollen die Schüler außerdem erfahrene Vergebung als eine Befreiung nachvollziehen, das Bußsakrament als eine Chance des Heilwerdens wahrnehmen und weitere Symbole, Gesten und Worte für Vergebung und Versöhnung reflektieren.

Viele dieser Aspekte versucht beispielsweise das neue Religionsbuch für den katholischen Religionsunterricht „Treffpunkt RU 7/8“ in guter Weise zu vermitteln.²⁰ Allerdings wird hier „Umkehren“ als ein „zu mir stehen“, „Schuld eingestehen“ und „dafür gerade stehen“ interpretiert und in einer Geschichte plausibel gemacht. Das reicht für den genuin christlichen Begriff „Umkehr“ eigentlich nicht aus, da es um ein „sich-wieder-zu-Gottstellen“ geht, um ein sich zu Gott kehren. Verstärkt wird dagegen auf den persönlichen Vorteil des Vergebens hingewiesen, der darin besteht, dass Vergebung und Versöhnung „gut tut!“ und psychosomatische Krankheiten heilen hilft,²¹ da Schuld lähmen kann.

Im Lehrplan für die Grundschulen Hessens, in dem das Thema „Sich ändern – neu anfangen“ in allen Schuljahren (außer dem dritten) thematisiert wird, findet sich in den Erläuterungen der kurze aber wichtige Hinweis, dass es *bei der Umkehr zentral darum geht, den Weg mit Gott zu geben*. Vielleicht aber ist dieser spezifische Zusammenhang der Nachfolge Christi (der Weg mit Gott) und des Zurückbleibens hinter dem Taufanspruch – mit dem sich beispielsweise die besondere Form der Versöhnung im Bußsakrament begründen lässt – Schülern mit unterschiedlicher

Nähe zu Glauben und kirchlicher Gemeinschaft weniger leicht transparent zu machen. Wie aber kann dann unser Religionsunterricht über eine „Wellness- und Fairneß-Ethik“ („mir soll es gut gehen und den anderen auch“) hinausgehen, außer, dass er die biblischen und theologischen Zusammenhänge darbietet, auf der diese Ethik für den gläubigen Menschen basieren, mit der Gefahr, dass sie an der Lebenswelt der Schüler vorbeigeredet werden?

3. Schule als Erziehungsraum – Religionsunterricht als Lebenshilfe?

Der Theologe Jürgen Werbick hat in seiner Arbeit über „Schulderfahrung und Bußsakrament“ Leitsätze zu einer verantwortlichen christlichen Bußerziehung formuliert.²² Er benennt dabei unter anderem die *Entwicklung eines Unrechtsbewusstseins, die Fähigkeit zur Empathie sowie die Fähigkeit der Selbstreflexion* als notwendige Erziehungsziele und bezeichnet sie als die „*Hinkehr zu mir selbst*“ und die „*Hinkehr zum anderen*“; „in beidem“, so Werbick, „vollzieht sich die Hinkehr zu meiner göttlichen Berufung“, also dem Werden, wie ich von Gott her „gedacht“ bin. Auf solchem Reflexionsniveau ist Vergeben und Verzeihen möglich sowie das Annehmen der Vergebung, welche die belastete Vergangenheit auf eine neue Zukunft hin öffnet. Werbicks Formulierung nach ist der Empfang des Bußsakramentes zumindest in objektiver Sicht ein Höhepunkt im Lernprozess Umkehr: „In der rituellen Handlung offenbart Gott sich als der treue und solidarische Begleiter des Menschen auf dem Weg der Umkehr, als Gott, der den Menschen nicht auf seine Vergangenheit festlegt, sondern ihm in besonderer Weise hilfreich nahe ist, wenn er versucht, die belastende Vergangenheit aufzuarbeiten [...]“.²³ Für dieses offenbarende Erleben freilich ist ein glaubendes Sich-Öffnen gegenüber dieser Wirklichkeit eine Grundlage, die sich auf einer subjektiven Beziehungsebene entwickeln muss. Denn die von Werbick benannte „Hinkehr zum anderen“ ist eine „Hinkehr zu Gott“, wenn man Mt 25, 31-46 so lesen darf. Vielleicht aber – und das ist für das Erziehungsziel wichtig – kann es im Verlauf der Entwicklungsstadien *zunächst genügen, wenn die „Hinkehr zum anderen“ gelingt* und die damit verbundene „Hinkehr zu Gott“ auf der subjektiven und erlebnismässigen Ebene noch nicht nachvollzogen wird: Wenn also Umkehr und Vergebung eingesehen und vollzogen werden, die damit vollzogene „Um- und Hinkehr zu Gott“ aber nicht wahrgenommen und verbalisiert wird?

Inwiefern aber kann und soll eine solche Bußerziehung Inhalt des Religionsunterrichts sein? Die im Jahr 2005 erschienene Schrift der deutschen Bischöfe mit dem Titel „Der Religionsunterricht vor neuen Herausforderungen“ stellt klar heraus, dass sich der Religionsunterricht nicht „mit der Vermittlung von Glaubenswissen begnügen kann“, sondern den *Schülern auch eigene Glaubenserfahrungen ermöglichen* sollte.²⁴ Als ein weiteres wichtiges Lernziel nennen die Bischöfe das „Vertrautmachen mit Sprach- und Ausdrucksformen“²⁵, im vorliegenden Fall etwa Sprachformen des Unrechtes, der Selbstreflexion, der Vergebung. Außerdem sind nach Möglichkeit aber auch Räume für eigene Erfahrungen der Schüler zu eröffnen, wie etwa eine Selbstreflexion in einer gelenkten Meditation, Streiten und Entschuldigen in Rollenspielen oder das Spielen von biblischen Geschichten zum Thema Sünde und Vergebung. Im Religionsunterricht kann also zusammen mit den Schülern das Erkennen von Schuld sowie der Umgang mit ihr angegangen werden. Außerdem gibt es die Notwendigkeit, die Schüler mit den verschiedenen Möglichkeiten von Umkehr und Versöhnung bekannt zu machen, als deren außerordentliche Form (für den Bereich schwerer Sünden) das Sakrament der Buße vorzustellen ist. Auch der Anspruch Jesu und die Maßstäbe christlichen Handelns gehören in diesen Zusammenhang. *Zentrales Ziel ist es dabei, dass Leben gelingt, dass Sackgassen nicht als Ende, sondern als Neuanfang gesehen werden können, da die Möglichkeit, Vergebung zu erfahren, als real erkannt wird.*

Meistens aber wird der Religionsunterricht das Thema „Umkehr, Buße und Vergebung“ in einer gewissen Abstraktion darbieten müssen, da er in der Regel nicht auf das Einzelerleben der Schüler eingehen kann. Hier aber bietet die *Schulpastoral* gerade für dieses Thema eine große Chance, indem sie in einem geschützten und unbenoteten Raum die Schüler persönlich betreffende Konfliktfälle und Probleme bearbeiten kann. Mediation in Streitfällen, Konfliktraining und Gewaltprävention können gewissermaßen „erlebnispädagogische“ Räume für das Erfahren und Einüben von „Umkehr, Buße und Vergebung“ sein. Das Angebot von Suchtprävention durch Ich-Stärkung, geübter Selbstreflexion und gezielter Aufklärung können ebenso in diesem Themenbereich von Bedeutung werden wie das grundlegende Beziehungslernen durch das Erfahren von Vertrauen, Angenommensein, Gehörtwerden und „Sich-Aussprechen-Dürfen“. Das Vorleben der „Hinkehr zum Anderen“ und des Einbeziehens eines in Treue mit uns verbundenen Gottes ist vielleicht eine elementare Chance „Glaubenlernen“ zu ermöglichen und eine Lebenshilfe anzubieten.

bieten, auf welcher Grundlage die Angst schwinden kann, dass die „Hinkehr zum Anderen“ zum eigenen Verlust führen wird.

Juliane Reus, M.A., ist Pastoralreferentin und arbeitet als geistliche Mentorin für Lehramtsstudierende der katholischen Theologie an der Justus-Liebig-Universität Gießen

Manfred Reus ist Studierrat und unterrichtet Katholische Religion und Geschichte am Albert-Schweitzer-Gymnasium in Alsfeld.

Anmerkungen

- 1 Charles M. Schulz, Peanuts, Klassiker der Comic Literatur Bd. 2, hg. v. der FAZ, Frankfurt a. M. 2005, 182.
- 2 Vgl. Fritz Weidmann, Religionsunterricht in Vergangenheit und Gegenwart, in: Ders. (Hg.), Didaktik des Religionsunterrichts, Donauwörth 1997, 37–72, hier: 43.
- 3 Vgl. ebd., 45.
- 4 M. Kreuser, Handhabe für den Erstbeicht- und Erstkommunionunterricht, Düsseldorf 1925, 9.
- 5 Ebd., 12.
- 6 Rupert Maria Scheule (Hg.), Beichten. Autobiographische Zeugnisse zur katholischen Bußpraxis im 20. Jahrhundert, Wien 2001, 54.
- 7 Klemens Tilmann, Zu einer Sittenlehre für Kinder, in: KatBl 62 (1936), 441–446.
- 8 Vgl. Klemens Tilmann, Unsere Kinder-Beichtpraxis im Lichte des Neuen Testaments, in: KatBl 71 (1946), 17–24, 56–60, 87–115, 137–150, hier: 22.
- 9 Ebd., 87.
- 10 Ebd., 109.
- 11 Ebd., 113.
- 12 Vgl. Weidmann, Religionsunterricht in Vergangenheit und Gegenwart, 47.
- 13 Vgl. ebd., 63–65.
- 14 Alfred Assel, Buße als „Thema“ des Religionsunterrichts in: LKat 1 (1979), 21–27, hier: 22.
- 15 Ebd., 22f.
- 16 Ebd., 24.
- 17 Vgl. z.B. K. Tilmann, Erstkommunion vor der Erstbeichte? in: KatBl 90 (1965), 337–350.
- 18 Vgl. B. Haggerty, Studiendokument zur Praxis von Erstkommunion und Erstbeichte in: KatBl 99 (1974), 257–286; G. Biemer, Katechetik der Sakramente, Freiburg/Basel/Wien 1983, 186; H. Vorgrimler, Buße und Krankensalbung, Freiburg/Basel/Wien 1978, 17.
- 19 Gleichermaßen für den Bildungsgang Haupt- und Realschule sowie das Gymnasium.
- 20 Erarbeitet von R. Bammig und M. Trendelkamp, München 2004.
- 21 Vgl. ebd., 54.
- 22 Jürgen Werbick, Schulderfahrung und Bußsakrament, Mainz 1985, 167f.
- 23 Ebd., 168.
- 24 Die deutschen Bischöfe, Der Religionsunterricht vor neuen Herausforderungen, Bonn 2005, 24.
- 25 Ebd., 25.



Gemeindereferent/in werden?

MAINZ. Für alle, die Interesse an dem pastoralen Beruf „Gemeindereferentin“ bzw. „Gemeindereferent“ haben, wird auf das neue Studienjahr (Wintersemester 2006/07) und die entsprechende Bewerbungsfrist hingewiesen. An der Katholischen Fachhochschule Mainz können die zukünftigen Seelsorgerinnen und Seelsorger aus den Diözesen Köln, Limburg, Mainz, Speyer und Trier das Fach Praktische Theologie studieren.

In einem sechssemestrigen Studium werden theologische Grundlagen und humanwissenschaftliche Kenntnisse vermittelt. Berufsspezifische Methoden, begleitete Praktika sowie eine – in das Studium integrierte – persönlichkeitsorientierte, spirituelle Bildung gehören ebenfalls zum Studienangebot.

Voraussetzung für das Studium ist in der Regel die (Fach-) Hochschulreife sowie ein Auswahlgespräch mit den Ausbildungsverantwortlichen in der Heimatdiözese.

Auch Berufswechsler/innen sowie Personen, die bereits eine Familienphase absolviert haben, sind herzlich willkommen. Nähere Auskünfte hierzu sind erhältlich bei den Ausbildungsverantwortlichen der Diözesen sowie beim Fachbereich Praktische Theologie der Katholischen Fachhochschule Mainz, Saarstr. 3, 55122 Mainz, Tel. 06131/ 28944-24 und unter der Mail-Adresse mucciacito@kfh-mainz.de. Die Bewerbungsfrist für das kommende Studienjahr beginnt am 1. Februar und endet am 31. Mai 2006. Nähere Informationen zum Fachbereich finden Sie auch über die Internet-Seite: www.kfh-mainz.de (Fachbereich Praktische Theologie) und zum Beruf unter www.gemeindereferent.in.de.

„Schuld – was ist das?“

Eine Unterrichtseinheit zum Thema Schuld – Strafe - Versöhnung

Von Evelyn Schneider

1. „Dead Man Walking“ – Ein Film¹ über den Maßstab für Schuld

„Toter Mann kommt“ so halt es über den Linoleum-Flur eines Todestraktes in einem Gefängnis in den USA. Entsprechende Geräusche begleiten den Ruf: das Einrasten von Gittertüren, das Klappern von Schlüsseln, das Rasseln von Fuß- und Handketten.



Der „tote Mann“ hat einen Namen: Matthew Poncelet. Für die Wärter, die ihn zum Exekutionsraum führen, ist er bereits tot, bevor ihm die Giftspritze injiziert wird.

Poncelet ist angeklagt wegen Vergewaltigung und Mordes an zwei Jugendlichen. Zusammen mit einem Freund hatte er diese grausame Tat in einem Waldstück begangen. Aber es geht zu wie schon bei Adam und Eva: Beide schieben die Schuld von sich und auf den anderen. Keiner will's gewesen sein. Nur mit der Bestrafung geht es anders zu als in der Urgeschichte. Poncelet erhielt die Todesstrafe, sein Freund hatte Geld genug für gute Anwälte... Der Maßstab für Schuld ist offenbar eine Frage des Geldes.

Alle Gnadengesuche wurden abgelehnt, und so wird der Delinquent über den Flur zum Exekutionsraum geführt, mit einer Windel bekleidet und in anstaltseigene Wegwerfpantoffeln gesteckt. Und dabei wollte er gerade das vermeiden: als trotziges Zeichen seiner Würde, die ihm keiner nehmen könnte, wollte er in seinen eigenen Stiefeln zur Hinrichtung gehen. Nun haben sie sie ihm genommen.

Das ist das Ende eines langen Weges von Schuld und der schweren Aufgabe, Verantwortung zu übernehmen. Aber Poncelet ist nicht allein ...

„Frau auf Korridor“ halte es wenige Tage vorher durch die gleichen Flure. Die katholische Ordensschwester Helen Prejean war zwar keine von den Insassinnen, aber der laute Ruf verriet: ihre Anwesenheit war eine Störung, irgendwie war sie verquer in dem ganzen Ablauf.

Verquer zum Anstaltspater, der in formaler Dogmenfrömmigkeit feststeckt und meint, dass bloße Sakramentseinnahme Seelen rettet. Verquer zu den Eltern der Getöteten, denen der Verlust der Kinder und die Grausamkeit der Tat das Leben zerstört hat, und die nun in schmerzenden Erinnerungen wie versiegelt sind. Verquer zum Exekutionspersonal, das jegliche Verantwortung und Beteiligung an der Hinrichtung leugnet und als Teil des Jobs begründet. Und auch verquer zu Matthew Poncelet selbst, der es gewohnt war, dass Menschen auf seine Arroganz und Aggression mit Anwiderung reagieren und nicht mit Liebe.

Schwester Prejean ist der kirchliche Beistand, den sich Poncelet gewählt hat und sie begleitet ihn auf diesem letzten Weg, wie sie ihn die Tage zuvor begleitet hat: mit unglaublicher Liebe.

Dabei hat sie ihm nichts erspart. Bei ihr kam er nicht durch mit seinen vielfältigen Schuldabweisungen; sie forderte Respekt ein – einfach weil jeder Mensch Respekt verdient; sie lässt sich auch nicht täuschen von seinem höhnisch-überheblichen Geschwätz, das doch Angst und Verletzung preisgibt.

Mit der Art, wie sie ihm begegnet, konfrontiert sie Poncelet mit der Botschaft Jesu, die den Wert eines Menschen nicht an seinen Taten misst. Zunächst kann er ihrer (und Gottes) Liebe nicht trauen, belügt sich selbst mehr als alle anderen. Von Einsicht und Reue keine Spur. Es dauert lange und braucht viel Zuspruch, bis Matthew Poncelet es wagt, sich mit seiner Tat und seiner Schuld auseinander zu setzen. Am Ende kann er weinen, über das, was er getan hat, über sich selbst, und die Liebe, die ihm in der Ordensschwester begegnet: „Typisch für mich, dass ich erst sterben muss, um Liebe zu empfinden.“ Im Hinrichtungsraum, festgeschnallt auf dem Exekutionstisch wie an einem Kreuz, kann er den Eltern der Opfer in die Augen sehen und sie um Vergebung bitten.

Es ist ein Film über bzw. gegen die Todesstrafe. Das auch, ja. Aber mehr noch ist es ein Film über menschliche Schuld und fehlendes Schuldbewusstsein. Er zeigt die Zerrissenheit, die aus der Verdrängung von Schuld resultiert. Schonungslos wird auch

deutlich, wie schmerzlich die Selbsterkenntnis ist. Die Auseinandersetzung mit der eigenen Schuld erspart keine Konsequenz. So ist denn der Film auch kein fauler Kompromiss oder Ausweg aus der Verantwortung, sondern er zeigt die Bedingungen, unter denen die Übernahme von Verantwortung erst möglich wird. Schwester Helen verkörpert diesen „Maßstab für Schuld“² – die Liebe, und ermöglicht Poncelet damit, seine Tat zuzugeben und über sich selbst zu weinen. Das aber lässt ihn erst wieder menschlich werden und weist auf den inneren Zusammenhang der Würde des Menschen und seiner Fähigkeit zu Schuld³ und Verantwortung. Weil für Schwester Helen Schuld zuletzt immer eine Verfehlung gegen Gott ist, kann sie Poncelet nach seinem Geständnis mit „Sohn Gottes“ titulieren: Er, der sich nur als „Hurensohn“ kannte, hat sich „versöhnen lassen“. Die einzige Bedingung, unter der wir eigene und fremde Schuld zulassen und tragen können, ist die Liebe. Verkörpert wird sie in der Person der Schwester Helen, aber es wird deutlich, dass der Grund für ihre Liebe die Menschenliebe Gottes ist.

2. „Schuld – was ist das?“

Vorschläge für eine Unterrichtseinheit

2. 1. Schuld und Sünde aus theologischer Sicht

Die Erfahrung und der Umgang mit Schuld sind Kennzeichen echter Religion. Persönlich verantwortete Schuld gehört nach alttestamentlicher Vorstellung zur realen Existenz des Menschen. Bereits in der Paradieserzählung wird die Tatsache einer als Unheil erfahrenen Welt prototypisch in der Erzählung vom Sündenfall erklärt.⁴ Sünde beinhaltet immer eine zentrale theologische Kategorie: Sie wird gedeutet als Ungehorsam und Schuldigsein vor Gott. Wenn wir persönlich zu verantwortende Schuld und Sünde mit dem Missbrauch der den Menschen zugewiesenen Freiheit erklären, dann lässt sich der Ungehorsam gegenüber Gott deuten als eine fehlende Bereitwilligkeit, den gottgegebenen guten Handlungsmöglichkeiten zu folgen. Anders ausgedrückt, meint Sünde „... die freie Nichtbeachtung einer das eigene Selbst betreffenden absoluten Forderung.“⁵

Offenbar gehört auch die Verdrängung von Schuld und die Schuldübertragung zur realen Existenz des Menschen und scheint ein menschliches Bedürfnis zu sein, das von Kindesbeinen in ihm steckt. Das Alte Testament problematisiert diese Haltung in den Figuren von Adam und Eva und Kain und Abel. Die Auseinandersetzung mit der eigenen Schuld gehört deshalb wesent-



Susan Sarandon als Sr. Helen Prejean

Bild: Cinetext

lich zur religiösen Praxis des Volkes Israels. Ein großer Teil der Geschichte des Bundes- und Gottesvolkes setzt sich mit der Frage auseinander, wie vor Gott Versöhnung und Heil zu erlangen ist. Das ist nicht möglich ohne die Bewusstwerdung der eigenen Schuld. In dem alljährlich am Versöhnungstag gefeierten Ritual der Schuldübertragung auf einen Sündenbock (Lev 16, 7 ff.) gehören dann auch Schuldkenntnis, Schuldbekennnis und Entlastung von Schuld zusammen. Ein durch die Gemeinde der Israeliten bestimmter Ziegenbock wird symbolisch mit allen Verfehlungen und Sünden beladen und anschließend vom Priester in die Wüste gejagt. Auf diese Weise können sie all ihr Versagen und ihre Sünden abladen. Der Unterschied zwischen dem alten Ritual und der bei uns üblichen Sündenbockmechanismen liegt darin, dass Israel seine Verfehlungen offen bekannte, während bei uns Schuldbewusstsein offenbar nur noch in geringem Maße vorhanden ist, bzw. Schuld auf andere übertragen wird. In der alttestamentlichen Deutung der Sünde als Ungehorsam gegenüber Gott wird ein weiteres deutlich: Jede dualistische Vorstellung von der Herkunft der Sünde und des Bösen, wie sie sich durch den Einfluss der Religion des Perserreiches auf Israel auswirkt, ist ein Widerspruch zu dem monotheistischen Jahweglauen des Volkes. Ein weiteres, gleich mächtiges Prinzip neben Gott ist nicht möglich. Auch Satan ist von Gott geschaffen. Spätere Schriften entfalten deshalb auch die Vorstellung von einem Sündenfall der Engel.

In den Evangelien ist die Vorstellung von Schuld und Sünde ganz und gar geprägt vom Handeln Jesu. Er hebt die gemeinschaftszerstörende Kraft der Sünde auf, indem er mit „Zöllnern und Sündern“ isst und trinkt. (Lk 5, 27 ff.) Er erkennt die krankmachende Kraft der Sünde und heilt, indem er Menschen von ihrer Sünde und ihrem Gebrechen befreit (Mk 2,1 ff.). Und er ermöglicht angstfreie Auseinandersetzung mit eigener Schuld, indem er Umkehr und neue Wege eröffnet. Die erst spät hinzugekommene Erzählung von der Ehebrecherin in Joh 8 schildert, wie Jesus bedingungslos Schuld vergibt, wie er gegebene Schuldenlast abnimmt und zu neuem Beginn aufruft. Zugleich erinnert Jesus die anderen Beteiligten, „...die mit der Schärfe des Gesetzes die Frau verurteilen, an das Gericht Gottes, vor dem alle Menschen Sünder sind. Gott müsste sie alle in den Staub schreiben,“⁶ so wie er selbst es zeichenhaft tut. Jesu Handeln ist gelebte Versöhnung. Paulus stellt dieses in den großen Zusammenhang des Handelns Gottes, „der uns durch Christus mit uns versöhnt und uns den Dienst der Versöhnung aufgetragen hat.“ (2. Kor 5, 18) Aus christlicher Sicht kann der Mensch nur mit seiner Schuld fertig werden, wenn er um das Versöhnungshandeln Gottes weiß. Das sind die Eckpunkte wirklicher Umkehr: die Schuldenerkenntnis auf der einen und der Glaube an Gottes erbarmendes Handeln auf der anderen Seite.



Auf dem Weg zum „Letzten Gang“

Bild: Cinetext

Neben der personal zu verantworteten Schuld steht die transpersonale Schuld. In der Theologie wurde dieser Aspekt der Sündhaftigkeit in der missverständlichen Erb- bzw. Ursündenlehre oder auch in der Vorstellung eines satanischen Verführers aufgenommen. Hier wird die Erfahrung einer Wirkmächtigkeit der Sünde bedacht, die über das unmittelbar zu Verantwortende hinausreicht. Paulus umschreibt diese Strukturen der Sünde, die sich aus dem personal zu verantwortenden Geschehen zu einer gemeinschaftlichen Mitschuld verfestigt haben indem er vom guten Willen aber nicht Vollbringen-Können spricht, (Röm 7, 18 f) Solche Wirkmächtigkeit oder „Verleiblichung“⁷ ist Teil unseres menschlichen Miteinanders und führt in das Dilemma „das

ich tue, was ich nicht will“ (Röm 7, 20). Der Mensch ist Täter und Opfer zugleich, ohne dass er dem entfliehen könnte.⁸ In der Strafpraxis wird dieser unheilvollen Verstrickung Rechnung getragen, indem bei der Beurteilung immer auch die psychologischen und sozialen Bedingungen bedacht werden.

2. 2. Straftheorien

Die christliche Perspektive zum Umgang mit Schuld und Beurteilung von Straftätern ist v. a. in der Bergpredigt zu finden. Jesus radikalisiert hier alttestamentliche Aussagen, stellt sich scharf gegen Selbstgerechtigkeit und Unbußfertigkeit (Mt 7, 1 ff.) und weist auf eigene Fehlerhaftigkeit, um das Zumessen von Strafen zu relativieren. Seine Aussagen sind ein einziger Aufruf – zum Gewaltverzicht als Zeichen des Gottvertrauens (Mt 5, 38 ff.) – zur Versöhnung „zu Lebzeiten“ (Mt 5, 21 ff.) – zur liebenden Gerechtigkeit (Mt 7, 1 ff.). Die wohl schwerste Forderung Jesu, die Feindesliebe, fokussiert den Maßstab für Strafe auf die Liebe. Sie zielt nicht auf einen billigen Weg in die Straffreiheit, sondern auf einen menschenwürdigen Umgang mit Schuld.

In unserer Strafpraxis wird grundsätzlich zwischen Mensch und Tat unterschieden.⁹ Das schließt Straffolgen und Wiedergutmachungspflicht für einen Täter nicht aus. Verschiedene Straftheorien äußern Ziel und Zweck der Maßnahmen. Zu den wichtigsten zählen die Sühnetheorie, die Spezialprävention und die Generalprävention.

- In der Sühnetheorie geht es um einen gerechten Schuldausgleich. Die Strafe soll die Schuld, die der Täter auf sich geladen hat, durch ein Übel, das man ihm zufügt, ausgleichen. Ethische Bedenken könnten gegen den Sinn von solchen Maßnahmen erhoben werden, die Vergeltungscharakter haben. Lassen sich bestimmte Taten überhaupt ausgleichen?
- Resozialisierung, Schutz der Gesellschaft und Erziehung sind das Ziel der Spezialpräventionen. Höhere Rückfallquoten zeigen aber, dass immer unsicher bleibt, ob eine Besserung wirklich eingetreten ist. Auch reicht diese Strafbegründung nicht

aus, wenn eine Wiederholung mit Sicherheit ausgeschlossen werden kann.

- In der Generalprävention ist Abschreckung das vorrangige Ziel. Problematisch ist es, einen Einzelnen zum Mittel der Erziehung der Allgemeinheit zu machen. Zudem ist erwiesen, dass Abschreckung gerade bei Kardinalverbrechen keine Wirkung zeigt, weil diese zumeist im Affekt geschehen und weder über die Tat noch über ihre Folgen nachgedacht oder reflektiert wird.

Es zeigt sich, dass jede Theorie für sich genommen, den Sinn von Strafen durchaus infrage stellen kann. In der Praxis fließen sicherlich Gedanken verschiedener Theorien zusammen. So darf bspw. der problematische Vergeltungsgedanke nicht völlig außer Acht gelassen werden. Wenn heute ein ehemaliger KZ-Verbrecher zur Rechenschaft gezogen wird, geschieht dies weniger aus Abschreckung oder aus Angst vor einer Wiederholungstat. Auch ein erzieherisches Ziel ist hier sicher nicht vorgesehen.

Zum Resozialisierungsgedanken gibt es keine Alternative. Er drückt am deutlichsten die christliche Vorstellung vom Neubeginn nach der Umkehr und der Versöhnung aus. Dennoch bleibt das Strafen grundsätzlich widersprüchlich: Zum einen müssen Strafen sein, zum anderen führen sie auch zu unerwünschten Reaktionen wie Abhärtung oder Erhöhung der Rückfallgefahr aus neu aufgebauten Rachegefühlen.

Ein besonderes Problem bildet die Todesstrafe. Sie lässt sich nicht mit dem Resozialisierungsgedanken und der christlichen Vorstellung von der Vergebung vereinbaren. Die Irreversibilität ihrer Folgen verhindert jede Möglichkeit der Umkehr und des Neubeginns. Rache- und Vergeltungsgedanken verdichten sich hier wie in keiner anderen Strafe und ihre Sinnlosigkeit wird besonders deutlich, wenn man sich vor Augen führt, dass der allzu menschliche Wunsch, das Böse aus der Welt zu schaffen auch mit der Todesstrafe nicht realisiert werden kann. Zurück bleibt immer der bittere Geschmack des Todes.

In über 90 Ländern wird die Todesstrafe noch durchgeführt. Alle Diktaturen wenden sie an: 1994 gingen 87 % der weltweiten Hinrichtungen auf das Konto dreier Terrorregime. Amerika ist die einzige und letzte westliche Demokratie, die die Todesstrafe durchführt, und das, obwohl es immer wieder zu juristischen Fehlurteilen gekommen ist: von 1900 bis 1985 wurden in den USA 350 Menschen unschuldig exekutiert. Statistiken zeigen, dass die Todesstrafe zum größten Teil bei armen und schwarzen

Menschen angewendet wird. Die Missbrauchsmöglichkeit ist hier extrem hoch. Das gilt weltweit. Das zeigen auch die Zahlen der Hinrichtungen in Deutschland zwischen 1914 und 1945.

Hinrichtungen in Deutschland:

1914 – 1919 = 104

1920 – 1926 = 158

1927 – 1932 = 16

1933 – 1939 = 660

1940 – 1945 = 15.890

Insbesondere in Zeiten, die als krisenhaft empfunden werden, wird der Ruf nach der Todesstrafe lauter. Dabei ist die Absurdität dieser Maßnahme und ihre Sinnlosigkeit offensichtlich.

2. 3. Religionspädagogische Überlegungen

Die Schuld-Thematik gehört wohl zu den schwierigsten Unterrichtsgegenständen. Jugendliche tun sich mit der Frage nach Schuld und Strafe ähnlich schwer, wie mit der nach dem Tod. Die Parallelen sind evident: es reicht in sehr persönliche Ebenen, die Gefahr der ‚Verletzung‘ ist groß. Unvollkommenheit ist für Jugendliche schwer auszuhalten, und beide Themen berühren die Grenzen menschlicher Möglichkeiten. Zudem sind die Fragen, die eine Behandlung des Themas Schuld aufwirft, kaum eindeutig lösbar. Viele Faktoren spielen hier eine Rolle: kulturelle, individuelle, gesellschaftliche, psychologische und nicht zuletzt religiöse. So entsteht ein merkwürdiges Paradox. Aufgrund der allgemeinen Erklärbarkeit und Entschlüsselung von Straftaten wird eine persönliche Verantwortung (ein Schuldbewusstsein) oft verhindert. Zugleich aber werden für ‚fremde‘ Schuld durchaus harte Maßnahmen gefordert. Das ist auch bei Schülerinnen und Schülern so: über die Schuld der anderen können sie sprechen und nicht selten gnadenlos richten.

Die Weise, in der die Schüler der Schuldproblematik begegnen, macht es ihnen nicht leichter, sich damit auseinander zu setzen. Im Allgemeinen wird eine persönliche Verantwortung an entstandenem Unrecht geleugnet. Schüler erleben, wie sich die ‚Großen‘ in Politik und Wirtschaft ihrer Verantwortung entziehen, ja eine persönliche Verantwortung am Geschehen regelrecht abspalten.

Im Bereich ihrer eigenen Erfahrung erleben sich gerade Schüler aus schwierigen Verhältnissen immer wieder als Opfer und als ohnmächtig gegenüber personaler und transpersonaler Schuld.

Der Zusammenhang von schicksalhafter Schuldverstrickung und persönlicher Verantwortung ist in ihrer Lebenswelt verankert.

Einige von ihnen sind schon selbst mit dem Gesetz in Konflikt gekommen. Im Unterricht erzählen sie manchmal über bereits verbüßte Strafen, oder auch wie man ihnen entkommt. Von sich selbst oder von Fremden wissen sie, „was da so alles drin liegt“. Mit einem gewissen Maß an Stolz kann noch über die auferlegten Strafen geredet werden, über die zugrunde liegende Schuld redet man, wenn überhaupt, schon verschämter, denn das hieße, eigenes Versagen zuzugeben und eigene Fehlerhaftigkeit zu erkennen. Über Vergebung und Versöhnung, die grundlegende Bedingung für eine gelingende Auseinandersetzung mit der eigenen Schuld, redet man nie.

Manche Barriere, sowohl für das Verständnis von Schuld wie auch für die Bereitschaft, sich mit ihr auseinander zu setzen, wurde benannt. Der vorliegende Unterrichtsvorschlag stellt einen Versuch dar, sich dennoch mit der Problematik zu befassen und zwar auf eine Weise, die den Schülern das Erkennen der Schuld und die Perspektive der Vergebung als Grundlage für einen Umgang mit der eigenen Gebrochenheit eröffnet.

Der Film eignet sich deshalb, weil er völlig unsentimental (M. Poncelet wird von seiner irdischen Bestrafung nicht verschont) die befreiende und versöhnende Kraft der Schuldkenntnis und der Vergebung nachzeichnet. Am Ende scheint es, als ob er seine Tat mit den Augen Gottes sieht, eine Perspektive, die Schuld zugleich offen legt und mitträgt.

2.4. Didaktische Hinweise

Die folgenden Vorschläge umreißen eine mehrstündige Unterrichtseinheit. Im normalen schulischen Alltag ist es schwierig, einen Film von 122 Min. Länge im RU zu sehen und zu bearbeiten. Eine denkbare Lösung wäre, das Thema fächerübergreifend, z. B. mit dem Fach Politik zu kombinieren. Möglich ist es auch, den Film zu teilen: nach 30 Min. wird in einer Gerichtsszene über das letztmögliche Gnadengesuch Poncelets verhandelt. Bis dahin ist der Zuschauer in die wesentlichen Umstände und Personen eingeführt worden. Poncelets standhafte Leugnung der Tat und sein unsympathischer Ruf nach Sündenböcken, die Verletzung und die innere Leere der Eltern der Opfer, die rat- und hilflose Mutter Poncelets. Die Verhandlung und Entscheidung über das Gnadengesuch könnte zunächst ins Klassenzimmer verlegt werden: durch die Rollenvorgaben sollen die Schüler die viel-

fältigen Perspektiven von Schuld und Strafe wahrnehmen und erkennen, dass eine monokausale Erklärung hier nicht angemessen ist und keinem der Beteiligten gerecht wird. Damit ist auch die Komplexität im Verhältnis menschlicher Schuldverstrickung, persönlicher Verantwortung und angemessener Strafzurechnung in den Blick gerückt.

Wird der Film in der nächsten Stunde weitergesehen, führt das schließlich zu der Frage nach dem Zweck von Strafen. Das kann am Beispiel der Todesstrafe geschehen. Aber Schüler kennen sich selbst auch gut mit Strafen und ihrem möglichen Sinn aus. Hier können die entsprechenden Argumente gemeinsam gesammelt werden. Dabei sollten die Schüler unterschiedliche Straftheorien kennen lernen, bzw. benennen (z. B. die Vergeltung, die Prävention und Besserung, die Abschreckung) und auch ethische Vorbehalte erörtern (z. B. die Erziehung vieler durch die Bestrafung eines Einzelnen. Kann die Schuld durch ein auferlegtes Übel ausgeglichen werden? Wann kann man sicher sagen, ob ein Täter sich gebessert hat?)

Nachdem bisher viel über das Verhältnis von Schuld und Strafe gesagt wurde, soll in der folgenden Phase das Schuldig werden als Dimension menschlicher Existenz bedacht werden und die Bedingungen überlegt werden, unter denen Schuld getragen und bejaht werden kann. Der Film machte den inneren Kampf Poncelets mit seiner Schuld deutlich. Seine Tat nicht zugeben heißt für ihn, andere verantwortlich zu machen und dennoch weiter kämpfen zu müssen. Erst die ihm in Schwester Helen unerschütterlich begegnende Annahme legt die Basis für eine Auseinandersetzung mit sich selbst.

Diese Unterrichtsphase kann den Schülern eine „Ahnung“ davon vermitteln, was Vergebung, Annahme und Würde ist – es ist wohl die schwierigste Phase der Einheit.

Ausgewählt wurden Medien, die

- a) bildhaft das Getragen-Sein des Menschen zur Anschauung bringen und
- b) zur Antwort herausfordern. Der Holzstich „Brudermord“ von Karl Rössing zeigt einen Menschen, der ausholt, um auf ein bereits am Boden kauernendes Opfer einzuschlagen. Beide aber, Opfer und Täter sind in einer riesigen Hand, in Gottes Hand. Sie scheinen unbekleidet zu sein und das Werkzeug des Täters ist eine Keule. Der Titel spielt auf Gen 3 an. Es ist deutlich, dass es hier nicht um bestimmte Menschen und Taten, sondern um eine menschliche Ur-Erfahrung geht.

Um diese Dimension mit den Schülern zu erschließen, sollte das Bild ausschnittsweise bearbeitet werden (s. M 1c,1b,1a. Hierfür kann bspw. das vollständige Bild auf Folie kopiert und für die Bearbeitung im Unterricht mit Rahmen abgedeckt werden).

Die Schüler gehen auf diese Weise von einem eindeutigen Geschehen aus in die Tiefe menschlicher Befindlichkeit. Die Hand Gottes signalisiert: Schuld

ist etwas zum Menschen Gehöriges und der schuldige Mensch und sein Opfer sind getragen, keiner ist auf sich allein zurückgeworfen. Aus dieser Darstellung lassen sich die christlichen Motive Vergebung und Mitleiden als „Antwort Gottes“ auf das Tun des Menschen mit den Schülern herausarbeiten.

Die mit der Überschrift „... was hast du getan?“ eingebrachte Dimension der persönlichen Verantwortung könnte so aufgegriffen werden, dass zunächst Gen 3 gelesen oder erzählt wird. In der Antwort des Kain wird das „Sich aus der Verantwortung stehlen“ noch einmal deutlich. Um aber nicht zerstörerisch zu bleiben, braucht Schuld ein positives Korrelat, einen Willen zur Erkenntnis und Versöhnung.

Das Gedicht eines jugendlichen Gefangenen schließt die Auseinandersetzung mit dem Umgang mit Schuld ab. Es ist mehrdeutig. Nicht nur die äußerliche Gefangenschaft wird hier beschrieben. In den Fragen und Metaphern (schwarze Kleider, Dunkelheit) wird auch die innere Enge angesprochen. Drei Fragen sind in dem Gedicht gestellt. In ihnen wird der beziehungszerstörende Aspekt von Schuld in den drei Dimensionen angedeutet: die Beziehung zu sich selbst in der ersten, die transzendente (oder Gottesbeziehung) in der zweiten und die soziale Beziehung in der dritten Frage. Hier gewinnt eine sehr abstrakte Vorstellung konkrete Gestalt. Schüler können sich, indem sie aufgefordert werden, diese drei Fragen zu beantworten, diese Dimensionen der Schuld erschließen.



M1c

„... was hast Du getan?“
(Brudermord / Karl Rössing,
Holzstich, 1948)

Spannend wäre auch eine tiefere Auseinandersetzung mit der letzten Strophe. Wird hier das Leben als Spiel, die Sünde als List verharmlost? Was, wenn man nicht erwischt wird? Hat dann die Schuld keine Auswirkung? Trifft das auch für die o. a. Dimensionen zu?

Als Abschluss und Vertiefung der gesamten Einheit könnten die Schüler, aus der Sicht des M. Poncelet, selbst ein solches Gedicht verfassen.

Gefangen

Die Eindrücke
die Welt
die Phantasien
du kommst nicht raus
du kannst nicht fliehen.

Du tust Ihnen leid
du trägt ein schwarzes Kleid.

Wozu bist du geboren?
Bist du verloren?

Lieben sie dich
oder hassen sie dich?
Brauchen tun sie dich nicht.

Sie leben ihr Leben und schauen weg.
Sie sind nicht in der Dunkelheit,
deshalb können sie immer kurz zu dir
herabschauen.

Du hast verspielt in diesem Spiel
die letzte List
die war zu viel.

M 2

2. 5. Vorschläge zum Unterrichtsablauf.

1. Der Film „Dead Man Walking“ wird bis zur Gerichtsverhandlung um das Gnadengesuch gezeigt. Denkbar ist auch, dass der Lehrer den Inhalt zunächst nur erzählt. Allerdings werden die besonderen Charaktere und Umstände im Film besser deutlich. Nach einer ausführlichen Filmbesprechung werden die Schüler in Gruppen geteilt mit dem Auftrag, für die vorgegebene Rolle einen Beitrag für die Verhandlung zu formulieren. Sie sollen ihren Standpunkt, ob dem Gnadengesuch stattgegeben werden soll, benennen und begründen. Als Gruppen sind denkbar:

1. Gruppe: **Anwalt von Poncelet und Schwester Helen**
2. Gruppe: **Eltern der Opfer**
3. Gruppe: **Mutter und 3 Brüder von Poncelet**
4. Gruppe: **Unbeteiligte aus dem Volk**
5. Gruppe: **Poncelet selbst**

Die Beiträge werden in einer Art Gerichtssitzung vorgetragen und verhandelt. Der Versuch einer Einigung wird vorgenommen.

1. Mit Schülerbeiträgen werden gängige Strafen an der Tafel gesammelt und auf die Frage zugespitzt, zu welchem Zweck man straft. Verschiedene Straftaten werden diskutiert und ethisch erörtert.
2. Der Holzschnitt wird durch vorbereitete Papierrahmen dreischrittig auf dem OHP entfaltet (M 1c,1b,1a). Die Schüler/innen sollen zunächst das Geschehen beschreiben. Bevor der letzte Rahmen die große Hand frei gibt, werden Vermutungen geäußert, wo das Geschehen stattfindet. Es kann auch ein Arbeitsblatt (besser Folien) vorbereitet werden, auf dem nur ein Teil des Bildes (wie 1b) zu sehen ist. Die Schüler/innen können nun eine Umgebung selber zeichnen.
3. Wenn der letzte Teil des Bildes aufgedeckt wird, soll im Unterrichtsgespräch eine Deutung versucht und überlegt werden, welche Bedeutung die Hand für den Täter und welche für das Opfer hat.
4. Statt einer kognitiven Erarbeitung sollte zur Erschließung des Gedichtes (M 2) eine kreativ-gestalterische Methodik gewählt werden. Das käme auch dem emotionalen Inhalt des Textes entgegen. Er will nachempfunden und mit-erlebt werden. Auch hier kann – um der Mehrperspektivität willen – die Klasse in Gruppen arbeiten:
 - eine Gruppe kann den Text als Grundlage für einen Video-clip nehmen;
 - eine Gruppe kann versuchen, jeden Absatz mit einem Foto darzustellen;
 - eine Gruppe kann eine Collage herstellen mit Gegenständen, die das im Text ausgedrückte Gefängnisleben illustrieren;
 - eine Gruppe kann verschiedene musikalische Beispiele zusammentragen, um die Stimmung des Textes zu erschließen.
 Nach der Interpretation mit Hilfe der Darstellung der Ergebnisse, erhalten die Schüler die Aufgabe, auf die drei Fragen im Gedicht – in Partner- oder Einzelarbeit – zu antworten mit der vorgegebenen Problematisierung, an wen die Fragen gerichtet sein könnten.
5. Die Unterrichtenden könnten mit 4. abschließen. Wenn das bisher Erarbeitete vertieft werden soll, bietet es sich an, analog zu dem bearbeiteten Gedicht selbst eines zu schreiben, ggf. aus der Sicht des M. Poncelet.

6. Alternativer Einstieg

Sollte sich der Einstieg in das Thema über den Film nicht realisieren lassen, kann alternativ mit dem Bild „Die Sünderin“ von A. Paul Weber begonnen werden (s. M 3)¹⁰. Webers kritische und pointierende Darstellung zeigt in brutaler Deutlichkeit, wie sich alle zur Hinrichtung zusammenfinden: die Lüsternen und Gaffenden, die Andächtigen und Hämischen. Tierisch unmenschlich wirken sie, einzig das Opfer hat menschliche Züge. Wie vor einer riesigen Totenmaske warten sie, dass geschieht, was nicht recht ist. Die Schülerinnen und Schüler könnten Sprech- und Denkblasen zeichnen: Was mögen die Fratzen denken? Was mögen sie beten (oben links)? Gibt es Fragen (unterer Bildrand)? Was gibt es zu lachen (rechte Bildhälfte)?

M 3,

„Die Sünderin“ (Das Bild ist zu finden in: B. Müller, Um Himmels Willen, München/Stuttgart 1996, 95.)



Evelyn Schneider ist Dozentin für den Religionsunterricht an Berufsbildenden Schulen am Religionspädagogischen Institut Loccum.

Wir danken dem RPI Loccum für die freundliche Genehmigung des Wiederabdrucks.

Anmerkungen

- 1 „Dead Man Walking“ von Tim Robbins, USA 1995, 122 Min.
- 2 D. Sölle, Das Recht, ein anderer zu werden, 1971, Sammlung Luchterhand Nr. 43, 23–28.
- 3 Ebd.
- 4 J. Gründel, Schuld – Strafe – Versöhnung aus theologischer Sicht, in: A. Köpcke-Duttler (Hg.), Schuld – Strafe – Versöhnung. Ein interdisziplinäres Gespräch, Mainz 1990, 93–116.
- 5 J. Fuchs SJ, Sünde – ein unzeitgemäßer Begriff, in: Theologie und Psychologie im Dialog über Schuld, hrsg. M. von Schlagheck, Paderborn 1996, 139–147.
- 6 R. Schnackenburg, Das Johannesevangelium II. Teil. Kommentar zu Kap. 5 – 12 in: Herders Kommentar zum Neuen Testament, 1971, 229.
- 7 J. Gründel, Schuld – Strafe – Versöhnung.
- 8 „Ich wollte es nicht, ich musste es tun“ lautete die Überschrift zu einem Artikel über den Mörder der 10jährigen Kim Kerkow, Stern Heft 7, 17.4.97, 176 ff.
- 9 Der Film zeigt freilich das Gegenbeispiel: immer wieder wird Matthew Poncellet mit ‚menschlicher Müll‘ und ‚Abschaum‘ bezeichnet.
- 10 A. Paul Weber, „Die Sünderin“, in: B. Müller, Menschlich-Allzumenschlich, Karikaturen für Religionsunterricht und Ethik, München/Stuttgart 1992.

Ein Stern leuchtet für dich – Wie stellst du dir den Tod vor?

Projekt einer vierten Grundschulklasse zum Thema Tod und Sterben

Von Angela Bovermann

Im vergangenen Herbst habe ich mich mit meiner vierten Klasse auf ein außergewöhnliches Projekt eingelassen. Jeanette Wetterling, die Mutter eines Schülers, berichtete mir, dass sie für den Wirtschaftsbetrieb Mainz die leitende Vorbereitung für den „Tag des Friedhofs“ übernommen habe. Der Tag des Friedhofs sollte an Allerheiligen 2005 zum zweiten Mal auf dem Mainzer Hauptfriedhof stattfinden. Wie mir die Dame erläuterte, waren bereits verschiedene Glaubensgemeinschaften, Vereine und Organisationen mit in die Planung und Vorbereitung einbezogen. So sollte es beispielsweise Informationen von den Vereinen „Trauernde Eltern Rhein-Main e.V.“ und „Trauerwege e.V. Mainz“, aber auch Beratung in Grabpflege und Bestattungsvorsorge geben. Geplant waren außerdem verschiedene Vorträge und Führungen über den jüdischen Friedhof und Vorstellung der Erweiterung des Sternengartens. Es klang wirklich danach eine interessante und viel versprechende Veranstaltung zu werden, aber was konnte und sollte unsere Klasse, eine Grundschulklasse mit neun- und zehnjährigen Schülerinnen und Schülern, nun zu dieser „schweren Thematik“ beisteuern?

Frau Wetterling hatte schon eine konkrete Idee und fragte, ob die Mädchen und Jungen meiner Klasse Bilder und Texte zum Thema Tod und Sterben anfertigen könnten: Das Ziel sollte eine Ausstellung der Schülerergebnisse am Tag des Friedhofs sein.

1. Sammlung und Vorbereitung

Ich erbat mir ein wenig Bedenkzeit und überlegte, ob ich mich auf dieses Projekt einlassen sollte. Ich hatte noch keine Unterrichtseinheit zu dieser Thematik durchgeführt und also keinerlei Erfahrung, wie die Schülerinnen und Schüler auf eine Auseinandersetzung mit Tod und Sterben reagieren würden. Würden sie sich überhaupt zum Thema äußern können, sie sind noch so jung, haben das ganze Leben noch vor sich und denken sicher-

lich nicht über Tod und Sterben nach. Und wie sollte ich die Klasse dazu bringen etwas zu Papier zu bringen, was wir Erwachsene in vielen Fällen nicht einmal in Worte fassen, geschweige denn malen noch aufschreiben könnten. Ich berichtete auch anderen Kolleginnen, Kollegen und der Schulleitung von der Projektidee und alle waren ebenfalls unsicher, wie eine solche Unterrichtseinheit verlaufen würde.

Dennoch reizte es mich, es wenigstens auszuprobieren und ich beschaffte mir die notwendige Literatur. In verschiedenen Artikeln fand ich nun den Ansatz, dass Kinder, auch wenn sie noch keinen Tod eines näheren Angehörigen oder Freundes miterlebt

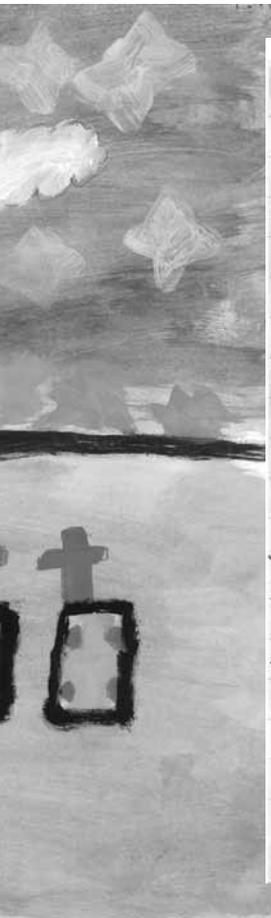
hatten, bereits in sehr vielfältiger Weise mit dem Sterben konfrontiert werden. „Sie begegnen dem Tod in der Pflanzen- und Tierwelt, [...] Sie hören vom Tod in Unterhaltungen und Liedern.“¹ Durch die Medien erfahren sie von Todesopfern durch Kriege, Anschläge und Naturkatastrophen.² Johannes Spölggen und Beate Eichinger vertreten sogar die Meinung, dass die Auseinandersetzung mit dem Sterben in die geistige Entwicklung der Kinder unbedingt hineingehört. „Es ist ein Irrtum zu meinen, ein Kind könne wohlgeborgen ohne Ängste und ohne Todesvorstellungen heranwachsen. Die Tiefenpsychologie spricht z. B. von der Vernichtungsangst des kleinen Kindes, die es von Anfang an kennt. Schon in den dramatischen Vorgängen der Geburt erlebt das Kind die erste Erfahrung

von Existenzbedrohung, bald auch von Hunger und Alleingelassensein. [...] Diese Früherfahrungen gehören in den Bereich des Unbewussten, sind aber für das ganze Leben prägend.“³ Auch Grollman erläutert, dass bei Kindern das Gefühl Trauer nicht künstlich vermieden werden darf, da es sonst zu noch größerer Furcht und zu psychologischen Verdrängungshaltungen bei den jungen Menschen führen könnte.⁴



Die letzte Entscheidungshilfe das Projekt durchzuführen, gab mir schließlich das Buch „Tod und Leben – Mit Kindern in der Grundschule Hoffnung gestalten“. Die Autorinnen Ulrike Itze und Martina Plieth schildern darin ihre Unterrichtserfahrungen zum Thema und präsentieren erstaunliche Schülerarbeiten.⁵ So begann ich in Absprache mit der Schulleitung und den Klasseneltern und mit Hilfe des Buches von Itze und Plieth meine Unterrichtseinheit zu planen. Dem Wirtschaftsbetrieb Mainz gab ich eine feste Zusage, dass ich das Projekt durchführen würde, merkte jedoch an, dass ich selbst nicht wüsste, ob es zu brauchbaren Ergebnissen kommen würde.

2. Die Durchführung



Ein Stern leuchtet für dich
 Ich denke nach dem Tod
 kommt das Paradies, wo
 man sich keine Sorgen
 machen muss und man
 keine Schmerzen hat.
 Man guckt von einem
 Stern hinunter und wacht
 über die Menschen, die
 einem am Herzen liegen.
 Auf der Erde trauert man
 über den Menschen, der
 gestorben ist. Vielleicht sagt
 ja jemand um den anderen
 zu trösten: „
 Ein Stern leuchtet für dich.“
 Florian Wetterling

Ich begann die Unterrichtseinheit mit den Themen „Gefangen oder geborgen im Labyrinth des Lebens“ und „Unterwegs auf dem Pfad des Lebens – unsere Lebensstadien“.⁶ Bereits in der dritten Unterrichtsstunde wurden die Schülerinnen und Schüler dann mit der Frage „Wie stellst du dir den Tod vor?“ konfrontiert. Sie bekamen den konkreten Arbeitsauftrag, ein Bild und einen Text zu ihren Vorstellungen zu verfassen. Spontan und unbefangen gingen die Kinder der Klasse 4a an die Arbeit und brach-

& Literaturtipps:

Anne De Bode, Rien Broere,
Opa kommt nicht wieder,
 Hamburg 1999.

Inger Hermann, Carme Solé-Vendrell,
Du wirst immer bei mir sein,
 Düsseldorf 2000.

Gudrun Mebs, Birgit,
Eine Geschichte vom Sterben,
 Aarau 1992.

Roberto Piumini, Quint Bucholz,
Matti und der Großvater,
 München/Wien 1994.

Alma Post,
Auf Wiedersehen, Papa,
 Düsseldorf 2000.

Regine Schindler,
Pele und das neue Leben,
 Lahr 1999.

Antonie Schneider, Maja Dusíková,
Leb wohl, Chaja!,
 Zürich 1997.

Claudia van der Sluis,
Mein Vater ist ein Wolkenmann,
 Amsterdam 1997.

Pirco Vaino,
Die Schneegans,
 Zürich 1995.



ten ihre Gedanken und Gefühle in Bild und Text zum Ausdruck. Egal ob katholisch, evangelisch oder orthodox, es war erstaunlich mit welcher Leichtigkeit die Schülerinnen und Schüler an die Aufgaben herangingen. Viele schienen genaue Vorstellungen im Kopf zu haben und konnten diese ohne jegliche Rückfragen umsetzen. Alle Schülerinnen und Schüler kamen zu ansprechenden Ergebnissen und waren bereit, diese für eine Ausstellung zur Verfügung zu stellen. Je nach Wunsch konnten die Kinder ihren Namen unter ihre Arbeiten setzen. Professionell auf Stellwände aufgezo-gen und in einer Farbbroschüre zusammengestellt wur-

wenn die Religionsstunden stets am Ende eines Schultages lagen, diskutierten die Kinder mit Eifer über die oben genannten Aspekte. Es waren Themen, die etwas mit ihnen und ihrem Leben zu tun hatten.

Dass viele Schülerinnen und Schüler das Projekt und die Weiterführung im Religionsunterricht als sehr positiv empfunden haben, spiegeln folgende Schüleräußerungen wider.

- „Ich fand das Projekt ‚Wie stellst du dir den Tod vor?‘ sehr wichtig. Dort konnten wir alles sagen, was uns zu diesem Thema durch den Kopf ging“⁸

Eine Unterrichtseinheit

Zeit	Unterrichtsthema
1. Std.	Gefangen oder Geborgen im Labyrinth des Lebens? → siehe Abb. Lebenslabyrinth
2. Std.	Unterwegs auf dem Pfad des Lebens – unsere Lebensstadien → siehe Abb. Lebensstadien
3. Std.	Am Ende des Weges – Wie stellst du dir den Tod vor? Male ein Bild.
4. Std.	Wie stellst du dir den Tod vor? Schreibe einen Text zu deinem Bild.
5. Std.	Stille Ausstellung der Ergebnisse
6. – 12. Std.	In Anknüpfung an das beschriebene Projekt: Lesen des Buches „Abschied von Tante Sofia“ Auseinandersetzung mit den Themen Freundschaft, Zeit, Erinnerung, „Danke“ sagen, Angst, Abschied und Hoffnung

Lebenslabyrinth

den die Bilder und Texte erstmalig am Tag des Friedhofs ausgestellt und veröffentlicht. Die Resonanz war großartig. Viele Besucher der Veranstaltung waren von den Ausführungen der Kinder beeindruckt und hingerissen. Nach einer Ausstellungszeit der Bilder in der Schule können sie nun als Wanderausstellung beim Wirtschaftsbetrieb Mainz ausgeliehen werden.

3. Vertiefung im Religionsunterricht

Im Anschluss an die Veröffentlichung der Bilder griff ich das Thema im katholischen Religionsunterricht noch einmal auf und behandelte das Buch „Abschied von Tante Sofia“⁷. Es bot die Grundlage für die Auseinandersetzung mit den Themen Freundschaft, Erinnerungen, Angst, Abschied und Hoffnung. Auch



Lebensstadien

- „Ich fand das Projekt ‚Wie stellst du dir den Tod vor?‘ gut. [...] Es hat mir gefallen, weil es nicht so eine hektische Stunde war. Jeder konnte malen, denken und schreiben, was er wollte. Ich habe mich irgendwie schön ruhig gefühlt, es war wie die Welt ohne Zeit.“⁹

- „Am Anfang wusste ich nicht so recht, ob ich mich gut mit dem Sterben beschäftigen könnte. Aber ziemlich schnell hat das Projekt sehr viel Spaß gemacht. [...] Als unsere Bilder und Texte beim Tag des Friedhofs ausgestellt wurden, waren wir sicher alle ziemlich stolz.“¹⁰

Ich als Lehrerin bin im Nachhinein sehr froh, dass ich mich auf diese Unterrichtseinheit eingelassen habe. Es war sehr schön mitzuerleben, wie natürlich und unbefangen sich die Kinder mit dem Thema auseinandergesetzt haben. Viele Ideen und tiefgehende, aber dennoch so einfach formulierte Gedanken der Schülerinnen und Schüler werden mir noch lange in Erinnerung bleiben.

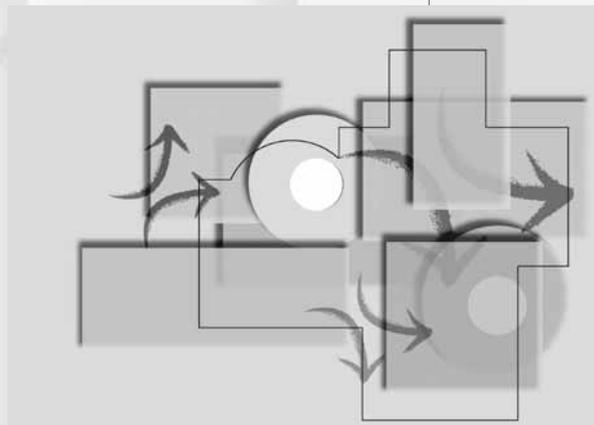
Angela Bovermann ist Lehrerin an der Martinus-Schule Mainz-Gonsenheim.

Jeanette Wetterling betreut beim Wirtschaftsbetrieb Mainz die Ausleihe der Wanderausstellung. Sie versendet auf Anforderung auch Broschüren zu dieser Aktion.

Anmerkungen

- 1 Earl A. Grollmann, Mit Kindern über den Tod sprechen, Neukirchen-Vluyn 1998, 9.
- 2 Vgl. Ulrike Itze/Martina Plieth, Tod und Leben, Mit Kindern in der Grundschule Hoffnung gestalten, Donauwörth 2002.
- 3 Johannes Spölgel/Beate Eichinger, Wenn Kinder dem Tod begegnen, München 1996, 21-22.
- 4 Earl A. Grollmann, Mit Kindern über den Tod sprechen.
- 5 Ulrike Itze/Martina Plieth, Tod und Leben.
- 6 Vgl. ebd., Johannes Spölgel/Beate Eichinger, Wenn Kinder dem Tod begegnen.
- 7 Hiltraud Olbrich, Abschied von Tante Sofia, Lahr 1998.
- 8 Zitat einer Schülerin der Klasse 4a, entnommen aus einem Feedbackschreiben, das alle Schüler nach Abschluss des Projektes verfasst haben.
- 9 Zitat eines Schülers der Klasse 4a, ebd.
- 10 Zitat eines Schülers der Klasse 4a, ebd.

Arbeitsstelle für Religionspädagogik



- Ausleihe von AV-Medien und religionspädagogischen Arbeitsmitteln
- Qualifizierte Beratung durch Religionslehrerinnen und Religionslehrer
- Informationen über neu eingestellte Bücher und Medien
- Internetrecherche
- Begegnung und Austausch mit anderen Besucherinnen und Besuchern

Arbeitsstelle für Religionspädagogik, Zentrale
Gredenstraße 13, 55116 Mainz
Tel: 06 131 / 253224, Fax: 06 131 / 253226
E-Mail: arp@bistum-mainz.de
Kurzadresse im Internet:
www.bistum-mainz.de/arp



Rubrik: Gesichter im Bistum



Interview mit Generalvikar Prälat Dietmar Giebelmann

„Der schulische Religionsunterricht ist ein wichtiger missionarischer Ort unseres Glaubens“

RU heute: *Welche Stationen haben Sie auf Ihrem Weg in der Kirche durchlaufen?*

Generalvikar Giebelmann: Nach der Priesterweihe am 10.07.1971 war ich Kaplan in Offenbach-Bürgel und anschließend in Darmstadt ‚St. Ludwig‘. Im Jahr 1977 wurde ich zum Pfarrer in Urberach und 1983 zum Pfarrer in Neu-Isenburg ‚St. Josef‘ ernannt. Von 1989 an war ich Dekan des Dekanates Dreieich, bis ich im Jahr 1996 die Nachfolge von Herrn Prälat Reinhardt als Personaldezernent antrat. 1997 wurde ich zum Domkapitular und am 01.05.2003 zum Generalvikar ernannt.

RU heute: *Was sind aktuelle Schwerpunkte Ihrer Arbeit als Generalvikar des Bistums?*

Generalvikar Giebelmann: Die immer aktuellen Schwerpunkte sind die Aufgaben, die sich aus dem Alltag einer Kirchengemeinde und aus dem alltäglichen Tun der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ergeben: Genehmigungen, Dispensen, Konfliktlösungen sind hier ein paar Stichpunkte. Am Wochenende - ebenfalls im-

mer aktuell - Firmungen, Festpredigten, Wallfahrts-Gottesdienste. Als Ökonom ist mir die Sorge um den Finanzhaushalt des Bistums anvertraut und damit verbunden die Diskussion um Sparbeschlüsse und Immobilienbezuschungen.

Eine besondere Rolle spielt im Augenblick natürlich der Bistumsprozess ‚Lebendige Gemeinden ... in erneuerten pastoralen Einheiten‘ und die missionarische Dimension unseres Handelns.

RU heute: *Sie haben ja lange Jahre als Pfarrer Religionsunterricht erteilt: Was sind für Sie wichtige Erfahrungen in der Schule gewesen?*

Generalvikar Giebelmann: In meiner Zeit als Kaplan und Pfarrer habe ich an sämtlichen Schulformen unterrichtet: Grund-, Haupt-, Realschule, gymnasiale Oberstufe, Sonder- und Berufsschule. Ich möchte keine einzige von diesen Stunden missen, einige sind mir unvergesslich. Ich habe das Unterrichten von jungen Menschen immer als besondere Herausforderung und Bereicherung empfunden. Fragende junge Menschen ein Stück ihres Lebensweges zu begleiten, viele haben sich auch in der Ge-

meinde engagiert, zählt mit zu meinen schönsten Erfahrungen. Der schulische Religionsunterricht ist für mich ein wichtiger missionarischer Ort unseres Glaubens.

RU heute: *Die öffentliche Resonanz auf die aktuelle Enzyklika von Papst Benedikt XVI. Deus caritas est ist durchweg positiv, zum Teil sogar euphorisch. Was sind für Sie zentrale Aussagen und Passagen des Dokumentes?*

Generalvikar Giebelmann: Für seine Antrittsenzyklika hat Benedikt XVI. sich ein Thema gewählt, das die Mitte der christlichen Botschaft zum Gegenstand hat, das nämlich der gläubige Mensch Gott als Liebe erfährt, dass er die Erfahrung macht: ‚Du bist geliebt!‘, um dabei gleich die Frage aufzuwerfen: ‚Wie kann ich denn die konkrete Liebe Gottes erfahren?‘. Dies mag zunächst banal klingen, aber Benedikt XVI. formuliert dies nicht in abstrakter Weise über die Köpfe der Menschen hinweg. Er schreibt von der ganz normalen Liebe zwischen Mann und Frau und zeigt daran die göttliche Dimension auf bzw. wann der Mensch diese göttliche Dimension verlässt.

Hierbei scheut der Papst keineswegs die Auseinandersetzung mit einer gewichtigen Anfrage an das Christentum, die auf die Leibfeindlichkeit in der christlichen Tradition verweist. Gerade anhand dieser Auseinandersetzung zeigt der Papst das Wesen der Liebe auf, dass „Liebe nun Endgültigkeit will, und zwar in doppeltem Sinn: im Sinne der Ausschließlichkeit – „nur dieser eine Mensch“ – und im Sinne des „für immer“. Sie umfasst das Ganze der Existenz in all ihren Dimensionen, dass wonach jeder Mensch sich letztendlich sehnt. Nicht zuletzt ist die Sprache der Enzyklika leicht verständlich und hat einen klaren Stil, dies trägt sicher nicht unwesentlich zum ihrem Erfolg bei.

RU heute: *Unser Heft trägt den Titel „Entschuldigung“. Inwiefern werden „Umkehr und Buße“ im Rahmen der Enzyklika von Papst Benedikt XVI. angesprochen?*

Generalvikar Giebelmann: Benedikt XVI. weist darauf hin, dass nach dem biblischen Glauben, „die Art wie Gott liebt zum Maßstab der menschlichen Liebe wird.“ Wenn man dies ernst nimmt, hat diese Aussage enorme Konsequenzen sowohl für das Leben des einzelnen Christen als auch für das Leben der Kirche in ihrem Weltverhältnis. Diese Aussage ist nur in der permanenten Bemühung des Einzelnen um Umkehr und Buße aktualisierbar. Wenn der Papst von der Liebe spricht, so ist die Notwendigkeit von Umkehr und Buße bei ihm immer gegenwärtig, auch wenn er eben nicht „Bußkataloge“ aufstellt.

RU heute: *Möchten Sie ein Wort des Grußes an die ReligionslehrerInnen des Bistums richten?*

Generalvikar Giebelmann: Danke, und bleiben Sie Zeugen des Glaubens und geben Sie weiter, was wir erhalten haben: unsere Hoffnung, unseren Glauben, unsere Liebe.

Die Fragen für die Redaktion von „RU heute“ stellte Clauß Peter Sajak.

Verleihung der vorläufigen Unterrichtserlaubnis in Gießen

Im Rahmen eines Gottesdienstes der katholischen Hochschulgemeinde Gießen haben am 11. Dezember 2005 in St. Bonifatius 10 künftige Referendarinnen und Referendare die Unterrichtserlaubnis für das Fach „Katholische Religion“ erhalten. Der feierliche Gottesdienst wurde von Hochschulpfarrer David Rühl



Foto: C. P. Sajak

zelebriert und von den künftigen Religionslehrer/innen gemeinsam mit der Mentorin für das Lehramtsstudium Juliane Reus gestaltet. Im Gottesdienst händigte Pastoralreferentin Reus den Graduierten die vorläufige kirchliche Unterrichtserlaubnis im Namen von Generalvikar Giebelmann aus und ermutigte sie auf ihrem Weg als Religionslehrer/innen im Bistum Mainz.

Der vom Institut für katholische Theologie an der Justus-Liebig-Universität und der Katholischen Hochschulgemeinde gemeinsam ausgerichtete Gottesdienst sowie die anschließende Feier sind Ausdruck der Gießener Tradition, dem Studienabschluss der Lehramtskandidatinnen und dem Eintritt in die Berufsphase einen angemessenen Rang zu geben.

Die Unterrichtserlaubnis für die Zeit der II. Ausbildungsphase (Referendariat) erhalten künftige Referendarinnen vom Generalvikar des Bistums, auf dessen Gebiet der I. Ausbildungsort, also die Universität, liegt. Nach dem Referendariat können die Religionslehrerinnen dann die unbefristete bischöfliche Lehrerlaubnis, die Missio canonica, beantragen.

RU heute

Missio canonica verliehen

**Weihbischof Guballa beauftragt
32 Lehrerinnen und Lehrer**

Von Tobias Blum

Weihbischof, Dr. Werner Guballa, hat am 7. Dezember 2005 die Missio canonica an 32 Lehrerinnen und Lehrer aus dem Bistum Mainz verliehen. Die Lehrer arbeiten im nördlichen Bereich des Bistums (Mittelhessen) und der Stadt Mainz. Die Missio canonica ist der kirchliche Sendungsauftrag für Religionslehrer, ohne die kein Lehrer katholischen Religionsunterricht halten darf.

Die Eucharistiefeier in der Ostkrypta des Mainzer Domes fand zum Abschluss einer Tagung des Dezernates Schulen und Hochschulen von Dienstag, 6. bis Mittwoch, 7. Dezember, im Erbacher Hof statt. Bei der Tagung unter Leitung von Hochschulreferent Dr. Clauß Peter Sajak und Lehramtsmentorin Dr. Brigitte Lob hatten sich die Lehrer mit der Spiritualität des Religionslehrers beschäftigt. Dr. Gertrud Pollak, Dezernentin für Schulen und Hochschulen im Bistum Mainz, lud die Lehrer nach dem Gottesdienst zusammen mit ihren Angehörigen zu einem Empfang im Erbacher Hof ein.

Mit freundlicher Genehmigung der Mainzer Bistums Nachrichten.



Termin: Fortbildung im Bereich Schulpastoral

Schulpastoral an meiner Schule?! - Religion über den Unterricht hinaus!

Thematischer Schwerpunkt:

Konfliktfähigkeit und Spiritualität

Zielgruppe: Religionslehrer/innen, die das Feld der Schulpastoral für sich neu entdecken wollen oder ihre diesbezüglichen Erfahrungen reflektieren und vertiefen wollen.

Inhalte: Das Seminar sucht in theoretischen Impulsen und praktischen Übungen folgenden (auch) für den Bereich der Schulpastoral wichtigen Fragestellungen nachzugehen:

- Wie kommen Spiritualität und Konflikte in meinem schulischen Alltag und / oder meinem schulpastoralen Handeln vor?
- Was hat Spiritualität mit Kommunikation und Konflikten zu tun? Was haben Konflikte und Kommunikation mit Spiritualität zu tun?
- Wie lässt sich Empathiefähigkeit steigern und emotionale Kompetenz vertiefen? Wie kann ich Bedürfnisse leichter erkennen und Wertschätzung besser zum Ausdruck bringen?

Indem das Seminar u.a. Einblicke in die gewaltfreie und einfühlsame Kommunikation nach M. Rosenberg gewährt, sucht es zugleich daraus die Konsequenzen für eine konkrete „Schulpastoral an meiner Schule“ zu ziehen.

25 Leistungspunkte

Kostenbeteiligung der Teilnehmer/innen

Zeit: 26.4., 14.00 Uhr bis 28.4.2006, 13.00 Uhr

Ort: Wilhelm-Kempff-Haus, Wiesbaden-Naurod

Referent/innen: Dr. Isolde Macho-Wagner, Idstein
Stefan Herok, Limburg; Dr. Brigitte Lob, Mainz
Wolfgang Ritz, Fulda

Anmeldung: per Brief/Fax/Homepage/E-Mail
Pädagogisches Zentrum der Bistümer im Lande Hessen
Wilhelm-Kempff-Haus - 65207 Wiesbaden-Naurod
Fax: 06127/77246 - E-Mail: anmeldung@pz-hessen.de

Weitere organisatorische Hinweise:
Homepage: www.pz-hessen.de

„Also Mai und eine Ahnung von Aufbruch in der Luft...“

Modelle und Ideen für ein besseres Schulklima

Eine Fortbildungsveranstaltung mit Austausch für Religionslehrer/innen und Schulseelsorger/innen, Beratungslehrer/innen und Sozialarbeiter/innen an allen Mainzer Haupt- und Realschulen, sowie den Gesamtschulen mit Hauptschulzweig.

Es werden gelungene Projekte und Angebote der Schulpastoral und weiterer sozialer Unterstützungssysteme an den Mainzer Haupt- und Realschulen vorgestellt. Darüber hinaus wollen wir gemeinsam Ideen entwickeln für eine „soziale Schule“ und „soziales Lernen“. Die Vernetzung aller in der Schule engagierten Menschen ist die Voraussetzung für eine Veränderung der Schumatmosphäre und einer Stärkung von Schüler/innen und Lehrer/innen im Lebensraum Schule. Weiterführende Workshops, Konzeptentwicklung und breitere Vernetzung nicht ausgeschlossen...

Donnerstag, 11. Mai 2006, 14.00 bis 17.00 Uhr in Mainz,
Weintorstr. 12, Haus Maria Frieden.

Anmeldeschluss: 15.4.2006

Anmeldung: Kath. Jugendzentrale Mainz, Ballplatz 5, 55116 Mainz,

Fax.: 06131 - 235 900, e-mail: kjz-mainz@bistum-mainz.de

Weitere Informationen: KJZ Mainz: 06131 – 223 171
oder Referat Schulpastoral: 06131 - 253 246

Leitung: Dr. Brigitte Lob (Referentin für Schulpastoral, Dez IV)

Anja Kremper (Referentin für Hauptschülerarbeit in der Kath. Jugendzentrale Mainz)

Ute Friedrich-Lendle (Referentin für Hauptschülerarbeit in der Kath. Jugendzentrale Mainz)



KREATIVE UNTERBRECHUNG II.

Praktische Anregungen und

Zumutungen für die Kunst, die Gunst des Augenblicks zu nutzen.

Von Gabriele Bußmann und Marietheres Eggersmann-Büning, erschienen im dialogverlag Münster.

Als Lose-Blatt-Sammlung (gelocht, ideal für den eigenen Sammel-Ordner „Impulse, Meditationen, Übungen“) incl. Text-CD

Mit 288 Seiten liegt hier eine umfassende Sammlung von Anregungen vor, die sowohl im Unterricht als auch darüber hinaus in Meditationen, u. a. sehr gut verwendet werden können.

Für Religionslehrer/innen interessant sind die Rituale zu Unterrichtsbeginn und -ende, die Gestaltungsvorschläge zum Schuljahresbeginn und -ende und die kleinen „Unterbrecher“ im Schulalltag, wenn die Klasse – und der/die Lehrer/in im Unterricht eine Pause brauchen.

Es gibt 30 Seiten voller literarischer Verse, 80 Seiten mit den unterschiedlichsten Geschichte und Märchen.

Für Schulseelsorger/innen und alle Engagierten in der Schulpastoral wichtig sind die Hinführungen zur Gestaltung von Räumen der Stille, zur Hinführung in Körperübungen und Phantasie Reisen. Man findet praktische Tipps zur Verwendung von Klangschale, Regenmacher und anderen Meditations-Utensilien.

So praktisch, umfangreich und vielseitig diese Sammlung ist, – es fehlten ihr allerdings unter dem Kapitel „Gottesdienst in der Schule“ diese Beispiele. Mit 5 Seiten werden allgemeine Hinweise wie „Inszenierung des Raumes“, „Dramaturgie des Ablaufs“, „Botschaft in Atmosphäre übersetzen“ genannt, aber nicht konkretisiert. Schade.

Die Fülle der vorgestellten Möglichkeiten machten es insgesamt zu einer Grundausrüstung für Lehrer/innen und Schulseelsorger/innen, zudem sind die jeweiligen Hinführungen locker bis humorvoll geschrieben: „Was sollen ... Sie als Lehrerin und Lehrer nicht alles leisten? – und jetzt auch noch den Unterricht kreativ unterbrechen!“

Einladung

Kinder – Zukunft mit Hand und Fuß

Unter diesem Motto steht der Aktionstag des Bistums Mainz in der Woche für das Leben 2006. Damit Leben für alle gelingt, braucht es ein aktives Netzwerk vieler in Kirche, Staat und Gesellschaft. Darauf macht der Aktionstag aufmerksam, und darauf zielt auch die Bistumsinitiative Netzwerk Leben. Viele Einrichtungen im Bistum – Schulen, Kindertagesstätten, Fachdienste in Caritas und Pastoral – engagieren sich im Netzwerk Leben und wirken auch als Kooperationspartner beim Aktionstag mit. Herzlich danke ich den Verantwortlichen in diesen Einrichtungen für ihre Mithilfe bei der Vorbereitung und Durchführung. Ebenso danke ich den Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen für ihre Teilnahme.

Auch lade ich alle interessierten Bürgerinnen und Bürger in der Stadt Mainz, in der Umgebung und im Bistum zur Teilnahme beim Aktionstag ein. Gewinnen Sie einen Einblick in das vielfältige kirchliche Engagement für das Leben und unterstützen Sie unser Eintreten für einen ungeteilten Lebensschutz für alle Menschen – Junge und Alte. Gerade Kinder benötigen dabei unsere besondere Fürsorge und Aufmerksamkeit. Die wichtigste Zukunftschance einer Gesellschaft sind ihre Kinder. Deren Zukunft mit Hand und Fuß braucht Solidarität, Chancengleichheit und die notwendige Hilfe für die Schwachen. Mit dem Leitthema der Initiative Woche für das Leben 2005–2007 KinderSegen – Hoffnung für das Leben machen die katholische und die evangelische Kirche in Deutschland auf die zentrale Chance und Herausforderung für Gegenwart und Zukunft aufmerksam.

Mit dem Aktionstag sollen gleichzeitig auch die Gemeinden und die neuen pastoralen Einheiten ermutigt werden, das Anliegen der Woche für das Leben auf ihrer Ebene vor Ort aufzugreifen. Sie alle sind wichtige Knotenpunkte im Netzwerk Leben.

Prälat Dietmar Giebelmann

Generalvikar

Kinder

Zukunft mit Hand und Fuß

Aktionstag zur „Woche für das Leben“ im Bistum Mainz
Mittwoch, 3. Mai 2006, 10.00 – 17.00 Uhr Mainz, Bischofsplatz

Programm

- 10.00 Uhr** **Von Anfang an uns anvertraut**
Eröffnung des Aktionstages
mit Generalvikar Prälat Dietmar Giebelmann
- 10.15 Uhr** **Mit Hand und Fuß**
Mitmach-Aktion für Kinder
aus Mainzer Kindertagesstätten
mit Liedermacher Wilfried Röhrig (Viernheim)
- 11.00 Uhr** **KinderSegen**
Gang zum Dom und Segensfeier für Kinder
mit Weihbischof Dr. Werner Guballa
- 12.00 Uhr** **Netzwerk Leben**
Jugendliche und junge Erwachsene
aus Mainzer Schulen engagieren sich
mit Weihbischof Dr. Ulrich Neymeyr
- 14.00 Uhr** **Mit Kindern ein neuer Aufbruch**
Erfahrungsaustausch und Gespräche zu den
Themen
- Rund um die Geburt
 - Vereinbarkeit von Familie und Beruf
 - Wenn Kinder bei uns arm sind
- 16.00 Uhr** **Dem Leben Zukunft geben**
Kinder als Herausforderung
für Gesellschaft, Staat und Kirche
Steffen Seibert (ZDF, heute-Nachrichten)
im Gespräch mit Bischof Karl Kardinal Lehmann
- 17.00 Uhr** **Gott ist ein Freund des Lebens**
Abschluss des Aktionstages
mit Bischof Karl Kardinal Lehmann
- 10.00 Uhr – 17.00 Uhr**
Gesprächs- und Beratungsangebot durch Fach-
dienste der Kinder-, Jugend- und Familienhilfe
Ausstellung Bistumsinitiative Netzwerk Leben
Informationen zur Woche für das Leben

- Veranstalter** Bistum Mainz
- Veranstaltungsort** 55116 Mainz
Bischofsplatz
(Bushaltestelle:
Höfchen)
- Information** www.bistum-mainz.de
www.woche-fuer-das-leben.de
- Kontakt** Ordinariatsrat Hans-Jürgen Dörr
Bischöfliches Ordinariat
Dezernat Seelsorge
Bischofsplatz 2, 55116 Mainz
Telefon (06131) 253-250
Telefax (06131) 253-852
E-Mail:
wochefuerdasleben@Bistum-Mainz.de

3. Mai 2006



Eine Initiative des Bistums Mainz
für Frauen in Schwangerschaft und in Notsituationen



„Glauben lernen in der vollen Diesseitigkeit des Lebens“

Das Vorbild Dietrich Bonhoeffers lädt ein – auch im Religionsunterricht

Von Clauß Peter Sajak

Am 4. Februar 1906 wurde Dietrich Bonhoeffer zusammen mit seiner Zwillingsschwester Sabine in Breslau geboren. Er starb am 9. April 1945 im Konzentrationslager Flossenbürg, wo er noch kurz vor der Befreiung des Lagers durch die amerikanischen Streitkräfte auf persönlichen Befehl Hitlers erhängt wurde. Zwischen diesen beiden Daten erstreckt sich das kurze, aber eindrucksvolle Leben eines persönlich wie politisch engagierten evangelischen Christen, über den später der anglikanische Bischof Bell gesagt hat: „Als einer aus der Gemeinschaft der Märtyrer repräsentiert er beides, den Widerstand, den die glaubende Seele im Namen Gottes allen Angriffen des Bösen entgegengesetzt, und den moralischen und politischen Aufstand des menschlichen Gewissens gegen Unrecht und Gewalt.“¹

1. Bonhoeffers Leben

Bonhoeffer wird in eine schlesische Ärztfamilie als sechstes von acht Geschwistern hineingeboren und wächst im großbürgerlichen Berlin-Grünwald zusammen mit den Kindern der Dohnanyis, Schleichers und Rathenaus auf. Er studiert in Tübingen, Rom und Berlin Evangelische Theologie und zeigt sich sowohl von seinem Berliner Lehrer Adolf von Harnack – dem Vertreter eines preußischen Kulturprotestantismus par excellence – als auch von Karl Barth und dessen Dialektischer Theologie beeindruckt. Nach der Promotion (1927) beginnt Bonhoeffer sein Vikariat mit einer Auslandsstation in Barcelona, der Habilitation (1930) folgt ein Studienjahr am Union Theological Seminary in New York. Das Interesse an fremden Kulturen und dem Leben von Christen in der weltweiten Oikumene wird zu einem prägendem Merkmal seines Lebensweges. In den folgenden Jahren widmet sich Bonhoeffer vor allem der Konfirmandenarbeit und der Mitarbeit in internationalen Jugendverbänden. 1933 tritt er die Pfarrstelle der evangelischen Auslandsgemeinde in London an.

Von hier aus verfolgt er aufmerksam und kritisch die Veränderungen in Deutschland, die mit der Machtergreifung der Nationalsozialisten eine neue, bedrohliche Dynamik bekommen haben. Gegen die Gleichschaltung der evangelischen Kirchen in Deutschland kämpft Bonhoeffer mit großer Leidenschaft, sodass er zu einer führenden Gestalt des evangelischen Widerstandes wird. Vor allem durch seine Kontakte zu wichtigen Kirchenmännern im Ausland und durch sein Engagement in der Pfarrerausbildung prägt Bonhoeffer maßgeblich die sogenannte ‚Bekennende Kirche‘ in Deutschland. Durch seinen Schwager Hans von Dohnanyi kommt

er von 1938 an in Kontakt mit dem deutschen Widerstand um Admiral Canaris und wird in Pläne zur Ermordung Hitlers eingeweiht. Nach einem gescheiterten Attentat wird

Bonhoeffer 1943 zusammen mit den Mitverschwörern verhaftet und ins Militärgefängnis Tegel eingeliefert. Die Anklage gegen ihn wird immer wieder verschoben, nach dem 20. Juli 1944 verschlechtern sich seine Haftbedingungen erneut. Im Februar 1945 werden die Gefangenen wegen der schweren Bombenangriffe auf Berlin erst nach Buchenwald, dann nach Flossenbürg verlegt und am 9. April nach Eilverfahren hingerichtet.

2. Widerstand und Ergebung

Bonhoeffers Zeit im Gefängnis gehört für den Betrachter seiner Biographie zu den wohl eindrucksvollsten Phasen seines Lebens. Zum einen fasziniert die Art und Weise, wie der Gefangene Bonhoeffer in der Haft als Seelsorger sich seiner Mitgefangenen angenommen und diese – oft bis zu deren Hinrichtung – betreut und getröstet hat. So schrieb der englische Mitgefangene Payne Best über ihn: „Bonhoeffer war ganz Bescheidenheit und Freundlichkeit; er schien eine Atmosphäre von Fröhlichkeit um sich zu verbreiten... Unter den vielen Menschen, die ich kenne, war er einer der ganz wenigen, dem sein Gott wirklich und immer nahe war.“² Mehrere Wächter konnte er durch seine Haltung so beeindruckt, dass diese sich ihm für Botendienste zur Verfügung stellten. Dadurch wurde Bonhoeffer eine umfangreiche Korre-

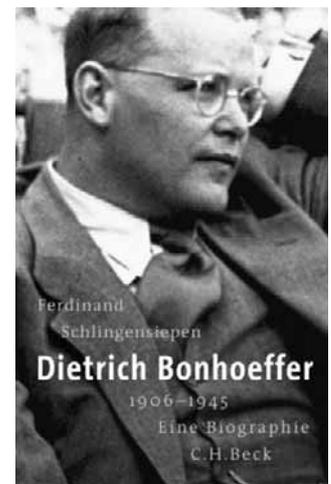


spondenz mit seiner Familie, seiner Verlobten Maria von Wedemeyer und befreundeten Theologen wie Eberhard Bethge möglich. Damit ist der zweite bedeutende Aspekt der Haftzeit Bonhoeffers angesprochen: In seiner Korrespondenz konturiert sich sein theologisches Spätwerk, das durch die persönliche Erfahrung des Totalitarismus in seiner bittersten Konsequenz geprägt ist. In den 50 Seiten von Briefen, Ansprachen und Gebeten, die, von Eberhard Bethge herausgegeben, unter dem Titel „Widerstand und Ergebung“ berühmt geworden sind, finden sich jene Grundgedanken einer „Theologie für eine religionslose Zeit“, die gerade wegen ihrer ungenommenen Aktualität bis heute bestehen. Hier macht Bonhoeffer ernst mit einer christologisch bestimmten Weltbejahung, trotz der Macht und Gewalt des Bösen in dieser: „Ich erfahre ... bis zur Stunde, dass man erst in der vollen Diesseitigkeit des Lebens glauben lernt. Wenn man völlig darauf verzichtet hat, aus sich selbst etwas zu machen, ... dann wirft man sich Gott ganz in die Arme, dann nimmt man nicht mehr die eigenen Leiden, sondern die Leiden Gottes in der Welt ernst, dann wacht man mit Christus in Gethsemane, und ich denke, das ist Glaube, das ist metanoia, und so wird man ein Mensch, ein Christ.“ Und weiter: „Ich bin dankbar, dass ich das habe erkennen dürfen, und ich weiß, dass ich nur auf dem Wege habe erkennen können, den ich nun einmal gegangen bin. Darum denke ich dankbar und friedlich an Vergangenes und Gegenwärtiges.“³ Dies ist die Haltung, aus der auch jene Zeilen entstanden sind, die den meisten Schülerinnen und Schülern in Religionsunterricht, Konfirmandenarbeit und Firmkatechese bekannt sind: „Von guten Mächten wunderbar geborgen, erwarten wir getrost was kommen mag.“⁴



Als Bonhoeffers Vermächtnis gilt seine Taufansprache für Dietrich Bethge. In dieser formuliert Bonhoeffer seine Vision eines „neugeborenen Christentums“, die Idee einer Kirche für jene Epoche der radikalen Säkularisierung, die Bonhoeffer in voller Bejahung „Mündigkeit der modernen Welt“ nennt. An den Sohn des Freundes schreibt er zur Taufe:

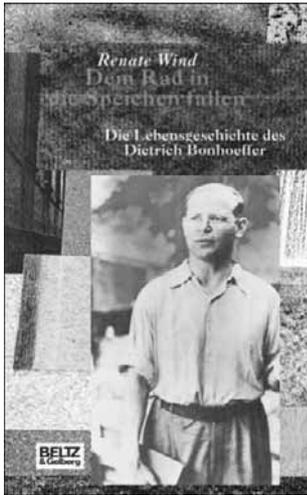
„Unser Christsein wird heute nur in zweierlei bestehen: im Beten und Tun des Gerechten unter den Menschen. Alles Denken, Reden und Organisieren in den Dingen des Christentums muss neugeboren werden aus diesem Beten und diesem Tun. Bis Du groß bist, wird sich die Gestalt der Kirche verändert haben. Die Umschmelzung ist noch nicht zu Ende... Es ist nicht unsere Sache, den Tag vorauszusagen – aber der Tag wird kommen –, an dem wieder Menschen berufen werden, das Wort Gottes wieder so auszusprechen, dass sich die Welt verändert und erneuert. Es wird eine neue Sprache sein, vielleicht ganz unreligiös, aber befreiend und erlösend, wie die Sprache Jesu, ... die Sprache einer neuen Gerechtigkeit und Wahrheit, die Sprache, die den Frieden Gottes mit den Menschen und das Nahen seines Reiches verkündigt... Bis dahin wird die Sache der Christen eine stille und verborgen sein; aber es wird Menschen geben, die beten und das Gerechte tun und auf Gottes Zeit warten.“⁵



3. Materialien für den Unterricht und seine Vorbereitung

Wer sich über Dietrich Bonhoeffer informieren wollte, griff bisher vornehmlich auf die Arbeiten des vertrauten Freundes Eberhard Bethge zurück. Dieser hat eine monumentale Bonhoeffer-Biographie verfasst, die mit 1080 Seiten Umfang 1967 zum ersten Mal erschien und inzwischen vielfach neu aufgelegt worden ist (Dietrich Bonhoeffer. Theologe – Christ – Zeitgenosse. Eine Biographie, München⁸1994). Zusammen mit Renate Schleicher hat er aber auch eine knappe und reichlich bebilderte Rowohlt-Monographie herausgegeben, welche die wichtigsten Informationen zu Leben und Werk Bonhoeffers zusammenfasst (Bonhoeffer,

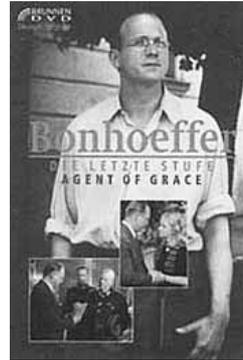
Reinbek²³2006). Neu erschienen ist anlässlich des 100-jährigen Geburtstags die detaillierte und gut lesbare Biographie von Ferdinand Schlingensiepen, der als Freund von Bethge mit diesem Opus endlich dessen Wunsch nach einer „Kurzfassung“ des Standardwerkes erfüllen konnte. Mit 420 Seiten Umfang bietet dies



es Buch eine gründliche und gut lesbare Einführung in Leben und Werk Bonhoeffers auf dem neuesten Forschungsstand (Dietrich Bonhoeffer, 1906–1945. Eine Biographie, München 2006).

Schülerinnen und Schüler können seit 1990 auf das ausgezeichnete Jugendbuch „Dem Rad in die Speichen fallen“ von Renate Wind (Dem Rad in die Speichen fallen. Die Lebensgeschichte des Dietrich Bonhoeffers, Weinheim/Basel 1990 u.ö.) zurückgreifen. Für den Unterricht hat der Deutsche Katecheten-Verein einen Materialbrief als Beiheft zu den Katechetischen Blättern 2/2005 herausgegeben (Dietrich Bonhoeffer 1906–1945. Materialien für den Religionsunterricht in der Sekundarstufe I, München 2005), der eine knappe aber durchaus repräsentative Sammlung von Briefen, Gebeten und Bildern enthält. Wer aus den Originaltexten Bonhoeffers selbst auswählen will, der sollte auf die von Eberhard Bethge besorgte und herausgegebene Sammlung „Widerstand und Ergebung“ zurückgreifen (Widerstand und Ergebung, Gütersloh¹⁵1994 u.ö.).

ers, Weinheim/Basel 1990 u.ö.) zurückgreifen. Für den Unterricht hat der Deutsche Katecheten-Verein einen Materialbrief als Beiheft zu den Katechetischen Blättern 2/2005 herausgegeben (Dietrich Bonhoeffer 1906–1945. Materialien für den Religionsunterricht in der Sekundarstufe I, München 2005), der eine knappe aber durchaus repräsentative Sammlung von Briefen, Gebeten und Bildern enthält. Wer aus den Originaltexten Bonhoeffers selbst auswählen will, der sollte auf die von Eberhard Bethge besorgte und herausgegebene Sammlung „Widerstand und Ergebung“ zurückgreifen (Widerstand und Ergebung, Gütersloh¹⁵1994 u.ö.).



Bereits im Jahr 2000 hat die NFPteart zusammen mit dem Ostdeutschen Rundfunk Brandenburg das Leben Bonhoeffers mit Ulrich Tukur in der Hauptrolle in der Regie von Eric Till und unter dem Titel Bonhoeffer. Die letzte Stufe verfilmt. Diese Verfilmung, die inzwischen auch als DVD erhältlich ist, eignet sich hervorragend für den Unterricht und

zeigt eine ganze Reihe von außerordentlich gelungenen Szenen und Bildern. Als aktuelle Publikation in einem kleineren Rahmen hat die Internationale Bonhoeffer-Gesellschaft in diesen Tagen eine 23-minütige DVD-Dokumentation unter dem Titel „Wer glaubt, der flieht nicht... Dietrich Bonhoeffer, 1906–1945“ herausgebracht.

Anmerkungen

- 1 Zitiert nach F. Schlingensiepen, Dietrich Bonhoeffer. 1906–1945. Eine Biographie, München 2006, 392.
- 2 P. Best, The Venlo Incident, ⁵1951, 180, zitiert nach F. Schlingensiepen, Dietrich Bonhoeffer, 382.
- 3 D. Bonhoeffer, Widerstand und Ergebung, Gütersloh¹⁵1994, 195.
- 4 Ebd., 219.
- 5 Ebd., 156f. In der Verfilmung Bonhoeffer. Die letzte Stufe lässt Regisseur Eric Till Bonhoeffer diese Worte kurz vor seinem Tod auf der Fahrt nach Flossenburg sprechen – als kirchengeschichtliche Anspielung: umringt von Mitgefangenen in einer zerstörten Dorfkirche.

RU-heute online

www.bistum-mainz.de/ru-heute

Unsere Zeitschrift ist auch auf der Homepage des Bistums Mainz (www.bistummainz.de) vertreten.

Eine Download-Datei ermöglicht es Ihnen, das gesamte

Heft oder auch Einzelartikel herunter zu laden.

Sie können uns auch Ihre Meinungen, Wünsche und Anregungen per E-Mail zukommen lassen.

RU.heute@bistum-mainz.de

Ihr Redaktionsteam

Religionspädagogische Fortbildungsveranstaltungen 2006 in der Diözese Mainz

Stand: März 2006

ÜBERREGIONALE VERANSTALTUNGEN

Termin	Thema	Ort	Referent/in	Leitung
Multiplikatorenforum 2006				
Mo, 15. bis Di, 16. Mai 2006 (Beginn: 15 Uhr)	Der alltägliche Charme des Glaubens (Leiter/innen der religionspädagogischen Arbeitsgemeinschaften im Bistum Mainz)	Wilhelm-Kempf-Haus, Wiesbaden-Naurod	Prof. Dr. Fulbert Steffensky, Hamburg	Anneli Baum-Resch (ILF Mainz)
Werkstatt Religionsunterricht				
Fr, 11. bis Sa, 19. Aug. 2006	Fallbasierte Praxisberatung/-begleitung und Methodenwerkstatt	Jugendwerk Brebbia, Lago Maggiore, Italien		StD i.K. Doris Gagiannis Dr. Alois Ewen
AG-Leiter Herbsttagung (10 Punkte)				
Mi, 27. bis Do, 28. Sept. 2006	Was heißt heute christlich glauben? – Das unterscheidend Christliche als Ansatzpunkt für den Religionsunterricht.	Haus am Maiberg, Heppenheim	Prof. DDR. Klaus Kießling, Frankfurt	Dr. Andreas Günter, Dr. Anton van Hooff, Georg Radermacher
Diözesantag Schulpastoral 2006				
Sa, 30. Sept. 2006 9.30–18.00 Uhr	(T)räumst du noch, oder lebst du schon? – Schule als Lebensraum gestalten	Jugendhaus Don Bosco, Mainz		M. Hansen-Tolles, Dr. Brigitte Lob, Claudia Orthlauf-Blooß, Petra Wörsdörfer
Jahrestagung der Religionslehrer/innen an Förderschulen (15 Punkte)				
Do, 09. bis Fr, 10. Nov. 2006	Advent und Weihnachten in Unterricht und Gottesdienst	Kloster Jakobsberg, Ockenheim	PR Christoph Beuers, Aulhausen (angefr.), N.N.	G. Radermacher, Stephan Weidner
Lehrertag der Martinus-Schulen, Mainz und der St. Marien-Schule, Alzey				
Mo, 13. Nov. 2006		Erbacher Hof, Mainz	N.N.	Hans Gilbert Ottersbach

Jahrestagung der Religionslehrer/innen an Gymnasien (20 Punkte)

Termin	Thema	Ort	Referent/in	Leitung
Mi, 15. bis Fr, 17. Nov. 2006	Theologische Grundfragen in interreligiöser Perspektive	Haus am Maiberg, Heppenheim	Prof. Dr. Peter Knauer, Frankfurt	Elmar Middendorf, Jens Caldenhoven, Doris Lütjens

Religionslehrer/in-sein heute (20 Punkte)

Mo, 12. bis Di, 13. Juni 2006	Tagung für Berufseinsteiger mit Verleihung der Missio Canonica (Region Süd)	Erbacher Hof, Mainz		Dr. Brigitte Lob, PD Dr. Clauß Peter Sajak
Mo, 20. bis Di, 21. Nov. 2006	Tagung für Berufseinsteiger mit Verleihung der Missio Canonica (Region Nord)	Erbacher Hof, Mainz		Dr. Brigitte Lob, PD Dr. Clauß Peter Sajak
Termine 2007	14.-15. Juni und 22.-23. November			

Schulleiterbegegnungstag 2006

Do, 14. bis Fr, 15. Dez. 2006		Kloster Jakobsberg, Ockenheim		StD i.K. Doris Gagiannis
----------------------------------	--	----------------------------------	--	-----------------------------

9. Nauroder Musische Woche

So, 6. Aug. bis Do, 10. Aug. 2006	9. Nauroder Musische Woche (Anmeldung/Information: Stefan Herok, Tel.: 0611/174112, E-Mail: tpa@roncallihaus.de)	Wilhelm-Kempf-Haus, Wiesbaden-Naurod		Stefan Herok
--------------------------------------	--	---	--	--------------

REGIONALVERANSTALTUNGEN DER ARBEITSGEMEINSCHAFTEN

Für die Regionalveranstaltungen der Arbeitsgemeinschaften

- erfolgen keine schriftlichen Einladungen.
- Für alle Veranstaltungen wird um Anmeldung bis spätestens 8 Tage vor Veranstaltungsbeginn bei der zuständigen AG-Leitung gebeten. Eine Bestätigung der Anmeldung erfolgt nicht.
- Nähere Informationen zu den Veranstaltungen erhalten Sie bei Ihrer AG-Leitung.
- Die Veröffentlichung des Programms dient als Vorlage zur Beantragung von Dienstbefreiung bei Ihrer Schulleitung gemäß Erlass über den Religionsunterricht vom 1. Juli 1999, Amtsblatt 8/99, S. 695 (Hessen) bzw. Teilnahme an Veranstaltungen für Lehrerfort- und -weiterbildung und Erwerb von Qualifikationen vom 16. 5. 2003, Amtsblatt 12/05, Ziffer 4.5 (Rhld.-Pfalz).
- Sie erhalten eine Teilnahmebestätigung für Ihr Portfolio bei Veranstaltungsende oder per Post.
- Fahrtkosten werden nicht erstattet.
- Kommunikation per E-Mail erleichtert die Arbeit in vielen Bereichen. Auch in der Lehrerfortbildung wollen wir Sie verstärkt per E-Mail informieren und einladen. Deshalb teilen Sie bitte Ihrer AG-Leitung mit, unter welcher E-Mail-Adresse Sie zu erreichen sind. Falls Sie über keine private Mail-Adresse verfügen, können Sie gerne auch die Mail-Adresse Ihrer Schule angeben, wenn wir Sie so direkt erreichen. Uns erreichen Sie per Mail an: lehrerbildung@bistum-mainz.de
- Leistungspunkte sind gemäß der Akkreditierungsverordnung des Instituts für Qualitätsentwicklung angegeben.
- Wichtig: TeilnehmerInnen aus Rhld.-Pfalz müssen sich aus versicherungsrechtlichen Gründen auch für Nachmittagsveranstaltungen beim ILF mit der gelben Karte anmelden!

Dekanat Alsfeld

Leitung: Marcus Backert, Rheinstraße 22, 36341 Lauterbach
Tel.: 06641/41 37, Fax: 41 36, E-Mail: Marcus@Backert.de

Termin	Thema	Ort	Referent/in	Leitung
	Veranstaltungen standen bei Drucklegung noch nicht fest.			

Dekanate Alzey-Gau-Bickelheim/Bingen

Leitung: Herbert Cambeis, Lion-Feuchtwanger-Str. 161, 55129 Mainz
Tel.: 06131/50 79 45, E-Mail: Cambeishuc@aol.com

Veranstaltungen standen bei Drucklegung noch nicht fest.

Dekanat Bergstrasse (Ost/West/Mitte)

Leitung (kommissarisch): Pfr. Norbert Eisert, Konrad-Adenauer-Straße 51
64625 Bensheim, Tel.: 06251/73463
Kontaktadresse: Sigrid Berg-Jakob, Tel.: 06207/92 15 60

Veranstaltungen standen bei Drucklegung noch nicht fest.

Dekanat Darmstadt (mit Dieburg und Rüsselsheim)

Gymnasien

Leitung: Martin Buhl, Im Feldwingert 22, 64560 Riedstadt, Tel. 06158/71370
E-Mail: Buhl.Martin@t-online.de

Primarstufe

Leitung: Annemarie Glinka, Pallaswiesenstr. 8, 64289 Darmstadt, Tel.: 06150/2125,
E-Mail: E-Mail: annemarie.glinka@t-online.de
Erika Ochs, E-Mail: Erika.Ochs@t-online.de

Mi, 27. Sept. 2006 9.30 – 16.00 Uhr	Studententag Labyrinth – magische Zeichen von Menschenhand – Das Labyrinth von St. Stephan in Griesheim	Gemeindezentrum St. Stephan, Stephansplatz, Griesheim	N.N.	A. Glinka, E. Ochs
--	--	--	------	-----------------------

Dekanat Dieburg (mit Darmstadt und Rüsselsheim)

Leitung: Christoph Murmann, Anton-Bruckner-Str. 9, 64807 Dieburg, Tel.: 06071/30 16 94,
E-Mail: cmurmann@arcor.de

Veranstaltungen standen bei Drucklegung noch nicht fest.

Dekanat Dreieich (mit Offenbach, Rodgau, Seligenstadt)

Leitung: Clemens Scheitza, Babenhäuser Landstr. 49, 60599 Frankfurt/M., Tel: 069/682619,
Fax: 069/68601582, E-Mail: ilonascheitza@t-online.de
Renate Schwarz-Rössler, Tannenweg 4, 63263 Neu-Isenburg
E-Mail: Renate.Schwarz-Roessler@gmx.de

Di, 09. Mai 2006 15.00 bis 18.00	Seminar (5 P.) „Den Hauch Gottes erspüren“ Kreativwerkstatt zum Thema Pfingsten (Materialkostenbeitrag)	St. Josefshaus, ARP Seligenstadt Jakobstraße 5	GR Andreas Kaufer-Moreth Hanau, Maler	G. Gangl
-------------------------------------	--	--	---	----------

Dekanat Erbach

Leitung: Franz Bürkle, Viernheimer Weg 7, 64720 Michelstadt, Tel.: 06061/7 31 20,
 E-Mail: Franz.Buerkle@onlinehome.de
 Beate Wallerius, Egerländerstr. 17, 64395 Brensbach/Odw.
 E-Mail: Walbea@web.de

Termin	Thema	Ort	Referent/in	Leitung
Mi, 13. Sept. 2006 17.00 – 19.00	„Vorträge im Palais“ (5 Punkte) Der christliche Glauben und andere Religionen	„Palais“, Pfarrzentrum der kath. Pfarrei St. Sophia, Erbach, Hauptstraße 44	Dr. Anton v. Hooff, Ökumenebeauftragt. des Bistums Mainz	Franz Bürkle, Beate Wallerius
Mi, 15. Nov. 2006, 9.00–16.00 Uhr	Studientag (10 Punkte) Werteerziehung (im RU) mit Hilfe von Interaktionsspielen	Pfarrzentrum St. Johannes d.T., Bad König, Friedrichstraße 12	Past.Ref. Stefan Brilmayer	Beate Wallerius, Franz Bürkle

Dekanat Gießen

Gesamtleitung: Dr. Karl Voerckel, Schnepfenhain 19, 35305 Grünberg-Queckborn,
 Tel.: 06401-6242, E-Mail: Karl.Voerckel@web.de
 Leitung Primarstufe: Annette Malkemus, Fröbelstr. 1, 35423 Lich
 Tel.: 06404/ 64899, E-Mail: amalkemus@t-online.de

Do, 11. Mai 2006 15.00–18.00 Uhr	Seminar (5 Punkte) Umgang mit biblischen Erzählfiguren	St. Paulus-Gemeinde, Lich, Ringstraße 15	Susanne Fitz	A. Malkemus
Mo, 21. Aug. bis Mi. 23. Aug. 2006	Sommerakademie (in Kooperation mit dem Staatl. Schulamt und dem RPA Gießen) Der Fisch im Netz – RU und Internet	Reinhardswaldschule	Dr. Karl Vörckel, Gießen	Dr. K. Vörckel

Dekanat Mainz/Mainz-Süd

Leitung: Bettina Blümel, Kapellenstraße 24, 55124 Mainz
 Tel.: 06131-47 81 14, Fax: 06131-24 08 57 E-Mail: gu-gym@gmx.de /z. Hd. Frau Blümel)

Veranstaltungen standen
 bei Drucklegung noch nicht fest.

Dekanat Offenbach Stadt und Kreis

Leitung Sek. II: Bernhard Diebold, Taunusring 3 63069 Offenbach,
 Tel.: 069/84 35 51, E-Mail: bernhard.diebold@gmx.de
 Leitung GS: Annemarie Füssel, Bischofsheimer Weg 101b,
 63075 Offenbach, Tel.: 069/86 90 93, E-Mail: annemarie.fuessel@gmx.de
 Leitung HS/RS: Barbara Schalk, Kasernenstr. 8, 63065 Offenbach
 Tel: 069/816301, E-Mail: bach@offenbach.schule.hessen.de, (z. Hd. Frau Schalk)
 Leitung: Gabriele Gangl, Kölner Str. 21, 63179 Obertshausen,
 Tel. + Fax: 06104/71 971, E-Mail: arp-seligenstadt@web.de

Di, 9. Mai 2006, 15.00–8.00 Uhr	Den Hauch Gottes erspüren (5 Punkte) Kreativwerkstatt zum Thema Pfingsten (Mit Materialkosten)	St. Josefshaus, ARP Seligenstadt, Jakobstr. 5	GR Andreas Kaufer-Moreth, Hanau, Maler	G. Gangl
Mi, 8. Nov. 2006 15.00–17.00 Uhr	Seminar (5 Punkte) „Vorbereitungen der Schüler auf das 1. Landesabitur“	ARP, Offenbach, Berliner Straße 270	N.N.	B. Diebold

Dekanat Rüsselsheim (mit Darmstadt und Dieburg)

Leitung: Gerhard Dinter, Mönchbruchstr. 9, 65428 Rüsselsheim, Tel.: 06142/79 55 30, Fax: /83 61 61,
E-Mail: g.dinter@t-online.de

Termin	Thema	Ort	Referent/in	Leitung
	Veranstaltungen standen bei Drucklegung noch nicht fest.			

Dekanat Seligenstadt (mit Dreieich, Offenbach und Rodgau)

Leitung: Gabriele Gangl, Kölner Str. 21, 63179 Obertshausen, Tel. + Fax: 06104/71971,
E-Mail (Di und Do): arp-seligenstadt@web.de

Di, 09. Mai 2006 15.00–18.00 Uhr	Seminar (5 Punkte) „Den Hauch Gottes erspüren“ Kreativwerkstatt zum Thema Pfingsten (Materialkostenbeitrag)	St. Josefshaus, ARP Seligenstadt Jakobstraße 5	GR Andreas Kauer-Moreth Hanau, Maler	G. Gangl
-------------------------------------	---	--	--	----------

Dekanat Wetterau-Ost

Leitung: Norbert Albert, Am Alten Weiher 3, 63654 Büdingen-Rohrbach, Tel.: 06041/ 50905,
Fax: 06041/963212, E-Mail: Norbert.Albert@wetterauost.de

Di, 26. Sep. 2006 15.00–17.30 Uhr	Seminar (5 Punkte) „Das Religionsbuch – Anachronismus, Klassiker oder Innovation“ Überblick über den Markt der Bücher für den RU in der Primarstufe und Sek I. und ihre Einsatzmöglichkeiten	Kath. Gemeindezentrum, Nidda, Ludwigstraße 2	Dr. Anne Zingrosch, W-E-G Büdingen	Norbert Albert, PR
--------------------------------------	--	--	---------------------------------------	--------------------

Dekanat Wetterau-West

Leitung: Matthias Schäfer, Bachgasse 50, 61169 FB-Ockstadt,
Tel.: 06031/61828, E-Mail: matzezauberer@hotmail.com

Neue Veranstaltungen bitte bei
der AG-Leitung erfragen!

Dekanat Worms

Leitung: Kerstin Gradehandt, Raiffeisenstr. 1, 55599 Wonsheim, Tel. 06703/2480,
E-Mail: kerstin-heiko@web.de
Gertrud Sievers, Peter-Bauer-Str. 6, 67549 Worms, Tel. 06241/7235,
E-Mail: altweibersommer@gmx.net

Do, 18. Mai 2006 15.00 bis 17.00	Seminar „Die Rolle des Gebetes im RU“ Primar- und Sek. I	ARP, Worms, Willy-Brandt-Ring 3	N.N.	K. Gradehandt, G. Sievers
September 2006	Werkkurs Biblische Erzählfiguren	ARP, Worms, Willy-Brandt-Ring 3	N.N.	K. Gradehandt, G. Sievers

BERUFSBILDENDE SCHULEN

Termin	Thema	Ort	Referent/in	Leitung
--------	-------	-----	-------------	---------

Mainz-Rheinessen

Leitung: Rolf Müller-Calleja, Altenauer Str. 18, 65239 Hochheim, Tel.: 06146/2649, E-Mail: Ralf.MC@gmx.net
 Dipl.-Theol. Helmut Manstein, Lahnstr. 37, 55296 Harxheim, Tel.: 06138/980496,
 E-Mail: manstein@biz-worms.de

Di, 9. Mai 2006 16.00	„Rituale im Schulalltag“	BBS III, Mainz		Helmut Manstein R. Müller-Calleja
Wird noch bekannt gegeben!	Ökumenische Lehrfahrt	wird noch bekannt gegeben!		

Oberhessen

Leitung: Otto Lomb, Tel. 0603/1039 Fax: /3966, E-Mail: O.Lomb@gmx.de
 Hartmut Göppel, Spitzwegring 133, 35396 Gießen, E-Mail: go-hartmut@hotmail.com
 Michael Nickel, Tel. 06403/7 28 29 Fax: /7 62 91, E-Mail: m.nickel-gi@t-online.de

Mi., 3. Mai. 13.00 bis Sa., 6. Mai 2006, 13.00 Uhr	Kompaktseminar (30 Punkte) Alternative christliche Lebensformen	Josefsstift, Bildungshaus der Diözese Trier, Trier, Franz-Ludwig-Str. 7	Hartmut Göppel, Otto Lomb	O. Lomb
--	--	--	------------------------------	---------

Offenbach Stadt und Kreis

Leitung: N.N.
 Anmeldung: Bischöfl. Ordinariat Mainz, Tel. 06131/253 213, E-Mail: lehrerbildung@bistum-mainz.de

Mi, 7. Juni 2006 16.00 – 20.00	Erlebnismuseum Bibelhaus, Frankfurt Bibel Didaktik – Führung – Vortrag - Erleben mit Sinnen – Handeln (Anschließend Einkehr der AG zum Abendessen)	Bibelhaus – Erlebnismuseum, (Museumsufer) Frankfurt, Metzlerstr. 19	N.N. Mitarbeiter des Museums	N.N.
Di, 12. Sept. 2006, 15:00–18:00 Uhr	Buddhismus als Thema des RU an BBS	Theresienheim, Offenbach, O.v.Nell-Breuning-Str. 3	Hans-Stefan Habich, Offenbach	N.N.
Mi, 06. Dez. 2006, 15:00–18:00 Uhr	Besinnungslos: Vom Umgang mit Zeit, Tradition und mir selbst	Theresienheim, Offenbach, O.v.Nell-Breuning-Str. 3	StD. i.K. Jürgen Weiler	N.N.

Darmstadt-Süd Hessen

Leitung: Artur de Haan, Tel: 06151/424567, E-Mail: aah.dehaan@web.de
 Reiner Jungnitsch, Tel. 06071/37735, E-Mail: reinerjungnitsch@web.de
 www.reinerjungnitsch.de

Die hier genannten Fortbildungsangebote richten sich ausschließlich an Religionslehrer/innen
 an Berufsbildenden Schulen. Die Zahl der Teilnehmenden ist auf 20 begrenzt !
 Die Fortbildungen der AG Darmstadt-Süd Hessen sind mit jeweils 5 Leistungspunkten akkreditiert.

Termin	Thema	Ort	Referent/in	Leitung
Di, 25. April 2006 18.00 bis 21.00	Alltagsspiritualität (5 Punkte)	Institut für Theologie und Sozialethik der TU	Brigitte Lob	Artur de Haan
Di, 23. Mai 2006 18.00 bis 21.00	„Der obdachlose Gott“ (5 P.)	Institut für Theologie und Sozialethik der TU	Dr. Anton van Hooff	Artur de Haan
Di, 20. Juni 2006 18.00 bis 21.00	Lehrergesundheit (5 P.)	Institut für Theologie und Sozialethik der TU	StD i.K Jürgen Weiler	Artur de Haan
Di, 11. Juli 2006 18.00 bis 21.00	„Kunst und Religion – Die Johannes Passion von J. S. Bach“ (5 P.)	N.N.	Pfr. Manfred Vogel	Artur de Haan
Di, 19. Sep. 2006 18.00 bis 21.00	Qualitätsverbesserung des BRU	Institut für Theologie und Sozialethik der TU	Dr. Gertrud Pollak StD i.K Jürgen Weiler	Artur de Haan
Di, 10. Okt. 2006 18.00 bis 21.00	Compassion – Ein Projekt für BBS in Darmstadt	Institut für Theologie und Sozialethik der TU	Pfr. Friedrich Haug	Artur de Haan
Di, 21. Nov. 2006 18.00 bis 21.00	Was ist mit Gott und Freiheit? – Religionspädagogische Überlegungen zur aktuellen Diskussion in den Neurowissenschaften	Institut für Theologie und Sozialethik der TU	PD Dr. Clauß Peter Sajak	Artur de Haan
Di, 19. Dez. 2006 18.00 bis 21.00	Existentielle Fragen von Berufsschülern in der zeitgenössischen Musik	Institut für Theologie und Sozialethik der TU	Artur de Haan	Artur de Haan

GYMNASIEN

Rheinessen

Leitung: Franz Diehl, Im Herzenacker 63, 55435 Gau-Algesheim, Tel. 06725/4708, Fax: -4578,
E-Mail: Franz.Diehl@t-online.de

Neue Veranstaltungen lagen bei Drucklegung noch nicht vor.

Referat Schüler/innenenseelsorge

Bischöfliches Jugendamt, Am Fort Gonsenheim 54, 55122 Mainz
Tel. 06131/253-619, E-Mail: bja-schuelerseelsorge@bistum-mainz.de

5. Mai 2006, 15.00 Uhr bis 7. Mai 2006, 16.00 Uhr	6. Evangelisch-katholische Schulseelsorger-Begegnung „Gekommen, um zu bleiben“ – Tiefe in Zeiten des Wandels ILF 21.816 Tagungsgebühren auf Anfrage	Kloster Jakobsberg, Ockenheim	Harmjan Dam, Lothar Jung-Hankel, Claudia Orthlauf-Blooß, Petra Wörsdörfer	Stefanie Daube
21. Sept. 2006, 15.00 Uhr bis 23. Sept. 2006, 16.00 Uhr	Grundkurs Konfliktmanagement-Konflikte konstruktiv lösen ILF 22.817 Tagungsgebühren auf Anfrage	Haus Maria Frieden, Mainz	Claudia Orthlauf-Blooß	Petra Wörsdörfer

Termin	Thema	Ort	Referent/in	Leitung
Sa, 30. Sept. 2006 9.30 – 18.00 Uhr	Träumst du noch, oder lebst du schon? Schule als Lebensraum gestalten Diözesantag der Schulpastoral 2006 ILF 22.818 Kosten: Verpflegungsbeitrag	Jugendhaus Don Bosco, Mainz	Petra Wörsdörfer, Claudia Orthlauf- Blooß, Markus Hansen-Tolles	Dr. Brigitte Lob
9. Nov. 2006, 15.00 Uhr bis 11. Nov. 2006, 16.00 Uhr	Moderieren und Visualisieren im Schulalltag: Gruppen, Arbeitskreise und Konferenzen kompetent und sicher gestalten ILF 22.816 Tagungsgebühren auf Anfrage	Haus Maria Frieden, Mainz		Petra Wörsdörfer, Markus Hansen-Tolles

Veranstaltung des DKV

So, 6. Aug. bis Do, 10. Aug. 2006	9. Nauroder Musische Woche (Anmeldung/Information: Stefan Herok, Tel.: 0611/174112, E-Mail: tpa@roncallihaus.de)	Wilhelm-Kempf-Haus, Wiesbaden-Naurod		Stefan Herok
--------------------------------------	--	---	--	--------------

Möglichkeiten der Weiterbildung

Für Lehrerinnen und Lehrer, die bereits eine abgeschlossene Ausbildung und die Qualifikation für ein Lehramt haben und die ohne Vorstudien zusätzlich die Befähigung erwerben wollen, das Fach Katholische Religion zu unterrichten, wird folgendes angeboten:

Für Lehrer/innen der Primar und Sekundarstufe I mit Dienstort in Rheinland-Pfalz

Das Dezernat Schulen und Hochschulen im Bischöflichen Ordinariat bietet alle 2 Jahre, in Zusammenarbeit mit dem Institut für Lehrer-Fort- und -weiterbildung (ILF) Mainz, einen Nachqualifizierungs-Kurs an.

Bei Interesse wenden Sie sich bitte an:

PD Dr. Clauß Peter Sajak,
Referent für Hochschulen und pädagogische Grundsatzfragen,
Bischöfliches Ordinariat, Postfach 1560, 55005 Mainz,
Tel.: 06131/253-274, Fax: 06131/253-218,
E-Mail: hochschulen@bistum-mainz.de

Für Lehrer/innen mit Dienstort in Hessen

Pädagogisches Zentrum der Bistümer im Lande Hessen,
Wilhelm-Kempf-Haus, 65207 Wiesbaden-Naurod

Dr. Paul Platzbecker,
Studienleiter am Pädagogischen Zentrum der Bistümer im Lande Hessen,
Tel.: 06127/77284, /77285, Fax: /77246,
E-Mail: pz.hessen@t-online.de.

Anschriften der Arbeitsstellen für Religionspädagogik

Stand: März 2006

Zentrale:

ARP Mainz

55116 Mainz
Greibenstraße 13
Telefon: 06131 / 253 224
Fax: 06131 / 253 226
E-Mail:
arp@Bistum-Mainz.de
www.bistum-mainz.de/arp
Leitung: Hans-Jürgen Veit
Telefon: 06131/253-223
Sekretariat:
Gabriele Sternberger
und Irene Veith
Telefon: 06131/253-225
Öffnungszeiten:
Mo. – Fr. 14.30 bis 17.30
sowie nach Vereinbarung

Außenstellen:

ARP Alsfeld

36304 Alsfeld
Schäfergasse 4
Telefon: 06631 / 7 17 72
E-Mail:
arp.alsfeld@Bistum-Mainz.de
Mi. und Do. 16.00 – 18.00

ARP Bad Nauheim

61231 Bad Nauheim
Karlstraße 35
Telefon: 06032 / 93 13 39
E-Mail:
arp.badnauheim@
Bistum-Mainz.de
Mo. 13.15 – 16.15
Do. 15.00 – 18.00

ARP Bingen

55411 Bingen
Holzhauser Straße 16
(Hildegardisschule)
Telefon: 06721 / 1 75 31
E-Mail:
arp.bingen@Bistum-
Mainz.de
Di. 14.30 – 17.30
Fr. 15.00 – 18.00

ARP Darmstadt

64283 Darmstadt
Nieder-Ramstädter-Straße 30c
(Kath. Bildungszentrum)
Telefon: 06151 / 291494
E-Mail:
arp.darmstadt@
Bistum-Mainz.de
Mo. – Fr. 14.00 – 18.00

ARP Dieburg

64807 Dieburg
Steinstraße 5 (Pater-Delp-
Haus)
Telefon: 06071 / 2 52 71
E-Mail:
arp.dieburg@
Bistum-Mainz.de
Di. und Mi. 15.00 – 18.00

ARP Dreieich

63303 Dreieich
Taunusstraße 47
(Kath. Dekanatszentrum
St. Johannes)
Telefon: 06103 / 86252
E-Mail:
arp.dreieich@
Bistum-Mainz.de
Mo., Mi. und Do.
14.30 – 17.30

ARP Gießen

35392 Gießen
Grünberger Straße 82
(ehem. Küsterhaus)
Telefon: 0641 / 7 28 14
E-Mail:
arp.giessen@Bistum-Mainz.de
Di. und Do. 15.00 – 18.00

ARP Heppenheim

64646 Heppenheim
Friedrichstraße 38
Telefon: 06252/51 88
E-Mail:
arp.heppenheim@
Bistum-Mainz.de
Mo./Di./Fr. 14.30 – 17.30

ARP Offenbach

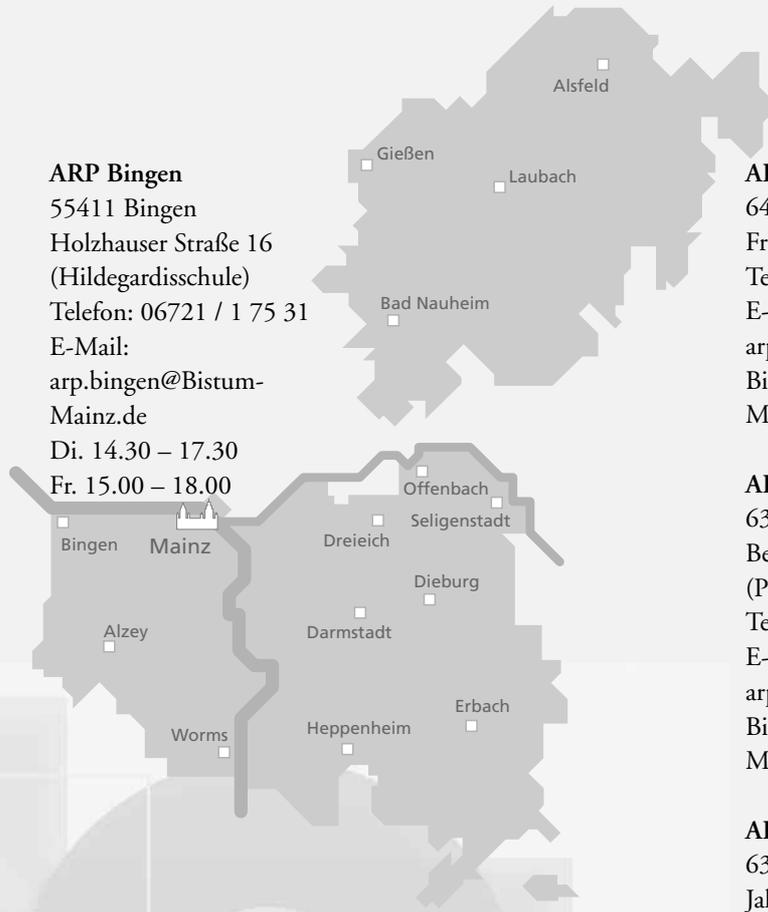
63067 Offenbach
Berliner Straße 270
(Pfarrhaus St. Peter)
Telefon: 069 / 88 33 11
E-Mail:
arp.offenbach@
Bistum-Mainz.de
Mo. und Mi. 14.30 – 17.30

ARP Seligenstadt

63500 Seligenstadt
Jakobstraße 5 (St. Josefshaus)
Telefon: 06182 / 10 26
E-Mail:
arp.seligenstadt@
Bistum-Mainz.de
Di. und Do. 14.00 – 17.00

ARP Worms

67547 Worms
Willy-Brandt-Ring 3
Telefon: 06241 / 5 48 81
E-Mail:
arp.worms@Bistum-Mainz.de
Mo. und Do. 15.00 – 18.00



Ausleihbares Material aller Arbeitsstellen für Religionspädagogik

(Alsfeld, Bad Nauheim, Bingen, Darmstadt, Dieburg, Dreieich, Heppenheim, Gießen, Mainz, Offenbach, Seligenstadt, Worms)



Literatur 01/2006

Ka 1 Gesamtdarstellung

Verletzlichkeit und Gewalt

Ambivalenz wahrnehmen und gestalten

Pithan, Annebelle/Leimgruber, Stephan/Spieckermann, Martin (Hg.)

Comenius-Institut Münster, 2005; Deutscher Katecheten-Verein e. V.

Wie kann Gewalt verstanden und wie konstruktiv mit Aggressionspotential umgegangen werden? Wie kann eine Haltung, die die Ambivalenz von Gewalt und Verletzlichkeit ernst nimmt, religionspädagogisch gefördert werden? Im Zusammensein von Menschen mit und ohne Behinderungen spielen „Aggressionen“ eine wichtige Rolle. Sie begegnen als direkter Angriff, vermittelt über Institutionen oder im Gewand der Hilfe. Verletzung und Verletzlichkeit können jeden Menschen in wechselnden Situationen zum Opfer und zum Täter werden lassen. Der Band bietet Erfahrungsberichte aus Schulen und Einrichtungen und versucht, religionspädagogische, theologische, psychologische und philosophische Erklärungsansätze für Gewalt und deren Überwindung sowie praxiserprobte Handlungsmodelle für Schule, Religionsunterricht und Gemeinde zu liefern. Die Beiträge behandeln folgende Schwerpunkte: Gewaltlose Gewalt der Erziehung; Allmacht und Ohnmacht der Nächstenliebe; Ambivalenz des Helfens in der Bibel; Institutionelle Gewalt gegen Menschen mit Behinderungen; Männliche Sozialisation und Gewalt; Künstlerische und liturgisch-basale Unterrichtsmodelle; Sexuelle Gewalt und Taubblindenseelsorge.

213 Seiten, Ka 1



Ka 4.1

Eucharistiekatechese

Tut dies zu meinem Gedächtnis

König, Hermine/König, Karl-Heinz/Klöckner, Karl-Josef; Kösel Verlag

Die Neuausgabe des Kommunikationurses eröffnet Eltern, Kindern und Gemeinden le-

bendige Zugänge zum Glauben, durch das Erlebnis der Vorbereitung und die Feier der Erstkommunion. Das Werkbuch lädt Kinder zum Mitvollzug der Eucharistiefeier ein und bereitet sie auf die Beichte vor. Es erschließt die wichtigsten Elemente der Messfeier, in der Bedeutung für das Leben der Kinder, ihrer Familie und der Gemeinde. Aus der Fülle des Materials kann je nach Situation der Kinder und Gemeinde ausgewählt werden. Das Werkbuch enthält eine Fülle von Fotos, Kunstbildern, Texten, Liedern, eine Katechese zur Taufe von Kommunionkindern und Anregungen, die eigene Kirche besser kennen zu lernen. Dazu erschienen ist eine Handreichung für Katechetinnen und Katecheten. Diese führt in die Konzeption des Vorbereitungskurses ein, sie gibt eine Fülle von Verfahrensvorschlägen und Anregungen für die Vorbereitung der Kinder in Gruppen. Sie begleitet die Gruppenstunden, sie leitet an zur Erkundung der Pfarrkirche, sie erleichtert die Arbeit mit den Eltern der Kinder im Rahmen der Erstkommunionvorbereitung, sie bietet Verständnishilfen zu allen Texten, Bildern und Liedern an, sie enthält grundlegende methodische Tipps und Hinweise auf unterstützende Literatur. Das Elternheft will eine Möglichkeit sein den Eltern eine Hilfe zu bieten, ihre Kinder auf dem Weg zur Erstkommunion besser zu verstehen und mit ihnen mitgehen zu können. Es regt zum Nachdenken und zum Gespräch auch in den Elterngruppen an. Eltern können während der Vorbereitung ihrer Kinder neue religiöse Erfahrungen machen und neue Zugänge zum Glauben finden. Werkbuch: 158 Seiten; Handreichung für Katecheten: 191 Seiten; Elternheft: 63 Seiten, alle Ka 4.1



Ka 4.4 Liturgie-Gottesdienstgestaltung

Räume öffnen

Lätzel, Martin (Hg.)

Verlag Friedrich Pustet

Die Reihe konkrete Liturgie stellt mit dem Buch „Räume öffnen“ Gottesdienste vor für kirchlich Distanzierte. Rituale sind

gefragt wie nie zuvor. Obwohl die Bedeutung der Kirchen in der heutigen Gesellschaft scheinbar abnimmt, haben Feiern zu bestimmten Anlässen oder zu Festen im Jahreskreis großen Zulauf. Das Buch versammelt Beispiele von Gottesdiensten, die sich explizit an Menschen richten, die der Kirche üblicherweise fern stehen. Die vorgestellten Gottesdienste fußen auf dem Schatz der tradierten Liturgie. Sie können Räume öffnen und wollen kirchlich Distanzierte zum Mitfeiern einladen.

Aus dem Inhalt: Modelle, Erfahrungen, Anregungen; U. a. das Bonner Mittagsgebet; Offene Kirche St. Klara; Exspiri Mental – Nachtkirche für Neugierige; „mittwochs in“ ..Lingen; Aschermittwoch der Künste in Hamburg; Bewegte Bilder im Kirchenraum? Wege zum Leben; Heilungs- und Salbungsgottesdienst in Kiel; Wohin mit meiner Wut? Gottesdienst mit Obdachlosen in Münster; Lernort des Glaubens für Kirchnahe wie Kirchenferne. Wort-Gottes-Feier in der Schule.

155 Seiten, Ka 4.4



Niemand ist für Gott zu klein

Gottesdienste für 3- bis 6-jährige

Brunnhuber, Thomas; RPA Verlag Landsbut

Das neue Kirchenjahr, Lesejahr B beginnt am 27. Nov. 2005 mit dem ersten Adventssonntag. In diesem Büchlein finden sich 3 Gottesdienste zu der kommenden Adventszeit und 11 weitere Gottesdienste zu Evangelien der drei Lesejahre A, B und C. Eine Fülle von elementaren Anregungen will zum Ausprobieren, Gestalten und Weiterdenken einladen.

80 Seiten, Ka 4.4



Das große Buch der Kreuzwegandachten

Fuchs, Guido (Hg.); Herder Verlag

Das Buch bietet eine Fülle verschiedener Möglichkeiten der Betrachtung des Leidens und Sterbens Christi. Neben klassischen Andachten finden sich z. B. ausgearbeitete Modelle mit lyrischen Texten und ganzheitlicher Gestaltung, ein Rosenkranzweg und ein Kreuzweg als Lied, eine biblische, historische Betrachtung der Stationen, die sieben Fälle, sowie die sieben letzten Worte Jesu am Kreuz. Die Andachten sind auf unterschiedliche Bedürfnisse zugeschnitten, u.a. für die Gemeinde als Ganze oder für verschiedene Altersgruppen, für Kinder im Kindergarten und im Erstkommunionalter. Jugendliche bis hin zu Senioren können Anregungen finden. Dem Buch ist eine CD-ROM beigelegt, auf der das gedruckte Buch als pdf-Datei abgespeichert ist. Aus dem Inhalt: Schauen – Nachgehen – Mitleiden – der Kreuzweg Jesu – Zugänge und Betrachtungsweisen, deinen Tod, o Herr, verkünden wir, u.a. 15 Kreuzwegandachten.

192 Seiten, Ka 4.4



Früh- und Spätschichten

Schredl, Erich; Herder Verlag

Die Früh- und Spätschichten, sowie liturgische Entwürfe zur Fasten- und Osterzeit, wollen eine Einladung sein, über den eigenen Tellerrand zu schauen. Die Andachten sind wie folgt thematisiert: Fastenzeit: Reihe von fünf Schichten. Erste Schicht: In der Wüste. Zweite Schicht: Im Licht Gottes. Dritte Schicht: Im Tempel. Vierte Schicht: Im Gericht. Fünfte Schicht: Im Boden. Zusätzlich eine österliche Schicht: Als Emmausgang. Pfingstliche Schicht: Stille Kraft.

80 Seiten, Ka 4.4

Wir feiern das Leben

Laarmann, Heriburg; Herder Verlag

Gottesdienstmodelle mit Predigten von einer Autorin, die sich der liturgischen Anliegen von Festen verpflichtet sieht und zugleich auf die Sichtweisen vertraut, die Sorgen und Probleme von Gemeinden wahrzunehmen. Ein Werkbuch mit Brauchbar-

keitsgarantie für eine der intensivsten Zeiten im Kirchenjahr. Die Gottesdienstmodelle von Aschermittwoch bis Pfingsten u.a. Vierter Fastensonntag total umsonst geliebt, Karfreitag durch seine Wunden sind wir geheilt, Ostermontag, Emmaus ist überall, Christi Himmelfahrt der Himmel unser Ziel, Pfingsten Jesu Geist schenkt neues Leben, durchatmen und leben.

189 Seiten, Ka 4.4

Jesus mitten unter uns

Focke, Petra; Herder Verlag

Mit Kindern und Jugendlichen die Fasten- und Osterzeit gestalten. Dies geschieht in Bausteinen und Modellen, um Kindern- und Jugendliche über die verschiedensten Anlässe im österlichen Festkreis begeistern zu können und sie aktiv an der Gestaltung der Zeit zu beteiligen: Kinder- und Jugendkreuzweg in der Fastenzeit, Gruppenstunden, Gebetsimpulse, Liturgischer Abend mit Jugendlichen, Wortgottesdienste in der Karwoche, Jugend- und Familiengottesdienste zu Ostern und Pfingsten. Eine Fundgrube für alle in der kirchlichen Kinder- Jugend- und Familienarbeit.

190 Seiten, Ka 4.4

Vor Augen das Kreuz

Ökumenische Kreuzwege der Jugend

Honecker, Simonel/Freitag, Michael (Hg.);

Herder Verlag/Verlag Haus Altenberg

Das Buch, „Vor Augen das Kreuz“ bietet eine Fülle von Vorschlägen für jugendgemäße Kreuzwegandachten. Alle Andachten gehen auf sehr verschiedene Weise in unterschiedlichen Sprachformen und Betrachtungen auf das Leiden und Sterben Christi ein. Die Andachten sind auf unterschiedliche Bedürfnisse der Gemeindearbeit insbesondere mit Jugendlichen zugeschnit-



ten. Eine CD-ROM ist dem Buch beigelegt, auf der die Bilder als Präsentation abgespeichert sind. Das Buch beinhaltet Motive aus den vergangenen Kreuzwegen für die Jugend.

159 Seiten, plus CD-ROM, Ka 4.4

Kreuzsplitter

Blum, Dominik/

Honecker, Simonel/

Junkmann, Willi (Hg.)

Verlag Haus Altenberg

Das Weltjugendtagskreuz machte auf dem Weg durch Deutschland im Januar 2005 einige Tage Station im Andachtsraum des Deutschen Bundestages in Berlin. Im Rahmenprogramm, das von den Katholischen Hochschulgemeinden gestaltet wurde, entstand die Idee, kurze Gedanken zum Thema „Kreuz“ zu sammeln. Diese Kreuzsplitter sollten Auseinandersetzungen mit dem Kreuz für junge Leute sein. Von der Suche nach dem Sinn des Kreuzes zeugen auch die Texte und die Bildserien, die nun in diesem Buch zusammen vorliegen. Aus dem Inhalt: Karfreitag – gestorben; Karsamstag – hinabgestiegen; Ostern – auferstanden; Nach Ostern – nachfolgen.

135 Seiten, plus CD-ROM, Ka 4.4



Ka 4.7 Gebetserziehung

Der Prager Osterweg

Ein moderner Kreuzweg

Bilder von Karel Stadnik mit erschließenden Texten von Robert Fischer; Herder Verlag

Zur Tausendjahrfeier des Bistums Prag wurde dieser Kreuzweg in einer Gemeinde gestaltet. Die Stationen, besser Bilder, sind aus Kunstharz gegossen und eingefärbt. Der Kreuzweg das Thema: Christus leidet weiter im Menschen der Geschichte.

32 Seiten, mit Bildern des Kreuzwegs, Ka 4.7



Ka 4.8 Meditation

Einfach vertrauen

Frère Roger, Taizé

Herder Verlag; Edition Taizé

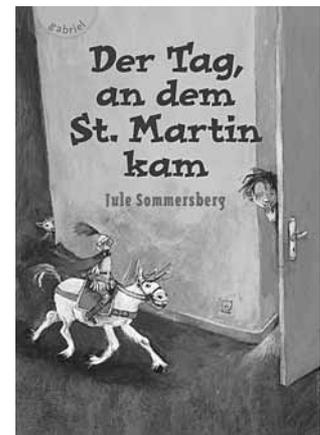
Der kürzlich ermordete Gründer und Prior der ökumenischen Brüdergemeinschaft von Taizé, Frère Roger schreibt aus der lebendigen Erfahrung innigen Gebets und weltweiter Gastfreundschaft. Auf jeder Seite dieser Sammlung sind zentrale Texte aus seiner Feder, so kann man die außergewöhnliche geistliche Ausstrahlung spüren, die Jahr für Jahr zehntausende junger und jung gebliebener Menschen nach Taizé gezogen hat und weiterhin zieht. Zum Inhalt: Ein Gleichnis der Gemeinschaft; Mit dem Herzen zuhören; An den Quellen des Vertrauens; Liebe und sag es durch dein Leben; Christus kommt und erhellt unsere Nacht; Tagebuchaufzeichnungen; Gebete; Lebensdaten; Quellenangaben.

159 Seiten, Ka 4.8



zu erfüllen. Bis die beiden herausfinden, worum es eigentlich geht, wartet so manches Abenteuer auf sie. Die Geschichte ist gut einsetzbar zum Brauchtum des Hl. Martin in Vorschule, Kindergarten sowie Grundschule.

142 Seiten, Ka 5



Nikolaus, der zu den Kindern kommt

Kath. Jungchar Österreichs; Redaktion Otto Kromer

Der Heilige Nikolaus ist eine der beliebtesten Heiligengestalten in der Vorweihnachtszeit. Beliebt und vielfältig ist das Brauchtum rund um diese Figur. Nikolaus gilt als Patron der Kinder und als Vorbote des Weihnachtsfestes, als Gabenbringer. Die Tradition hat aus dem Retter in Not einen fragwürdigen Dienstherren gemacht, der das Wohlverhalten von Kindern prüft und seine Geschenke nach entsprechender Beurteilung von Gut und Böse verteilt. Dies hat dazu beigetragen, dass Kinder dem Nikolaus mit gemischten Gefühlen gegenüber treten, vor allem dann, wenn er seitens der Erwachsenen moralisierend missbraucht wird. Der Band will zum Thema Fest und Brauchtum rund um den Nikolaus einen Beitrag leisten. Er bietet grundsätzliche Überlegungen und eine Fundgrube praktischer Modelle und Gestaltungsideen.

108 Seiten, Ka 5

Ka 5 Vor- und Grundschulkatechese, allgemein

Die Ostergeschichte

Ausmalheft; Illustrationen;

Thönnissen, Ute;

Herder Verlag

Das Buch für Kinder der Vorschule und Grundschule bietet Bilder, die erzählen, was an Ostern vor zweitausend Jahren geschah.

31 Seiten, Ka 5



Ka 5.1 Vorschulkatechese

Projektarbeit in Kita und Kindergarten

Stamer-Brandt, Petra;

Herder Verlag

Projektarbeit mit Kindern ist eine häufig angewandte Bildungsarbeit in Kindertageseinrichtungen. Übersichtlich in Module aufgeteilt findet man in diesem Leitfaden Basisinformationen, Praxistipps und vielfältige Anregungen zu jeder Phase des Projektverlaufes. *Die fünf*



Der Tag, an dem St. Martin kam

Sommersberg, Jule;

Gabriel Verlag

Luca traut seinen Augen kaum: Da steht ein klitzekleines Pferd und auf seinem Rücken setzt ein klitzekleiner St. Martin! Und nicht nur das: St. Martin soll Luca dabei helfen, einen Auftrag

Module: 1. Grundlagen und Vorüberlegungen 2. Beobachtung und Planung 3. Durchführung und Reflexion 4. Dokumentation 5. Stolpersteine.

Der Leitfaden bietet: Basisinfos zur Projektarbeit mit Kindern, handlungsorientiert aufbereitetes Fachwissen. Anregungen und Tipps zur Planung und Gestaltung von Projekten, basierend auf den positiven Effekten von selbstständigem Lernen. Mehr Sicherheit für das professionelle Handeln in der Praxis.

79 Seiten, Ka 5.1

Ka 5.2 Grundschulkatechese

Handreichungen zu ausgewählten Themen des Lehrplans Von Gott sprechen; Jüdischem Glauben begegnen

Woller, Elfriede

Materialien für den Religionsunterricht an Grundschulen

Kath. Schulkommissariat in Bayern

Ein wesentlicher Beitrag des Faches katholische Religionslehre zum Bildungsauftrag der Grundschulen liegt darin, den Sinn für das Religiöse zu entfalten und die Frage nach Gott wach zu halten. Menschen brauchen Bilder und Begriffe, um von Gott zu sprechen – das galt für das Volk Israel genauso wie es für Christen zu Beginn des 21. Jahrhunderts gilt.

Zum Inhalt: Von Gott sprechen; Didaktische Hinweise; Sachinformationen; Planung; Bausteine für den Unterricht; Jüdischem Glauben begegnen; Sachinformationen, Planung, Bausteine für den Unterricht an der Grundschule.

146 Seiten, Ka 5.2

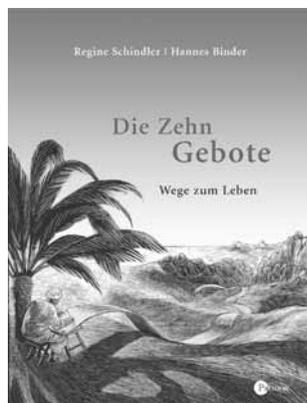
Ka 6 Bibelunterricht, allgemein

Die Zehn Gebote

Wege zum Leben

Schindler, Regine/Binder, Hans;
Patmos Verlag

Die zehn Gebote sind ein zentraler Teil der biblischen Überlieferung. Kinder begegnen ihm oft, z. B. im Unterricht der Schule. Aber verstehen sie auch wirklich, was sie hören und lernen? Die Autorin versucht die einzelnen Gebote einfühlsam und sachkundig zu erschließen. Jedem Gebot ist eine spannend erzählte Geschichte aus der Bibel zugeordnet. Im Anschluss greift



ein Gespräch Fragen von Kindern an Erwachsene zum Verständnis der Gebote auf: Was heißt etwa, „Du sollst Vater und Mutter ehren“, genau? Was meint, „Du sollst nicht begehren, was deinem Nächsten gehört“, für uns heute? Die Illustrationen von Hannes Binder zu den Erzählungen aus der Bibel geben weitere Impulse zum Verständnis und können sich einprägen.

124 Seiten, Ka 6

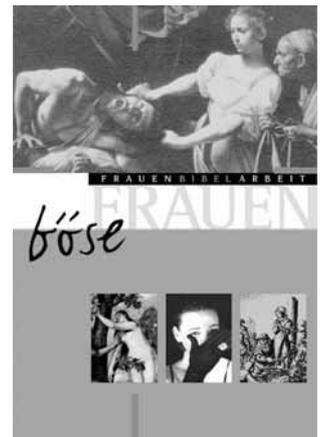
„Böse“ Frauen

Hecht, Anneliese (Hg.)

*Verlag Katholisches Bibelwerk/
Klens Verlag*

Der Band 15 der Reihe „FrauenBibelArbeit“ beschäftigt sich mit den sogenannten bösen Frauen in der Bibel. Eva, die Verführerin, Isebel, die Königin, die über Leichen geht. Judith, die männermordende Schöne. Maria Magdalena, die verruchte und dann büßende Sünderin. Kunstgeschichte, Literatur und Predigten haben sich an diesen und anderen biblischen Frauengestalten geweidet. Aber stehen alle diese Dinge tatsächlich so in der Bibel? Der Band will mit zwei Artikeln zum Thema und 7 Bibelarbeiten sich mit der Frage befassen, wie sich die biblischen Geschichten lesen lassen, um dadurch zu einer differenzierteren Sicht auf Frauenwirklichkeit zu kommen.

95 Seiten, Ka 6



Gottes ungeliebte Kinder

Lätzel, Martin (Hg.)

*Deutscher Katecheten-Verein,
München*

Die AutorInnen dieses Lese- und Praxisbuches wollen unsere Aufmerksamkeit auf Figuren lenken, die im Schatten der biblischen Heroen stehen. Den Nebenrollen oder vermeintlichen Bösewichten, den Absteigern, Zweiflern und Außenseitern schreiben sie liebe- und verständnisvolle, aber auch kritisch fragende Briefe. Denn auch Kain, Hagar, Delila, die Pharisäer oder die Freunde Hiobs sind Gottes Kinder und Teil seiner geliebten Schöpfung.



Methodische Stichworte für den Einsatz in Schule und Gemeinde können hierzu Türen in kreative Praxisräume öffnen. Sie führen dann zur Frage: Was hätte ich Gottes ungeliebten Kindern zu sagen oder zu schreiben...?

112 Seiten, Ka 6

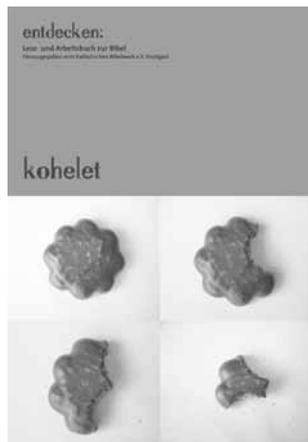
Kohelet

Entdecken: Lese- und Arbeitsbuch zur Bibel

(Hg.) *Katholisches Bibelwerk e. V. Stuttgart*

Aus der Reihe „entdecken“ bildet das Buch Kohelet den Versuch, über Sinn des Lebens über den Tod, die Zeit und das Glück zu philosophieren. Zentrale Texte aus den zwölf Artikeln des Buches werden ausgelegt und aktuell erschlossen. Konkrete Vorschläge für die Bibelarbeit, sowohl für die Gemeinde, Schule und auch die persönliche Lektüre runden jeden Beitrag an.

144 Seiten, Ka 6



Von Adam bis Muhammad

Bibel und Koran im Vergleich

Wimmer, Stefan Jakob

Leimgruber, Stephan;

Deutscher Katecheten-Verein

Interreligiöse Kompetenz ist in unserer multikulturellen Zeit mehr denn je der Schlüssel für ein friedliches und respektvolles Zusammenleben. Auf diesem Hintergrund versteht sich das vorliegende Buch als Arbeitsinstrument für eine vergleichende Lektüre von Bibel und Koran in Schule, Religionsunterricht und Erwachsenenbildung. Neben dem interkulturellen Dialog werden Ziele und Methoden interreligiösen Lernens eingeführt und vorgestellt. Auslegungsmethoden, Text- und Strukturaufbau von den wichtigsten Koran- und Bibelausgaben vermitteln ein elementares Basiswissen. Dazu werden für den Unterricht geeignete Texte (u.a. von Abraham, Mose, Jesus, Josef und Maria) aus Bibel und Koran synoptisch verglichen und kommentiert.



Für eine praktische Umsetzung der Lektüre von Bibel und Koran wollen zahlreiche didaktische Impulse, bibliographische Angaben und Hinweise auf audiovisuelle Medien helfen.

256 Seiten, Ka 6

Ka 7 Sekundarstufenkatechese, allgemein

Produktive

Unterrichtseinstiege

Tömmes, Arthur;

Verlag an der Ruhr

100 motivierende Methoden für die Sekundarstufen beinhaltet vorliegendes Buch. Das Methodenbuch will in allen Phasen des Unterrichtsverlaufs Anregungen geben, z. B. zum Einstieg, zur Lernkontrolle, aber auch zum motivierenden Arbeiten innerhalb von Gruppen u.s.w..

Für den schnellen Überblick sind alle Methoden geordnet nach Altersstufe, Dauer, Materialeinsatz, Ziel und Variationsmöglichkeiten. Sie wollen den Schülern das Ankommen erleichtern, zu einem Thema hinführen und bereits Gelerntes festigen und überprüfen helfen.

134 Seiten, Ka 7



Grenzerfahrung: Tod

Umgang mit Trauer in der Schule

Referat Schulpastoral; Diözese Rottenburg-Stuttgart

Wenn Schülerinnen und Schüler trauern, kommen sie an ihre Grenzen und erleben Krisen, Lehrerinnen und Lehrern fällt es schwer, sich in diesen Situationen zurecht zu finden. Schweigen und Wegdrängen oder Reden und Zulassen, das sind die Maxime, zwischen denen sie sich dann bewegen. Wobei die Erfahrung zeigt, dass Reden und Zulassen ein, den schulischen Alltag durch den Tod stören lassen, der hilfreichere Weg ist, Trauer zu durchleben. Die vorliegende Arbeitsmappe will helfen, besser mit diesen Bedingungen im schulischen Raum umzugehen.

I. Wenn SchülerInnen trauern; II. Jugendliche haben eine Nähe zum Tod – Suizid; III. Funktion der Trauer, Ausdrucksformen; IV. Phasenmodell der Trauer; V. Verschiedene Situationen in der Trauer; VI. Besonderheiten der Trauer bei Kindern; VII. Beson-

derheiten der Trauer bei Jugendlichen; VIII. Worauf können wir uns vorbereiten? IX. Wenn ein Schüler stirbt – was bleibt zu tun? X. Praktische Überlegungen, Tipps und Hinweise; XI. Materialien; XII. Hilfreiche Adressen.

98 Seiten, Ka 7

Ka 7.1 5. – 10. Schuljahr

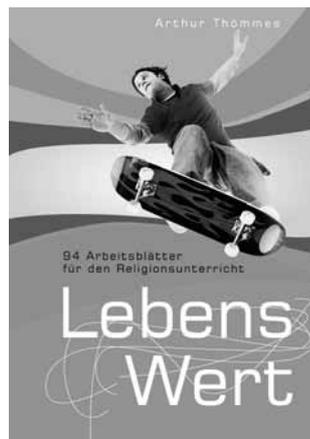
LebensWert

Thömmes, Arthur;

Deutscher Katecheten-Verein

Die Lebenswelt der Jugendlichen, ihre Fragen und Erfahrungen, ihre Werte und Ideale stehen im Mittelpunkt der 94 Arbeitsblätter, die in diesem Arbeitsbuch für den RU in der Sekundarstufe I (ab Klasse 7.) zusammengestellt wurden. Lebenswerte wie: Liebe, Glück, Friede, Beziehungen, Respekt, „Sein und Haben“, aber auch die Bergpredigt, Theodizeefrage, die „Kardinaltugenden“ und die „Todsünden unserer Zeit“ werden auf aktuelle, einfallsreiche Weise aufgegriffen und für junge Menschen ins Spiel gebracht. Die Kopiervorlagen und Arbeitsblätter können zu einem kreativen Denken und Tun in Einzel- oder Gruppenarbeit, bei Rollenspielen und Projekten einladen. Hinzu kommen methodisch-didaktische Hinweise zu den Arbeitsblättern.

125 Seiten, Ka 7.1



Ka 7.2 11. – 13. Schuljahr

Mensch macht Mensch

Bürig-Heinze, Susanne;

Vandenhoeck & Ruprecht

Aus der Reihe „Religionsunterricht praktisch“ Sekundarstufe II, will der vorliegende Band Fragen stellen: Soll der Mensch machen, was er machen kann? Am Beispiel der brisanten Debatte um die Gentechnologie kann mit den Materialien des Bandes der Weg zu einem qua-



lifizierten ethischen Urteil entdeckt und eingeübt werden. Dazu werden sechs Schritte vorgeschlagen, inhaltlich gefüllt: Problemstellung, Situationsanalyse, Prüfung von Alternativen, Fragen nach den grundlegenden Werten, Urteilsentscheid, rückblickende Adäquanzkontrolle. Dabei werden Perspektiven der biblischen Vorstellung der Gottebenbildlichkeit des Menschen und die christliche Überzeugung, dass der Mensch von Gott angenommen und geliebt ist mit eingebracht. Ein Überblick über die Positionen der Nachbarreligionen will den eigenen Standpunkt konturieren.

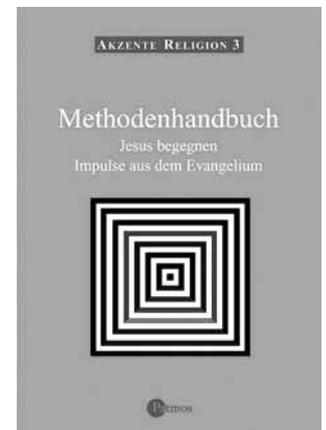
135 Seiten, Ka 7.2

Methodenhandbuch – Jesus begegnen in der Arbeit

Bubold, Georg;

Patmos Verlag

Aus der Reihe „Akzente Religion“, Methodenhandbuch, will der dritte Band einführen in die Geschehnisse um Jesus Christus. Zum Inhalt: I. Das didaktische Konzept des Bandes Jesus begegnen, Impulse aus dem Evangelium. II. Zu den einzelnen Medien: Vorwort; 1. Fragen und Probleme bei der Begegnung mit Jesus, Annäherung zur Standortbestimmung. 2. Zugänge zu Jesus, zum Verhältnis von Mythos und Geschichte. III. Das zentrale Anliegen Jesu, die Gottesherrschaft in Wort und Tat. A. Die Wunder Jesu als Hilfe oder Hindernis für den Glauben? B. Gleichnisse – oder: Wie Jesus vom Reich Gottes spricht. C. Das Vater Unser – oder: Vom richtigen Beten. IV. Gemeinschaft mit Jesus – das letzte Abendmahl. V. Leiden und Sterben – Passion und Tod Jesu. VI. Vom Tod zum Leben – dem Auferstandenen begegnen. VII. Zurück zu den Wurzeln – zur Neubestimmung auf das Judentum als Ursprung des Christentums. Zum Schluss – Kirche – die mittelbare Fortsetzung des Wirkens Jesu. 192 Seiten, Ka 7.2



Ich hatte von dir nur vom Hörensagen vernommen

Leewe, Hannel/Neuschäfer, Rainer-Andreas;

Vandenhoeck & Ruprecht

Die Reihe „RU praktisch“ für die Sekundarstufe II fragt: Wer ist Gott für dich, für mich? Gibt es ihn überhaupt? Solche Fragen mit Jugendlichen zu bearbeiten, heißt: Mit einer Vielzahl von

Glaubensgeschichten und Glaubenskonstruktionen umgehen, nur bedingt ahnen oder planen können, wohin das gemeinsame Fragen, Suchen, führen wird. Der Band bietet Impulse, Ideen, Informationen zu den großen Themen der Gotteslehre: Gott stellt sich vor, Gott befreit, Gott der Schöpfer, Gott und das Leid, mit Gott reden, Gott will Schalom, Gott leidet, Gott richtet, Gott ist die Liebe, weibliche Bilder von Gott, der Missbrauch des Gottesnamens, Gott in der Gemeinde u.a.m.
160 Seiten, Ka 7.2



Ka 11 Kirchengeschichte (Kirchenbau)

Handbuch der

Kirchenpädagogik

Rupp, Hartmut (Hg.);

Calwer Verlag, Stuttgart

Das Handbuch informiert über Herkunft, Inhalt und Ziele der Kirchenpädagogik, Kirchen als „heilige Räume“, das Kirchengebäude, Turm-Türen- Fenster-, und den Kirchenraum, didaktische Prinzipien der Kirchenerschließung, praktische Anregungen und Methoden der Kirchenerschließung mit Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen, theologische Grundsätze und architektonische Programme des Kirchenbaus.

Aus dem Inhalt: Herkunft, Hintergrund, Inhalt, Ansätze und Ziele der „Kirchenpädagogik“, Kirchen als heilige Räume. Das Kirchengebäude und seine Elemente, der Kirchenraum und seine Einrichtung, die Kirchenerschließung und ihre Methoden, z. B. – Grundmodell einer aktiven Kirchenerschließung, Kirchenerschließung mit Erkundungsbögen, Methoden der Kirchenpädagogik, Lieder, Tänze, Bewegungsmeditationen u.m. Geeignet für alle Schularten.

328 Seiten, Ka 11



Ka 12 Gemeindegatechese

Glaube im Alter

Schladoth, Paul; Aschendorff Verlag

Das Buch will Älteren helfen, das Leben mit seinen hellen und dunklen Seiten im Glauben anzunehmen – getreu dem Prophetenwort: „Selbst bis in euer Alter bleibe ich derselbe, und bis in die greisen Jahre will ich euch tragen“ (Jes 46,4). Jüngeren will es den Sinn wecken für die hohe Bedeutung der älteren Generation im Gefüge des Lebens, für ihre Rolle in der Weitergabe von Kultur, Lebenserfahrung und Weisheit. So ergeben sich wie von selbst die Themen: Altwerden, Glauben als Weg, Umgang mit der Zeit, Rückblick auf die eigene Lebensgeschichte, Beziehung zur jüngeren Generation, Sterben und Tod, christliche Hoffnung über den Tod hinaus.

255 Seiten, Ka 12

Grundkurs

Erwachsenenkatechumenat

Aufbruch ins Leben

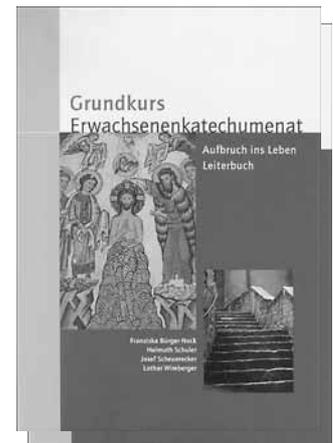
Bürger-Nock, Franziska u.a.;

Verlag Kath. Bibelwerk

Der Grundkurs Erwachsenenkatechumenat macht mit der christlichen Botschaft und Lebensform vertraut. In zwölf Stationen gibt er Antworten auf die Grundfragen des Lebens und Glaubens. Er ist in der Praxis erprobt und in 12 Teilen

umsetzbar. Er vermittelt die zentralen christlichen Glaubensinhalte und bietet eine schrittweise liturgische Hinführung zur Taufe. Neben dem Einsatz in der Taufvorbereitung dient der Kurs auch zur Vertiefung des Glaubens u.a. für ehrenamtliche Mitarbeiter in der Gemeinde.

Teilnehmerheft 32 Seiten, Leiterbuch 97 Seiten, Ka 12



Ka-e Evangelische Katechese

Religion in Bewegung

Buck, Elisabeth;

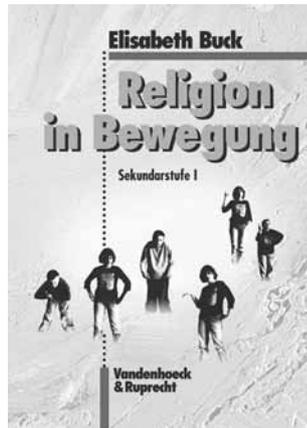
Vanderhoeck & Ruprecht

Das Buch will Lehrende und Lernende auf einen Weg bringen, der zu neuen Perspektiven führt und vielleicht sogar zu neuen

Haltungen. Über Gott und die Welt nachdenken – hier geschieht es in einem Lernverbund von Sensomotorik, Kognition und Emotion. Die Unterrichtsideen passen für alle Schulformen; die Begegnung mit einem Thema des Religionsunterrichts anhand körperlicher und spielerischer Erfahrungen ist stets eine Herausforderung. In der Hauptschule vermag das Lernen mit dem Körper Sprachhürden zu überwinden, auf dem Gymnasium wird durch das Bewegungsspiel eine Metapher neu entdeckt oder die Dramaturgie eines alten biblischen Textes weiterentwickelt. Inhaltliche Schwerpunkte: Sich einfinden – Gott, wer bist du? – Gebote – Abraham – David – Jesus Christus – Fremde.

Das Arbeitsbuch enthält viele Kopiervorlagen aber auch Arbeitsblätter für den Einsatz in der Schule.

228 Seiten, Ka-e



Bastelbögen für den Religionsunterricht

Band III;
Kochenburger, Brigitte E.;
Calwer Verlag

Die Reihe „Calwer Materialien“, Band III, beinhalten folgende Themen:

Der Turmbau zu Babel, Jakob betrügt seinen Vater Isaak, David im Dienst Sauls, David wird König von Juda, die Geburt Jesu, die Taufe Jesu, das Vaterunser, die Vögel auf dem Felde, der barmherzige Samariter, die wunderbare Speisung einer Volksmenge am See von Tiberias, Bartimäus, der Einzug in Jerusalem. Einsetzbar in der Grundschule und zum Teil auch in der Sekundarstufe I.

44 Seiten, Ka-e



Bastelbögen für den Religionsunterricht

Band II;
Kochenburger, Brigitte E.;
Calwer Verlag

Aus der Reihe „Calwer Materialien“, Anregungen und Kopiervorlagen bietet die Autorin in Band II folgende Themen an: Die Anfänge der Kirche, Gottes Bund mit Noach, Noach und die große Flut, der Fall des Menschen, Jesus und die Kinder, Advent und Weihnachten, das Evangelium nach Lukas, Josef und seine Brüder, ein kleines Gebetbuch, Symbole der Christen, das Gleichnis vom Schatz im Acker. Die Themen können sowohl in der Grundschule, aber auch teilweise in der Sek. I eingesetzt werden.

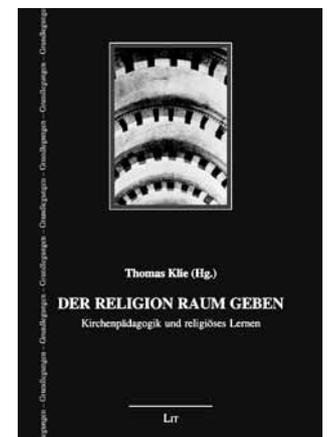
48 Seiten, Ka-e



Der Religion Raum geben

Klie, Thomas (Hg.); Lit Verlag
Aus der Reihe, Grundlegungen, Veröffentlichungen des religionspädagogischen Instituts Loccum, will Band 3 einführen in Kirchenpädagogik und religiöses Lernen.

Aus dem Inhalt: Ecclesia quarens paedagogiam. Wege zur Semantik heiliger Räume, eine Einführung. Kirchenpädagogik im Blickfeld der Praktischen Theologie. Vom Umgang mit heiligen Räumen. Kirchliche Gebäude – Orte der christlichen Religion in der pluralistischen Kultur. ... „Räumlich glaubet der Mensch“. Der Glaube und seine Räume. Die Schule entdeckt die Kirche als Ort von Religion. Was kann der Religionsunterricht von der Kirchenpädagogik lernen? Öffentliche Reizung zum Glauben, Kirchenpädagogik aus gemeindepädagogischer Perspektive. Inszenierung biblischer Texte in sakralen Räumen. Der Feier Raum geben. Brücke zwischen Sehen und Hören. Kirchenpädagogik und ihre Vermittlungsfunktionen. Kirchenerkundung mit allen Sinnen, ein Praxisbericht. Auf den Spuren der Zisterzienser. Ein musischer Klostergang. Dazu gehört eine kirchenpädagogische Praxishilfe: Der Religion



Raum geben, mit folgenden Inhalten: Kirchenpädagogik – Eine Einführung. Begegnung mit dem Kirchenraum – Didaktische Überlegungen zur Gestaltung; Zur Inszenierung kirchenpädagogischen Handelns.

Im Materialteil I, werden methodische Bausteine gegeben u.a.: Hinweis zu Struktur und Anlage der Materialien: Gebet – Glockenturm – Lichtertanz – u.a.m.

Im Materialteil II, besondere Begehungen. Es wird eine liturgische Begegnung einer Klosterkirche vorgestellt, ein Tag im Leben eines Mönchs, eine Andacht zu Psalm 84.

Im Materialteil III, wird das Vaterunser in lautsprachbegleitender Gebärde, Aufbau des Hauptgottesdienstes, Architekturprinzip der Zisterzienserkirchen, Kirchenpädagogik-Koffer, 4 Erkundungsbögen, Tagesablauf im Kloster u.a.m. vorgestellt. Ein Band mit 12 Unterrichtseinheiten für alle Schulformen rundet diese Mappe ab:

Kirchenpädagogik und Religionsunterricht, u.a. erst der Rahmen macht das Bild, Kirche entdecken – als Gebäude und Gemeinde. Ein kirchenpädagogisches Projekt und seine Einbettung in den Religionsunterricht. Hier will ich wohnen, Erstbegegnung mit dem Kirchenraum für Grundschulkindern. Altar – der Festisch der Gemeinde, Altar – der Tisch um den wir uns versammeln. Engel zeigen: Gott und die Menschen sind miteinander verbunden. Ideen für den Unterricht in der Sonderschule, ab Klasse 5 und in der Grundschule, Klasse 3/4. Das Kloster – Glaubensleben gestern und heute. Eine Einheit für die Orientierungsstufe. Gott im Spiegel von Kirchenräumen erkennen, eine Unterrichtseinheit für Klasse 8 am Gymnasium. Die Heilige Gertrud, eine kirchenpädagogische Unterrichtseinheit für die Sekundarstufe I. Kirche als Ort des Glaubens, eine Unterrichtsstunde an der Berufsschule. „Soll eine Stimme sein von oben“, die Bedeutungen von Glocken.

Der Religion Raum geben: 170 Seiten; Kirchenpädagogische Praxishilfe: 152 Seiten; Kirchenpädagogik und Religionsunterricht: 159 Seiten, Ka-e

Pä 9 Pädagogik des Spiels – musische Erziehung

Vom hellen Licht im dunklen Stall

12 neue Krippenspiele

Schmale-Gebhard, Kerstin (Hg.) Schwabenverlag

Mäuse werden unruhig. Engel planen einen großen Auftritt, zwei Menschen suchen für eine Nacht ein Dach über dem Kopf, drei Kinder machen sich heimlich auf eine Reise und es geschehen

seltsame Dinge, kurz: Bei diesen Krippenspielen liegt etwas ganz Besonderes in der Luft! In diese Stimmung des Erwartens, des Sehns und Stauens sollen die kleinen und großen Mitspieler und Mitspielerinnen und Zuschauer mit hinein genommen werden. Aus dem Inhalt: Und plötzlich ist man Regisseur ...; Vom hellen Licht im dunklen Stall, Rollenspiel mit Erzähltext. Die allerersten Weihnachtsmäuse, Rollenspiel mit Erzähltext. Kommt alle zum Stall! Singspiel. Spiel dein Hirtenlied für ihn, Krippenspiel in Anlehnung an das Bilderbuch „Hirtenlied“. Habt doch keine Angst und macht euch auf den Weg, Rollenspiel mit Erzähltext, u.a.m. Für Kindergarten, Grundschule, Sonderschule. 140 Seiten, PÄ 9

Wir feiern den Martinstag

Ideen, Szenen und Figuren für ein Schattenspiel

Stier, Ekkehard; Calwer Verlag

Aus der Reihe „Modelle für Schule und Gemeinde“, Calwer Materialien; ist das Heft dem Gedenken des Hl. Martins gewidmet. Der Autor bietet an:

1. In der Einführung: Vorbemerkung zum St. Martinsfest, St. Martin und das Schattenspiel, der Bau einer Schattenbühne.
2. Gottesdienstentwurf zum Martinsfest, Rollentexte zum Schattenspiel.
4. Zusätzliche Materialien, wie z. B. Einladungsplakat, Liederzetteln, Rezeptvorschläge für Martinshörnchen, Bastelvor schläge für eine Martinslaterne.
5. Schattenfiguren.

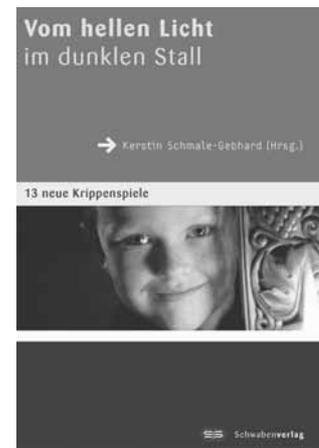
18 Seiten, plus Kopiervorlagen, PÄ 9

Auferweckt gemäß der Schrift

Bösen, Willibald; Herder Verlag

Das didaktisch aufbereitete Sach- und Studienbuch will eine fundierte Auseinandersetzung mit den biblischen Berichten über die Auferstehung Jesu ermöglichen. Was ist der Grund für den Glauben an die Auferstehung Jesu? Was sagt das Neue Testament? Wie glaubwürdig sind die Ostererzählungen der Evangelien?

128 Schaubilder, Graphiken und Illustrationen fassen den Text immer wieder anschaulich zusammen. Alle Abbildungen sind auch auf der beigelegten CD-ROM enthalten und können leicht



in Schule, Gemeinde, Studium oder Erwachsenenbildung eingesetzt werden.

Aus dem Inhalt: I. Was steht in der Auferstehung Jesu auf dem Spiel? II. Was ist mit der Auferstehung eigentlich gemeint? III. Was hilft uns heute auf dem Weg zum Glauben an die Auferstehung Jesu? IV. Kritische Bilanz und Ausblick; u.a. im Licht der Auferstehung Jesu wird der Tod zur Stunde der Begegnung; im Licht der Auferstehung wird der Tod zur Stunde der Bekräftigung; die Auferstehungshoffnung befreit das Leben von lähmender Todesangst, u.v.m.

256 Seiten, plus CD-ROM, Th 2.4



Th 3.2 Kirche

Katechismus der Katholischen Kirche

Kompendium

Deutsche Bischofskonferenz;

Pattloch Verlag

Papst Benedikt XVI sagt: „Das Kompendium, das ich nun der ganzen Kirche vorlege, ist eine getreue und sichere Zusammenfassung des Katechismus der Katholischen Kirche. Es enthält in knapper Form alle wesentlichen und grundlegenden Elemente des Glaubens der Kirche und bildet so, wie es von meinem Vorgänger gewünscht worden war, eine Art Vademecum, das den Menschen – ob sie gläubig sind oder nicht – ermöglicht, in einer Gesamtschau das ganze Panorama des katholischen Glaubens zu überblicken.“

256 Seiten, Th 3.2



Th 6 Religion, fremde; Sekten

Der Koran

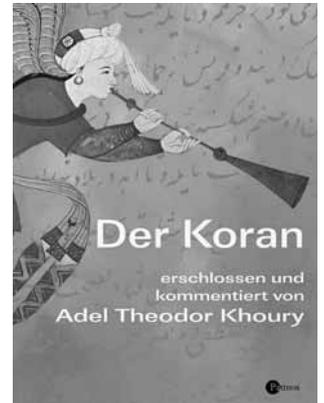
Erschlossen und kommentiert

von: Khoury, Theodor Adel

Patmos Verlag

Der Band stellt die zentralen Inhalte und Schlüsselthemen des Korans in Verbindung mit der Kommentierung ausgewählter Verse dar. Dabei sind die Parallelen der biblischen Überlieferung ebenso aufgenommen wie aktuelle Fragen zum Islam und zum Miteinander der monotheistischen Religionen. Das Buch will eine Koranerschließung ermöglichen, grundlegend über die Entstehung des dem Propheten Muhammad geöffneten Buches, über seinen Stellenwert im Islam und die Probleme seiner Auslegung.

349 Seiten, Th 6



X Lexika

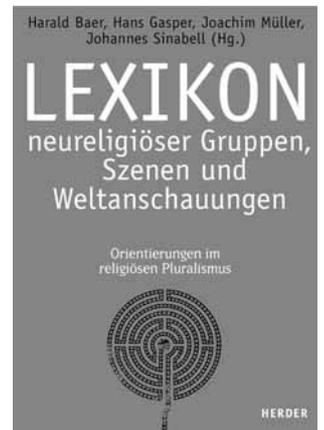
Lexikon neureligiöser Gruppen, Szenen und Weltanschauungen

Baer, Harald u.a. (Hg.)

Herder Verlag

Die religiöse Szene, innerhalb und außerhalb der Kirchen, ist pluralistischer geworden – und unübersichtlicher. Objektive und klare Informationen und verlässliche Orientierung sind umso notwendiger. Dieses Standardwerk bietet einen aktuellen Überblick. Entstanden in ökumenischer Kooperation wichtiger Autoren. In 320 Artikeln werden alle Informationen für den dringend notwendigen Dialog der Kulturen und Religionen gegeben.

1474 Seiten, Lexikon X





Audiovisuelle Medien 01/2006

Bilder aus der Neukirchener Kinder-Bibel (Folien)

Verlagshaus Neukirchen

Die Mappe enthält 29 Farbfolien für den Overhead-Projektor mit eindrucksvollen Bildern von Kees de Kort, aus der Neukirchener Kinder-Bibel.

Diese Folien eignen sich zur Illustrierung der biblischen Geschichten im Religionsunterricht, in Kinder- oder Familiengottesdiensten.

Schlagworte: Bibel, Neukirchener Kinder-Bibel



Religionspädagogische Praxis (BM)

29. Jahrg.; Heft 3/2005,

RPA Verlag Landsbut

Erzählungen – Feiern –

Gottesdienste zur herbstlichen und adventlichen Zeit

Das Werkheft zur Bildermappe, die Geschichte vom Kirchturm, der eine neue Kirche suchte, gibt Anregungen zu Erzählungen, Feiern und Gottesdiensten für die Herbst- und beginnende Winterzeit. Es spannt sich ein Bogen von Kirchweih über Allerseelen, den Ewigkeitssonntag, die Feier der Helfer, den Hl. St. Martin, St. Barbara, Nikolaus in den Advent hinein. Diesen Anliegen kommt auch immer wieder das Besondere der Pädagogik zum Tragen: Der Umgang mit Zeichen und Symbolen, eine Art symbolisierendes Handeln und Gestalten. Eine Art mystagogischer Weg. Aus dem Inhalt: Ein Haus aus lebendigen Steinen ist die Kirche, Wortgottesfeier. Im Haus meines Vaters gibt es viele Wohnungen, Wortgottesfeier. Sankt Martin feiern, Christkönigsfest, das Fest der Heiligen Barbara, Nikolaus und die Räuber, Nikolausfeier, Weg durch den Advent. Adventliche Gestaltungen für Familie, Kindergarten, Grundschule. Ruben und sein Schatz, Vorstellung eines Lese-Bilderbuches für den Advent. Die Bildermappe mit DIN A4 formatigen Einzelbildern, die sowohl Texte als auch Lieder enthalten, runden diese Bildermappe ab.

Stichworte: Advent, Nikolaus, Martin, Brauchtum



Religionspädagogische Praxis (BM)

29. Jahrg.; Heft 4/2005,

RPA Verlag Landsbut

Einen Gegenstand im Zusammenhang schauen

Das Heft dreht sich um die Begriffe Kreis, Bienenwachskerze, Leib und Brot. Das Denken, Erleben, Tun wird um vieles reicher, wenn man um den Betrachtungsgegenstand in seinem ihm zugehörigen Gefüge weiß. Die Entstehungs- und Beziehungsgeschichte ist mit ihm da, sehr leise zwar und oft nicht zu sehen.

Aus dem Inhalt: Den Kreis im Zusammenhang schauen, u.a. der Reifen ist ein runder Kreis, im Kreis der Familie sein.

Die Bienenwachskerze im Zusammenhang schauen, u.a. die Bienenwachskerze in einer Anschauung betrachten, viele Blumen, viele Bienen braucht das Wachs einer Kerze.

Den Leib im Zusammenhang schauen, u.a. ich bin da: Vom Kopf bis zu den Füßen, mit Haut und Haar, mein Leib begrenzt mich, in ihm bin ICH da.

Das Brot im Zusammenhang schauen, u.a. aus einem Körnchen winzig klein wächst die große Ähre, Jesus sagt: Ich bin das Brot des Lebens, u.v.m. Die beigegebenen Handbilder ergänzen die Themen des Heftes. Einsetzbar für Kindergarten, Grundschule, Förderschule, sowie Kindergottesdienst und Elternbildung.

Stichworte: Leben, Ganzheitlichkeit, Gottesdienst.



Taizé

Mystischer Ort des Christentums

Kath. Filmwerk (DVD)

45 Minuten Dokumentation von Michael Albus, als Produktion des ZDF, beleuchtet die ökumenische Gemeinschaft mit ihrem Gründer Frère Roger Schutz, der in diesem Jahr so dramatisch aus dem Leben scheiden musste. Anfang der vierziger Jahre nahm sich Frère Roger Schutz einem verlassenem Dorf in Burgund an und erfüllte es mit neuem Leben: In Taizé entstand eine ökumenische Gemeinschaft, die große Anziehungskraft auf Christen in aller Welt ausübt. Michael Albus trifft dort auf Gäste und Mitarbeiter und erfährt von Roger Schutz, welche Gedanken und Grundsätze sein Lebenswerk bestimmen.

Gut einsetzbar zu den Themen „Christsein, Kirche, Gemeinde, Ökumene, Porträts bedeutender Persönlichkeiten“.

Stichworte: Taizé, Frère Roger, Ökumene



**Er sollte sterben,
doch Tim lebt**

Kath. Filmwerk (DVD)

Der 44 Min. Dokumentationsfilm handelt von einer abgebrochenen Schwangerschaft und ihren Folgen. Als Tims Mutter im sechsten Monat schwanger ist, diagnostizieren die Ärzte Trisomie 21 (Down-Syndrom) – daraufhin will Tims Mutter das behinderte Kind auf keinen Fall zur Welt bringen. Doch Tim überlebt wider aller Wahrscheinlichkeit seine eigene Abtreibung.

Einsetzbar zu den Themen: Menschenwürde, Wert des Lebens, Behinderte, Familie, Frauen. Einsatzalter ab 14 Jahren, ab Klasse 8, Sek. I

Stichworte: Menschenwürde, Wert des Lebens, Abtreibung, Behinderung



Schauen und Glauben

Kath. Filmwerk (DVD)

In dieser zweiteiligen DVD-Edition werden die religiösen und kunstgeschichtlichen Aspekte und Hintergründe hochbedeutender Gemälde der Alten Pinakothek München in neuartiger Weise präsentiert. In 15 jeweils viertelstündigen Dialogen entfalten der Religionsphilosoph Eugen Biser und der Kunsthistoriker Reinhold Baumstark die religiöse Thematik ausgewählter Gemälde der weltberühmten Sammlung und beleuchten ihre kunsthistorische Stellung und Einzigartigkeit. DVD 1, 120 Minuten, Natur, die Bibel, Tradition, Christus, das Antlitz, Christus in unserer Zeit, Maria, die Passion. DVD 2, 105 Minuten, der Tod, die Auferstehung, die Offenbarung, die Vision, die Menschwerdung, Angst, das Mysterium des Bildes. Das



beigegebene Textheft enthält Hintergrundinformationen zu den Autoren, sowie zur Absicht dieser DVD.

Stichworte: Glaube, Kunst



Neuland

Kurzspielfilm; Kath. Filmwerk (DVD)

Der 17 Minuten Kurzspielfilm beleuchtet die Thematik von Freundschaft, Gewalt, Konflikte von Jugendlichen. Kolja, Sascha, Pete und Weste sind Freunde. Eines Nachts fahren sie Taxi. Da sie nicht bezahlen können, will die Taxifahrerin Uta die Vier rauswerfen. Sascha dreht den Spieß um und greift sich Utas Geld. Kolja ist perplex, dass seine Freunde soweit gehen, hätte er nicht gedacht. Außerdem hat er sich unsterblich in Uta verliebt. Er will den Überfall wieder gut machen.

Doch das ist nicht so einfach...

Stichworte: Gewalt, Freundschaft



Hellblau

Kath. Filmwerk (DVD)

Der 21 Minuten Kurzspielfilm beleuchtet die Thematik einer ungewollten Schwangerschaft mit der Untersuchung, dass das Kind behindert ist mit Down-Syndrom. Der Film beleuchtet den Konflikt zwischen den Ehepartnern. Am Ende steht der Schwangerschaftsabbruch und seine Folgen für die Beziehung.

Stichworte: Schwangerschaft, Schwangerschaftskonflikt, Abtreibung, Behinderung



Schott Messbuch

Sonn- und Festtage, Lesejahre A/B/C (CD-ROM);

Herder-Verlag

Das Messbuch von Schott, nicht in gedruckter Form, sondern als CD-ROM mit Originaltexten der authentischen deutschen Ausgabe, mit Einführungen und vielen anderen Hilfen. Die wichtigsten inhaltlichen und technischen Vorzüge auf einen Blick: Einführungen in die Sonn- und Festtage; Kurzkommentare zu den biblischen Lesungen; Meditationstexte für den Tag und die Woche; Propriumstexte: Vollständige Schriftlesungen, Präsidialgebete; Fürbitten, Präfationen, Hochgebet; Ordinariumstexte: Die Feier der Gemeindemesse; Leseordnung und Kalendarien bis 2020; Schneller Zugriff auf die Texte durch benutzerfreundliche, intuitive Oberfläche und zahlreiche Verlinkungen; Zweifarbige Textwiedergabe wie im gedruckten Original; Komfortable Volltextsuche und Druckfunktion.

Schlagworte: Liturgie, Schott, Lesejahre A/B/C.



Jung und Moslem in Deutschland

Medienprojekt Wuppertal e.V. (DVD)

Der Film mit 183 Minuten hat verschiedene Einzelteile, wie z.B.: Mein Kopftuch gehört dazu; Die 5 Säulen des Islams; Ich vermisse gar nichts. Ein deutscher Christ konvertiert zum Islam; Rebaz. Portrait eines irakischen Kurden; Ich bin gezwungen, 2 Gesichter zu tragen. Zur Sexualität moslemischer Mädchen; Die Sonne öffnet das Herz. Zur Sexualität muslimischer Jungen. Anil und Ameli Portrait eines moslemischen Paares. Klartext. Ein Film über moslemische Musik in Deutschland; Konstruierte Wirklichkeiten. Ein Video über den Islam in den Medien; Taner – Ein Jugendlicher bei Milli Görüs, Hintergründe zu Milli Görüs. Im Mittelpunkt der Filme stehen authentische und differenzierte Interviews mit jungen Moslems verschiedener Glaubensrichtungen, verschiedener nationaler und kultu-



reller Herkunft und verschiedener Geschlechter.

Stichworte: Islam, Leben, Glaube, Jugend



Menschlich Sterben

Medienprojekt Wuppertal e.V. (DVD)

Der Film bietet drei Dokumentationen über ein stationäres Hospiz, ambulante Hospizarbeit und eine Palliativstation. Die erste Dokumentation zeigt ein Portrait des „Franziskus-Hospiz“ Hochdahl mit stationärem, ambulatem und Tageshospiz. „Zuhause Sterben“, schildert das Portrait eines ambulanten Hospizdienstes. „Schmerzfrei!“ gibt ein Portrait einer Palliativstation wieder. Die Laufzeit ist insgesamt 53 Minuten.

Stichworte: Hospiz, Sterben, Tod



Anschriften der Arbeitsstellen für Religionspädagogik

Stand: März 2006

Fortsetzung von S. 47

Bibliotheksverbund

Bistum Mainz

www.bistum-mainz.de/bbm/
oder www.ubka.uni-karlsruhe.de/hylib/bbm/

KÖB Erbach

64711 Erbach
Hauptstraße 42
Telefon: 06062 / 6 25 66
E-Mail: info@KoebErbach.de
Internet:

Video-Depots der Arbeitsstelle für Religionspädagogik

KÖB Alzey

55232 Alzey
Kirchenplatz 9
Telefon: 06731 / 9 97 97 24
E-Mail: koeb.alzey@t-online.de
Internet:
www.buechereiarbeit.de/sites/alzey
Mo, 14.00 – 17.30
Do, 16.00 – 18.30
So, 10.00 – 12.00

www.KoebErbach.de

Mi. 10.00 – 11.30
und 15.30 – 17.00
Sa. 17.00 – 18.00
So. 9.30 – 11.30

KÖB Laubach

35321 Laubach
Gerhard-Hauptmann-Straße 4
Telefon: 06405 / 91 27-0
Internet: www.laubach-online.de
Mi. 16.30 – 18.00
Sa. 17.00 – 17.45
So. 10.00 – 10.15
und 11.30 – 12.00

St. Martinus-Schulstiftung

Ein wichtiger Brückenpfeiler der Kirche in der Gesellschaft sind die Katholischen Schulen. Hier können wir zeigen, dass der christliche Glaube eine lebensprägende Kraft ist und dass er sich in der Auseinandersetzung mit den Erfahrungen und Fragen der Kinder und Jugendlichen bewährt. Katholische Schulen fördern die Eigeninitiative der Schülerinnen und Schüler über den Unterricht hinaus und leisten damit einen wichtigen Beitrag zur politischen Bildung: sie werden zur Lernstätte der Demokratie. So können sie zu Orten des Dialogs von Kirche und Gesellschaft werden.



Karl Kardinal Lehmann

Auf dem Gebiet des Bistums Mainz sind siebenundzwanzig katholische Schulen in freier Trägerschaft aktiv: Grundschulen, Hauptschulen, Realschulen, Gymnasien, berufsbildende Schulen, Einrichtungen des 2. Bildungswegs und Förderschulen.

Katholische Schulen bieten qualifizierte Bildung in ganzheitlicher Förderung der Schülerinnen und Schüler bei ihrer Entwicklung zu verantwortungsbewussten, religiösen und sozial engagierten Persönlichkeiten.

Die Vermittlung christlicher Werte, die Freude am Lernen in Gemeinschaft sowie die Befähigung zum Leben in der Gesellschaft sind wesentliche und spezifische Merkmale der katholischen Schulbildung. Katholische Schulen sind offen für das Anliegen der christlichen Ökumene und praktizieren sie.

Damit die Existenz der katholischen Schulen im Bistum Mainz jedoch auch langfristig gesichert ist, hat der Mainzer Bischof im März 2006 die St. Martinus-Schulstiftung ins Leben gerufen – eine Dachstiftung, die sich der Förderung und finanziellen Sicherung katholischer Schulen im Bistum Mainz widmet.

„Das Evangelium so zu leben, dass ein junger Mensch Religion nicht mehr für Blödsinn hält.“

Nachruf Dietmar Steinbrede

(17.07.1955 – 10.03.2006)

Wir trauern um Dietmar Steinbrede. Unermüdlich war er in seiner Arbeit, in seinem Leben als Religionslehrer und Schulseelsorger an der Käthe-Kollwitz-Schule (Offenbach). Nicht irgendwo, sondern gerade an einer Beruflichen Schule sah er seinen Platz in der Weitergabe des Glaubens an Schülerinnen und Schüler. Dabei blieb er weltoffen zugewandt auch denen, die in der Mehrzahl nicht katholisch waren. Auch für seine Kolleginnen und Kollegen war er da, insbesondere als Leiter der Religionspädagogischen Arbeitsgemeinschaft (BBS Offenbach) seit 1993. Seine Themen für die Fortbildung entstanden aus der Praxis des Alltags. Dietmar Steinbrede brachte immer auch seine Spiritualität ein, die ihn selbst in seinem Leben trug. Im Kreis der AG-Leiter/innen ist er am Morgen des 10. März 2006 völlig unerwartet und viel zu früh gestorben.

Bischöfliches Ordinariat Mainz, Dezernat IV Schulen und Hochschulen
Religionslehrer/innen an Beruflichen Schulen – AG-Leiter/innen im Bistum Mainz

Themen der nächsten Hefte:

- Den Menschen stärken.
Was brauchen Religionslehrer/innen heute?
- Dem Unsichtbaren Gestalt verleihen.
Was heißt ‚performativer‘ Religionsunterricht?

Woche für das Leben 29. April bis 6. Mai 2006

Von Anfang an uns anvertraut.

Menschsein beginnt vor der Geburt

Leitthema 2005-2007:
KinderSegen – Hoffnung für das Leben

3. Mai 2006

Foto: perischoh, Gestaltung: catrallator Die Kommunikationsagentur



Woche
für das Leben

Eine Initiative der katholischen und der evangelischen Kirche